

SCHWEIZER GEMEINDE COMUNE SVIZZERO VISCHNANCA SVIZRA COMMUNE SUISSE

Zeitschrift für Gemeinden und Gemeindepersonal | Revue pour Communes et leur personnel
Rivista per Comuni e i loro impiegati | Revista per Vischnancas e ses persunal

**UNSER FOKUS IM NOVEMBER:
KREISLAUFWIRTSCHAFT, UMWELT, WASSER**

**NOTRE POINT FORT EN NOVEMBRE:
ÉCONOMIE CIRCULAIRE, ENVIRONNEMENT ET EAUX**

**IL TEMA CENTRALE DI NOVEMBRE:
ECONOMIA CIRCOLARE, AMBIENTE, ACQUA**



PLATTFORM
AUTOFREI/AUTOARM
WOHNEN

Parkplatzreduziert in Kleinstadt und Dorf

Angebot für Gemeindebehörden /-verwaltungen

Sie möchten die nachhaltige Mobilität in Ihrer Gemeinde fördern?

Doch wie geht das an Orten mit sub-optimalem ÖV?

Wie müssen die in den Städten funktionierenden Instrumente angepasst werden?



Wir unterstützen Sie...

- ... bei der Anpassung des Baureglements
- ... bei rechtlichen Aspekten zum parkplatzreduzierten Bauen
- ... bei der Handhabung von Mobilitätskonzepten
- ... beim Controlling
- ... bei der Beurteilung von Bauprojekten
- ... bei der Begleitung eines Pilotprojekts
- ... und bei vielem mehr

www.wohnbau-mobilitaet.ch



Mit Unterstützung von

 **energie**schweiz

5 Editorial

Nichts geht verloren, alles verwandelt sich
Rien ne se perd, tout se transforme
Nulla va perso, tutto si trasforma

8 Energia e ambiente

«Regione-Energia»: come i Comuni collaborano in ambito energetico

11 Digitalizzazione

Un approccio graduale alla digitalizzazione dimostra la sua validità

12 Énergie et environnement

Comment gérer les eaux pluviales dans les espaces urbains

14 Énergie et environnement

Mümliswil-Ramiswil est en fleurs grâce au parc naturel de Thal

18 Énergie et environnement

Ce que les communes peuvent faire pour des eaux saines

24 Finances et économie

Dans l'agglomération de Genève, Plan-les-Ouates mise sur l'horlogerie

28 Energie und Umwelt

Der Weg des Plastikrecycling in der Ostschweiz

34 Energie und Umwelt

Die Region Morges bezieht die Böden in die Raumplanung mit ein

38 Energie und Umwelt

In Mümliswil-Ramiswil blüht es dank dem Engagement des Naturparks Thal

40 Energie und Umwelt

Wie Gemeinden Regenwasser in Siedlungsgebieten optimal managen

42 Energie und Umwelt

Der Beitrag von Gemeinden im Kampf gegen Gewässerverschmutzung

46 Energie und Umwelt

Mit Speeddating Gebäudesanierungen vorantreiben

51 Digitalisierung

In der digitalen Transformation bewährt sich ein Vorgehen in Etappen

52 Institution Gemeinde

Ein Mentoring-Programm fördert den Austausch zwischen Gemeinden

54 Finanzen und Wirtschaft

Das Bundesgericht korrigiert die langjährige Praxis beim Vorsteuerabzug

6

Rifiuti

Gabriele Martinenghi dell'Ufficio tecnico comunale (UTC) di Mendrisio si impegna per evitare gli sprechi nel progetto «Comune zero rifiuti».



16

Sols

Guillaume Raymond, ingénieur territorial à l'association Région Morges, est persuadé que les sols jouent un rôle fondamental pour créer des espaces de vie de qualité.



32

Ressourceneffizienz

Heidi Schlosser, Fachbereichsverantwortliche Umwelt in Ittigen (BE), hat geprüft, wie sich die Kreislaufwirtschaft in das Umweltmanagement der Gemeinde integrieren lässt.



Titelbild/Couverture

Herbst im Naturpark Thal. Der Naturpark realisiert Biodiversitätsprojekte zusammen mit Gemeinden./Automne dans le parc naturel de Thal. Le parc naturel réalise des projets de biodiversité en collaboration avec les communes.

Bild/photo: Naturpark Thal/Yves Matiegka



@CH_Gemeinden



Schweizerischer Gemeindeverband

«Die Lösungen von Swisscom und Dialog harmonisieren gut»

Die Gemeinde Gampel-Bratsch ist fit in Sachen ICT. Sie hat ihre Infrastruktur gründlich modernisiert und die Verwaltungssoftware von Dialog eingeführt: ein Pilotprojekt mit Vorbildcharakter. «Die Wirtschaft in der Region brummt», erzählt Gemeindeschreiber Marco Volken. «Das wirkt sich auch auf unsere Gemeinde aus. Innerhalb von zwei Jahren ist die Bevölkerung in Gampel-Bratsch um zehn Prozent gewachsen.» Entsprechend steigt der Verwaltungsaufwand – es gilt, die Leistungen der Gemeinde möglichst effizient zu erbringen. Die ICT spielt dabei eine entscheidende Rolle. Weil sich die Gemeinde keine eigenen ICT-Fachkräfte leisten kann, ist sie auf verlässliche Partner angewiesen. Für die Evaluation einer neuen Gesamtlösung hat Marco Volken ein übergeordnetes Ziel formuliert: «Die Hardware, die Konnektivität und die Software sollen reibungslos zusammenspielen.»

Viel ICT-Power zum monatlichen Fixpreis

Den ersten wichtigen Schritt ihrer umfassenden ICT-Modernisierung hat die Gemeinde 2021 mit dem Wechsel ihrer IT-Arbeitsplätze, Datenspeicher und Backups zu einer Swisscom Gesamtlösung vollzogen. Diese hat zahlreiche Vorteile. So hat sich die Gemeinde vom aufwendigen Betrieb eines eigenen Servers befreit. Ihre Office-Daten werden sicher in einer Cloud in der Schweiz gelagert und sind beispielsweise auch für Gemeinderät*innen im Homeoffice zugänglich. Darüber hinaus bietet Swisscom leistungsstarke, stabile Verbindungen, moderne Telefonie, Office-Software, stets aktuelle Hardware sowie Support. «Dafür bezahlen wir etwas mehr als vorher, profitieren aber von wesentlich mehr Leistung und sauber budgetierbaren Kosten», hält Marco Volken fest.

Effizient verwalten mit Dialog-Software

Mit der IT-Gesamtlösung war die Infrastruktur bereit für die Einführung einer neuen Verwal-

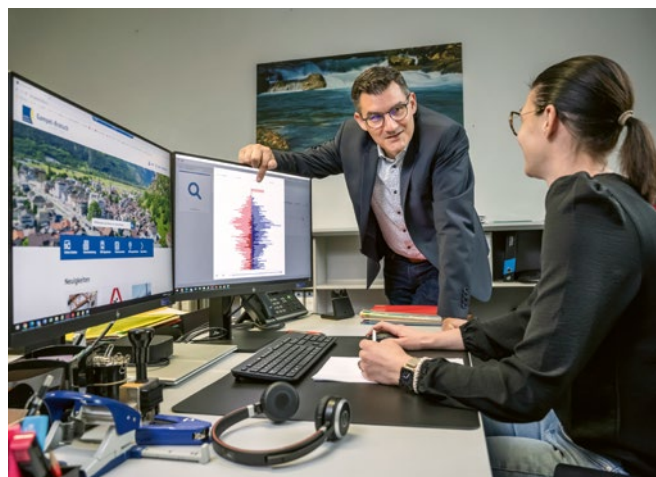
tungssoftware. Deren Wahl bereitete Marco Volken keine Qual: «Dialog bietet alles, was wir benötigen, in einem modularen, einheitlichen System. Die sauberen Schnittstellen zwischen den Modulen und nach aussen erleichtern uns die Arbeit erheblich.» Einen Wermutstropfen hatte der Wechsel auf Dialog allerdings: «Wir dachten, dass wir alles zusammen in der Cloud von Swisscom betreiben könnten. Dialog läuft jedoch in einer eigenen Cloud.»

Gut gelandet mit dem Pilotprojekt

Wie bringt man die beiden Clouds dazu zusammenzuarbeiten, ohne dass dabei ein Datengewitter entsteht? Fabian Marbot ist Leiter Marketing und Verkauf sowie GL-Mitglied von Dialog. Für ihn war diese Herausforderung Neuland. «Wir setzten uns sofort mit einem Swisscom Cloud-Architekten an den Tisch», erinnert er sich. «Gemeinsam entwickelten wir eine Lösung, testeten sie – und sie funktionierte.»

Sind Sie bereit für die digitale Zukunft?

Wir begleiten Sie auf Ihrem Digitalisierungsweg und erarbeiten gemeinsam mit Ihnen sichere IT-Lösungen, die sich rasch umsetzen lassen. Erfahren Sie mehr unter swisscom.ch/public





Nichts geht verloren, alles verwandelt sich

Das vom französischen Chemiker Lavoisier formulierte Prinzip der Erhaltung der Materie kommt voll zum Tragen, wenn es um die effiziente Nutzung von Ressourcen geht. Die Kreislaufwirtschaft ist ein ideales Instrument, um bestehende Ressourcen aufzuwerten – indem Systeme eingerichtet werden, in denen Rohstoffe und Produkte so lange wie möglich im Umlauf gehalten werden. Die Gemeinden betrifft dies in vielerlei Hinsicht: Einerseits sind sie Abfallentsorgerinnen, andererseits aber auch Konsumentinnen. So haben die Gemeinden gleich mehrere Hebel in der Hand, zum Beispiel mit der Bereitstellung der für das Recycling erforderlichen Infrastruktur, der Förderung innovativer Projekte und der nachhaltigen Beschaffung.

Darüber hinaus fungiert die Umwelt als Schlüsselfaktor, indem sie uns mit natürlichen Ressourcen versorgt. Auch hier spielen die Gemeinden eine wichtige Rolle, insbesondere bei der Erhaltung und Förderung der Biodiversität in Siedlungsgebieten. Dadurch tragen die Gemeinden einerseits zur Abschwächung der Auswirkungen des Klimawandels bei und verbessern andererseits ihre Resilienz sowie die Lebensqualität der Bevölkerung.

Der Schweizerische Gemeindeverband verfolgt die beiden Themen Kreislaufwirtschaft und Biodiversität, die aktuell im nationalen Parlament diskutiert werden, eng. Und natürlich interessieren wir uns auch für Projekte und Programme in den Gemeinden. Einige Beispiele stellen wir in dieser Ausgabe vor. Wir empfehlen Ihnen, das Heft nach der Lektüre zirkulieren zu lassen – ganz im Sinne der Kreislaufwirtschaft!

Rien ne se perd, tout se transforme

Ce principe de conservation de la matière, formulé par Lavoisier, prend tout son sens s'agissant de l'utilisation efficiente des ressources. L'économie circulaire est un excellent outil permettant de valoriser l'existant, en mettant en place des systèmes dans lesquels les matières premières et les produits sont maintenus en circulation le plus longtemps possible. Les communes sont concernées en de nombreux points, d'une part en tant que gestionnaires des déchets, mais également en tant que consommatrices. En mettant à disposition les infrastructures nécessaires au recyclage, en encourageant des projets innovants et en effectuant des achats responsables et durables, les communes disposent de plusieurs leviers d'action dans ce domaine.

Par ailleurs, l'environnement fait office de clé de voûte en nous fournissant des ressources naturelles. Là aussi, les communes ont un rôle important à jouer, notamment en ce qui concerne la sauvegarde et la promotion de la biodiversité en milieu urbanisé. Ce faisant, les communes participent d'une part à l'atténuation des effets du changement climatique, et améliorent d'autre part leur résilience ainsi que la qualité de vie de la population.

L'ACS suit de près les deux thématiques de l'économie circulaire et de la biodiversité, actuellement discutées au sein du Parlement, et elle s'intéresse aussi à ce qui se fait concrètement dans les communes. Vous découvrirez de bons exemples en la matière dans ce numéro, que nous vous encourageons à faire circuler après votre lecture!

Nulla va perso, tutto si trasforma

Questo principio di conservazione della materia, formulato da Lavoisier, assume tutto il suo significato per quanto riguarda l'uso efficiente delle risorse. L'economia circolare è uno strumento eccellente per sfruttare al meglio ciò che già esiste, implementando sistemi in cui le materie prime e i prodotti vengono mantenuti in circolazione il più a lungo possibile. I comuni sono coinvolti in vari modi, sia come gestori dei rifiuti che come consumatori. Mettendo a disposizione le infrastrutture necessarie al riciclaggio, incoraggiando progetti innovativi ed effettuando acquisti responsabili e sostenibili, i comuni dispongono di diverse leve d'azione in questo settore.

Inoltre, l'ambiente funge da chiave di volta fornendoci risorse naturali. Anche in questo caso, i comuni hanno un ruolo importante da svolgere, soprattutto per quanto concerne la salvaguardia e la promozione della biodiversità negli ambienti urbani. Così facendo, i comuni contribuiscono a mitigare gli effetti del cambiamento climatico, migliorando al contempo la loro resilienza e la qualità della vita della popolazione.

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) segue da vicino le due tematiche dell'economia circolare e della biodiversità, attualmente in discussione in Parlamento, ed è interessata anche a ciò che si fa concretamente nei comuni. Questo numero contiene alcuni buoni esempi al riguardo, che vi invitiamo a diffondere dopo la lettura!

Maude Schreyer-Gonthier

*Wissenschaftliche Mitarbeiterin
Schweizerischer Gemeindeverband*

*Collaboratrice scientifique
Association des Communes
Suisses*

*Collaboratrice scientifica
Associazione dei Comuni Svizzeri*

Separare i rifiuti, ma meglio ancora, evitarli

In Ticino, fino ad ora, quattro comuni partecipano al progetto Comune zero rifiuti, lanciato nel 2021 dall'Associazione consumatrici e consumatori della Svizzera italiana (ACSI). L'obiettivo è ridurre la massa di rifiuti.

La gestione dei rifiuti domestici è un compito importante per tutti i comuni. Negli ultimi anni si sono fatti grandi sforzi per una gestione sempre più efficace ed ecosostenibile. Invece di buttare tutti i rifiuti in un container oppure in un sacco per poi smaltirli, si è diffusa la raccolta differenziata. Per materiali quali il vetro, la carta, il metallo, l'alluminio e la plastica (soprattutto bottiglie di PET) esistono quasi ovunque contenitori di raccolta. Solo ciò che rimane dopo questa separazione è messo nei sacchi di RSU (Rifiuti solidi urbani) che tutti i comuni ticinesi per legge devono avere. Chi produce più rifiuti deve pagare di più. I comuni cercano di incentivare i cittadini a separare i rifiuti pubblicizzando i vantaggi economici. La città di Locarno, ad esempio, ha lanciato lo slogan «Locarno pulita: più separo meno pago».

Fare a meno dei prodotti usa e getta

Purtroppo, la montagna dei rifiuti è sempre molto alta. Gli svizzeri, pur essendo campioni di riciclaggio, sono sempre ai primi posti mondiali nella classifica dei produttori di rifiuti con circa 700 chili all'anno pro capite. È necessario un cambiamento. Per questo l'Associazione consumatrici e consumatori della Svizzera italiana (ACSI) ha lanciato un progetto che va oltre la raccolta separata dei rifiuti, ma si propone di contribuire ad evitare la produzione di rifiuti, di andare quindi alla radice del problema. Meno rifiuti creiamo, meno rifiuti dobbiamo separare e smaltire. La città di Mendrisio è stata coinvolta inizialmente quale comune pilota.

Nell'aprile 2021 l'allora segretaria generale ACSI, Laura Regazzoni Meli, nell'editoriale della «Borsa della spesa», la rivista dell'ACSI, si esprimeva così:

«L'ACSI propone ora di fare un ulteriore passo portando in Ticino i principi del movimento Zero rifiuti». Cosa significa Zero rifiuti? Il progetto prevede diverse attività: dal coaching a un gruppo di economie domestiche volontarie disposte a impegnarsi per dimostrare che ridurre i rifiuti è possibile, a momenti di incontro con la popolazione, dalla sensibilizzazione dei negozianti per incentivare la vendita di prodotti sfusi, al dialogo con i ristoratori per ridurre lo spreco alimentare e con gli organizzatori di eventi affinché «festa» non faccia più rima con «montagne di rifiuti». Questa strategia viene propagata anche da Zero Waste Switzerland (www.zerowasteswitzerland.ch).

Le nuove parole d'ordine sono: rifiutare e rinunciare. «Rifiutiamo i prodotti usa e getta – la cannuccia al bar, i volantini pubblicitari che non leggeremo, i sac-



Gli svizzeri sono campioni mondiali nella separazione dei rifiuti, ma anche nella produzione di rifiuti.

Foto: Gerhard Lob



«La quantità dei rifiuti urbani solidi pro capite si è ridotta, ma è difficile dire se questo sia frutto dell'iniziativa.»

Gabriele Martinenghi, Ufficio tecnico comunale (UTC) di Mendrisio

chetti di plastica, i campioncini gratuiti monodose... – e rinunciamo a ciò di cui non abbiamo bisogno – l'ennesimo paio di scarpe o l'ultimo gadget che finirà dimenticato in un cassetto», dice l'ACSI.

L'implementazione non è così semplice

A parole tutto è facile, ma applicare questi principi lo è un po' meno. Lo ha dimostrato la trasmissione «Patti chiari» della televisione RSI, che ha dedicato la puntata del 11 febbraio 2022 proprio all'iniziativa Zero rifiuti, seguendo pure due famiglie di Mendrisio che partecipavano al coaching, nel loro impegno di riduzione dei rifiuti. In totale a Mendrisio partecipavano al progetto di coaching una dozzina di famiglie.

Per Gabriele Martinenghi dell'Ufficio tecnico comunale (UTC) di Mendrisio, Ambiente e servizi urbani, l'esperienza fatta finora è positiva. In collaborazione con l'ACSI sono stati organizzati diversi eventi di sensibilizzazione, una serata sul tema e diversi «caffè riparazioni», luoghi dove i cittadini possono portare oggetti danneggiati per farli riparare. Più impegnativo, sempre secondo Martinenghi, è il lavoro con le famiglie nell'ambito del coaching, perché chiede un impegno regolare su un lasso di tempo più lungo (incontri regolari il sabato). L'obiettivo di ridurre i rifiuti è stato raggiunto? «La quantità dei rifiuti urbani solidi pro capite si è ridotta, ma è difficile dire se questo sia frutto dell'iniziativa», dice Martinenghi.

L'impegno della città di Mendrisio non è oneroso dal punto di vista finanziario (alcune migliaia di franchi all'anno), ma richiede tempo e lavoro da parte dell'ufficio competente. Vengono contattati ad esempio commercianti, ristoratori, gestori di take-away oppure organizzatori di eventi per ridurre i rifiuti. Alcuni progressi sono già visibili. Durante la



L'Associazione consumatrici e consumatori della Svizzera italiana vuole sensibilizzare le persone affinché producano meno rifiuti.

Foto: Gerhard Lob

famosa Sagra dell'uva, ad esempio, si sono evitati i bicchieri monouso, sostituendoli con bicchieri riutilizzabili che chiedevano un deposito di due franchi.

Tre comuni aderiscono

Mendrisio ha fatto da apripista, ora anche i comuni di Balerna, Chiasso e Lumino hanno aderito al progetto Comune Zero rifiuti con serate informative e alcune famiglie in coaching. Alberto Benzone, municipale di Balerna dice: «Come capo dicastero ambiente sono sempre stato sensibile al tema separazione e smaltimento dei rifiuti. Ho introdotto nel nostro comune la separazione e il riciclo delle plastiche come pure il ritiro e la valorizzazione degli scarti di cucina umido. Inoltre, era mio obiettivo rendere le feste e gli eventi più sostenibili.» Con la sua famiglia ha preso parte al programma coaching: «Ho partecipato per curiosità e per vedere da vicino il programma ACSI.»

Il Comune di Lumino secondo il segretario Floriano Righetti ha aderito al pro-

getto «perché quella dell'economia circolare e dello smaltimento dei rifiuti è una tematica centrale nella società odierna». Visto che il progetto è appena stato avviato sarà possibile stilare un bilancio complessivo ed esaustivo solo al termine dell'intero ciclo.

Per l'ACSI è Viola Ferdani ad occuparsi come coordinatrice del programma Comune Zero rifiuti. Dopo i primi anni di attività trae un bilancio positivo, ma sottolinea che non è facile essere controcorrente in una società e in un mondo commerciale che produce tanti prodotti imballati. Perciò è contenta, ad esempio, che almeno tre filiali Migros in Ticino offrano prodotti sfusi. La signora Ferdani dice pure che le famiglie che partecipano al coaching spesso sono già sensibili al tema della riduzione dei rifiuti: «Ma anche chi è già sensibilizzato può migliorare.»

*Gerhard Lob
Libero professionista*

Annuncio

VIVERE PIÙ A LUNGO A CASA PROPRIA. GRAZIE ALL'ASSISTENZA DELLE ORGANIZZAZIONI PRIVATE DI CURA A DOMICILIO.

Stessa persona, stessa ora, stesso luogo: un piano di cure e assistenza unico nel suo genere.

L'ASPS rappresenta 369 organizzazioni con oltre 15000 collaboratori. La quota di mercato nel settore delle cure varia fra il 10 e il 45% a seconda della regione. Le organizzazioni private di cura a domicilio forniscono un contributo importante alla sicurezza dell'approvvigionamento e hanno una rilevanza sistemica.

Numero gratuito 0800 500 500, www.spitexprivee.swiss

ASPS
SPITEXPRIVEE.SWISS

Energia e biodiversità nel parco naturale

La collaborazione intercomunale è fondamentale per la promozione dell'efficienza energetica e lo sviluppo delle energie rinnovabili. È qui che entra in gioco il programma «Regione-Energia».



I comuni del Parco naturale Gruyère Pays d'Enhaut perseguono obiettivi energetici comuni.

Foto: mad/Parco naturale Gruyère Pays d'Enhaut

In sintesi, una «Regione-Energia» promuove una forma di collaborazione intercomunale in cui diversi comuni, insieme a residenti, aziende e organizzazioni, perseguono obiettivi di politica energetica. L'omonimo programma dell'Ufficio federale dell'energia (UFE) sostiene progetti in tutta la Svizzera, sia sotto il profilo finanziario che mettendo a disposizione know-how, reti o strumenti. La Regione-Energia Parco naturale Gruyère Pays d'Enhaut ne mostra chiaramente i vantaggi.

Il Parco naturale Gruyère Pays d'Enhaut, che abbraccia i cantoni Vaud, Friburgo e Berna, nel 2012 è stato dichiarato dalla

Confederazione «parco di importanza nazionale». Su una superficie di 630 km² il parco comprende diciassette comuni per un totale di 16 000 abitanti. I principali settori economici includono l'economia alpestre, in particolare la produzione casearia, la silvicoltura e il turismo.

Il parco naturale consente lo sfruttamento di fonti energetiche rinnovabili e locali. Concretamente, il calore viene prodotto dalla legna, dal biogas e dagli scarti vegetali. Nel 2016 il parco è diventato una Regione-Energia e da allora ha già realizzato sette progetti: nel 2017 ha redatto un bilancio energetico e in fu-

turo intende aumentare dal 30 al 100 per cento la quota di fonti rinnovabili impiegate per la produzione di calore. L'anno successivo il parco ha analizzato il consumo energetico degli edifici comunali. Un team di esperti è giunto alla conclusione che esiste un potenziale di riduzione fino al 70 per cento.

Progetto «Paesaggio notturno»

Il programma «Regione-Energia» si assume al massimo il 40 per cento dei costi di progetto per un importo annuo di 15 000 a 30 000 franchi, come nel caso del progetto «Paesaggio notturno» che nel 2022 ha beneficiato di sovvenzioni



«Per il Comune di Val de Charmey questo progetto Regione-Energia di ottimizzazione dell'illuminazione notturna ha rappresentato un'eccellente opportunità per attuare rapidamente misure concrete.»

Bruno Clément, municipale comune di Val de Charmey, durante la legislatura 2017-2021

per 16 000 franchi. L'obiettivo del progetto è migliorare l'illuminazione pubblica nel parco, un'esigenza fortemente sentita dalla popolazione. Il progetto si prefigge, da un lato, di ridurre il consumo energetico e, dall'altro, di rispettare la biodiversità nelle ore notturne. Le emissioni luminose si ripercuotono negativamente non solo sul consumo di energia, ma anche sulla biodiversità: l'habitat degli animali notturni può essere compromesso a causa delle emissioni di luce, il loro raggio d'azione limitato e l'offerta di cibo ridotta.

Con il consenso di tutti i comuni interessati, la Commissione dell'energia del parco, in collaborazione con i fornitori di energia elettrica, ha raccolto i dati relativi all'illuminazione pubblica. I risultati a livello intercomunale sono i seguenti:

- Nonostante la riduzione dell'intensità luminosa o lo spegnimento dei punti luce, l'attraversamento pedonale in sicurezza continua ad avere la massima priorità. Ciò richiede pertanto una gestione separata degli attraversamenti.

- Il consumo di energia può diminuire mediante la riduzione dell'intensità luminosa o lo spegnimento dei punti luce o ancora l'utilizzo dell'illuminazione dinamica. La sostituzione delle lampade non a LED è fortemente raccomandata. Un controllo da remoto garantisce la massima flessibilità nell'illuminazione e spesso può essere ammortizzato in tempi brevi.
- Nelle aree più sensibili in termini di biodiversità la temperatura di colore non deve superare i 3000°K.

Questi dati verranno integrati in futuro nella pianificazione comunale dell'illuminazione pubblica, il che presuppone una formazione sugli aspetti tecnici e giuridici destinata ai consiglieri comunali coinvolti. Il ruolo dei fornitori di energia elettrica in questo contesto è centrale e quindi sono state a loro sottoposte delle proposte concrete per misure di risanamento. Poiché la maggior parte dei comuni del parco non disponeva delle conoscenze specialistiche necessarie per uno studio di questo tipo, il contributo del progetto «Regione-Energia» è stato molto apprezzato, in particolare per quanto riguarda l'obbligo di adempimento dei requisiti cantonali.

«Per il Comune di Val de Charmey questo progetto Regione-Energia di ottimizzazione dell'illuminazione notturna ha rappresentato un'eccellente opportunità per attuare rapidamente misure concrete», spiega Bruno Clément, municipale del Val de Charmey durante la legislatura 2017-2021. «L'analisi globale dell'illuminazione comunale ha facilitato notevolmente la discussione e le misure da adottare con il fornitore di energia elettrica. In questo modo, oltre al risparmio energetico, abbiamo potuto tenere conto anche della problematica della biodiversità.» A prescindere dagli investimenti pianificati a medio termine, è stato deciso di spegnere l'illuminazione durante la notte dapprima in via provvisoria e poi in modo permanente, e di mantenere questa misura anche l'anno successivo.

Una buona comunicazione è essenziale

Il progetto «Paesaggio notturno» dimostra che una buona comunicazione è fondamentale, considerata la struttura organizzativa complessa della regione. Come spesso accade, è necessario «gettare dei ponti» tra gli interessi della politica e quelli degli specialisti. Il programma «Regione-Energia» ha un grande potenziale per riunire attorno a un tavolo i decisori in ambito privato, le aziende e gli enti pubblici. Il competente consulente «Regione-Energia» André Lehmann afferma: «Il programma Regione-Energia si è dimostrato un catalizzatore per il Parco naturale Gruyère Pays d'Enhaut. Ci ha permesso di portare avanti lo sviluppo delle energie rinnovabili nella regione e di aumentare l'efficienza energetica.» Da qualche anno il loro budget di base sarebbe raddoppiato. Lehmann è convinto che senza la costituzione della Regione-Energia numerosi progetti non sarebbero mai nati o solo molto più tardi. Lehmann guarda con entusiasmo al futuro: nell'attuale gara d'appalto, il parco naturale ha presentato un progetto per la decarbonizzazione della mobilità. A questa Regione-Energia non mancano di certo idee ed entusiasmo.

*Annika Schmidt
Centro di competenza
Regione-Energia*

Informazioni:

www.local-energy.swiss/it/programme/energie-region
energie-region@local-energy.swiss

Il percorso verso la Regione-Energia

1. Input verso la collaborazione intercomunale in ambito energetico da parte di un attore regionale (p. es. parco naturale, azienda fornitura energia, Comune, privato)
2. Delimitazione dell'area geografica e dei partecipanti alla Regione-Energia e istituzionalizzazione della collaborazione
3. Definizione di una visione e obiettivi comuni per il futuro energetico regionale
4. Identificazione di progetti regionali e richiesta di incentivi nell'ambito del programma dell'UFE

LETTERE AI GENITORI: UN CONTRIBUTO EFFICACE NELLA POLITICA FAMILIARE.

Più di 1300 comuni regalano le lettere ai genitori di Pro Juventute alla nascita del primo figlio. Con informazioni utili riguardo allo sviluppo del bebè e consigli pratici, rafforzano le competenze genitoriali, dalla nascita fino all'inizio della scuola.

**RICHIEDERE
UN'OFFERTA.**

lettereai genitori@projuventute.ch



PROJUVENTUTE.CH



Con l'ACS nel cuore della Berna federale

L'Associazione dei Comuni Svizzeri (ACS) promuove gli interessi dei comuni a livello federale. Prendiamo regolarmente posizione sui progetti in discussione alle Camere federali e presentiamo la posizione dei Comuni alle audizioni delle commissioni del Consiglio nazionale e del Consiglio degli Stati. In questo modo, garantiamo che la voce dei comuni trovi ascolto nella Berna federale.

Sul nostro sito internet vi teniamo informati sulle attività in corso.
Per consultare le ultime prese di posizione:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

Digitalizzazione: un passo alla volta



La digitalizzazione costituisce una sfida particolare per le autorità comunali, soprattutto perché i loro servizi devono essere accessibili al pubblico. A che cosa dobbiamo prestare attenzione se vogliamo garantire il successo della digitalizzazione nelle procedure amministrative?

Quando si parla di amministrazione digitale, la digitalizzazione delle procedure amministrative figura in cima alla lista delle aspettative espresse dalla popolazione e anche dal personale comunale. È peraltro del tutto naturale e salutare se un Comune che impegna risorse e finanze nel percorso verso la digitalizzazione si aspetta una serie di vantaggi intrinseci.

La digitalizzazione delle procedure amministrative comunali è tuttavia un argomento complesso, che riguarda molteplici settori di attività e basi legali. L'automazione integrale e senza soluzione di continuità implica l'implementazione dell'interoperabilità con una vasta gamma di sistemi e dati da standardizzare.

Non è una cosa che si può fare di colpo e seduta stante. È un processo che prevede più tappe, durante le quali i comuni devono continuare a funzionare normalmente. Non si può premere il pulsante «pausa» mentre si digitalizza. Può dunque accadere che in alcune fasi si prestino maggiore attenzione a un aspetto a discapito di un altro, e che il risultato sia più visibile e percepibile per la popolazione che non per i servizi comunali, o viceversa. Può darsi anche che vengano compiuti solo i primi passi nella direzione della completa automazione.

La chiave per continuare questo percorso prevede le seguenti tappe.

- Mantenere l'obiettivo di fornire un valore aggiunto a ogni parte coinvolta, cercando il giusto equilibrio tra le diverse fasi dell'iniziativa. È inoltre importante rendere sistematicamente chiaro, comprensibile e trasparente ciò che ogni fase apporta alla popolazione e ai servizi comunali, anche se si tratta di una tappa intermedia.
- Rimanere in contatto con il territorio, sia in termini di esperienza dell'utente



La digitalizzazione dell'amministrazione sta avvenendo passo dopo passo.

Foto: Shutterstock/Cagkan Sayin

finale, sia immergendoci nel lavoro quotidiano dei servizi comunali, oltre a dare loro voce per definire la roadmap della digitalizzazione.

- Mantenere la rotta verso l'automazione integrale tra i vari sistemi coinvolti, spiegando che servirà tempo, ma che ogni passo contribuisce poco a poco ad avvicinarsi all'obiettivo finale.



*Grégory Grin
Responsabile del
programma
DIGI-FR, Associazione dei comuni
friburghesi*

*Traduzione:
Annalisa Cipolla*

In altre parole, accettare di procedere – con pazienza – per gradi, aggiungendo valore a ogni singola fase e rimanendo aderenti alla realtà, ecco gli ingredienti immancabili della ricetta.

Clicca qui per la versione digitale dell'articolo con ulteriori link:



Guida per comuni digitali

Al giorno d'oggi, quasi nessun comune può «sfuggire» alla digitalizzazione. Mentre alcuni comuni sono già a buon punto, altri sono solo all'inizio del processo. Avete una domanda sulla digitalizzazione o sull'e-government nel vostro comune? Scriveteci e sottoporremo la vostra domanda agli esperti della nostra sezione «Guida per comuni digitali».

Contatto: info@chgemeinden.ch

Gestion intégrale des eaux pluviales dans l'espace urbain

Si l'on densifie les constructions, l'imperméabilisation du sol augmente, ce qui accroît le risque d'inondation. Pour que l'espace urbain reste agréable à vivre à l'avenir, il faut gérer l'eau de pluie avec clairvoyance.



Une place aménagée naturellement dans une zone d'habitation.

Photo: mäd/Stefan Hasler/VSA

Aujourd'hui déjà, de nombreux espaces urbains sont confrontés à la canicule, au manque d'eau lors des longues périodes de sécheresse et à des inondations en cas de fortes pluies localisées. Selon les scénarios climatiques établis pour la Suisse, il faut s'attendre, à l'avenir, à des vagues de chaleur et à des périodes de sécheresse encore plus fréquentes et encore plus longues. L'imperméabilisation élevée des sols y contribue: en été, l'asphalte, le béton, l'acier et le verre réchauffent inutilement les rues et les bâtiments. Les eaux pluviales qui tombent sur les toits, les places et les voies de circulation sont beaucoup trop souvent évacuées dans des conduites souterraines. Comme

cette eau ne peut être stockée dans le sol et dans les plantes, elle fait défaut pendant les périodes de forte chaleur. Lors de fortes pluies, les précipitations trop abondantes ne peuvent pas s'infiltrer dans le sol, elles engorgent les canalisations et accentuent le risque d'inondation. Des solutions durables sont nécessaires pour permettre la retenue temporaire des eaux pluviales.

Des événements climatiques de plus en plus fréquents et violents

Le changement climatique a des effets immédiats sur les dangers naturels: l'air plus chaud peut absorber davantage d'humidité et celle-ci se déverse en précipitations plus fréquentes et plus in-

tenses, un phénomène qui accentue en outre le risque de tempête. Dans la moitié des cas, les dégâts provoqués par les inondations ne sont pas liés à des ruisseaux, rivières et lacs qui débordent, mais au ruissellement de surface. L'eau qui ne peut pas s'infiltrer immédiatement en cas de fortes pluies ruisselle à la surface du sol, s'écoule sur les prairies et les routes pour atteindre les espaces urbains, où elle pénètre dans des ouvertures de bâtiment situées en profondeur et peut causer des dégâts très importants.

Pour réduire le plus possible la vulnérabilité des bâtiments et les risques, des solutions en matière de planification et de construction sont nécessaires. La

carte de l'aléa ruissellement montre, à l'échelle de la Suisse, les axes d'écoulement possibles et les zones inondées en cas d'orage.

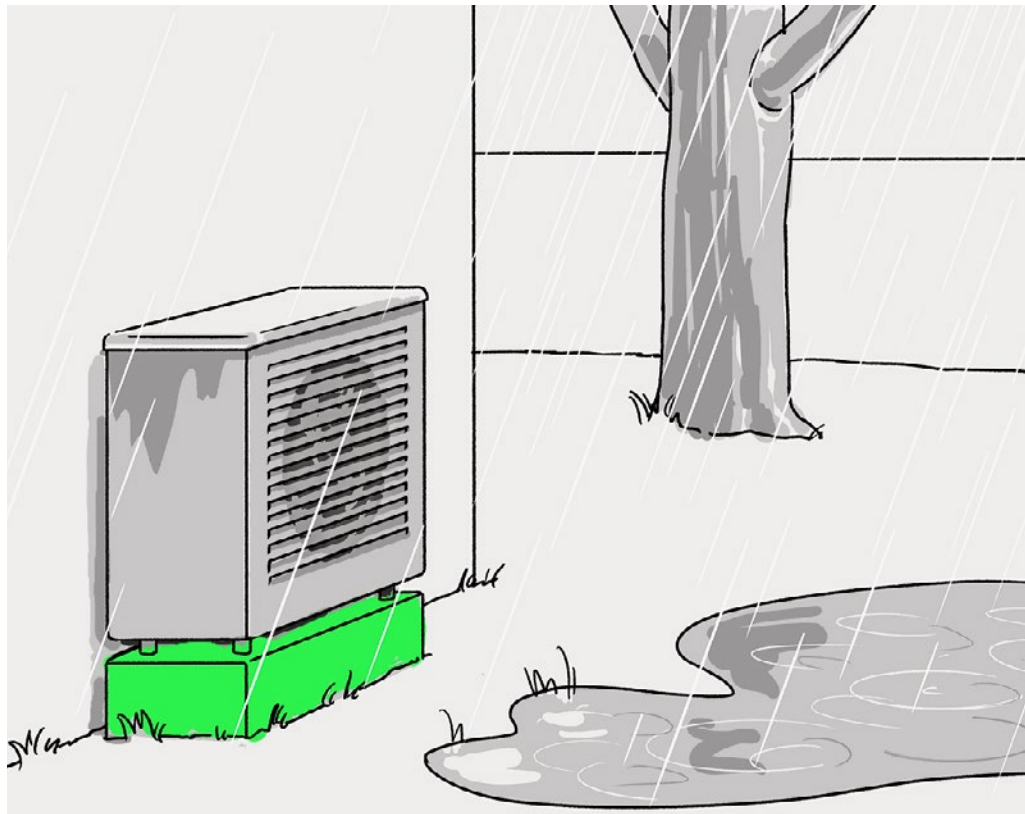
Protection contre les fortes pluies et le ruissellement de surface

Une bonne connaissance des axes d'écoulement des eaux pluviales est déterminante pour la planification et la mise en œuvre de mesures de sécurité. Grâce au check-up des dangers naturels disponible sur la plateforme www.protection-dangers-naturels.ch, il est possible de s'informer sur tous les dangers naturels d'un lieu précis. Cette plateforme s'appuie non seulement sur la carte de l'aléa ruissellement, mais aussi sur toutes les cartes de danger disponibles et fournit également des recommandations adaptées à la situation pour la protection des bâtiments.

Une protection efficace contre les crues repose sur la protection permanente de toutes les ouvertures de bâtiment dans les zones exposées à un risque d'inondation. Il convient de ne pas oublier les ouvertures d'aération et les passages des conduites. Des mesures pertinentes sont par exemple la surélévation du rez-de-chaussée et des accès ainsi que l'aménagement de l'environnement, qui dévie les eaux de ruissellement de manière ciblée autour des bâtiments et comporte optimalement des surfaces végétalisées où l'eau peut s'infiltrer dans le sol. La planification au-delà des limites des parcelles est donc une composante essentielle de la gestion intégrale des eaux pluviales. La prise en compte du concept de «ville éponge» est utile à cet effet.

La «ville éponge»

Le concept de «ville éponge» est particulièrement simple et conjugue des thèmes comme l'adaptation au climat, la prévention des dangers naturels, la biodiversité et la qualité de vie. Les espaces urbains doivent pouvoir absorber et emmagasiner le plus d'eau possible, à la manière d'une éponge. L'eau sert à alimenter la nappe phréatique et peut être utilisée pour l'arrosage des plantes pendant les périodes de sécheresse. De plus, les surfaces naturelles, perméables à l'eau et végétalisées, emmagasinent moins de chaleur que les surfaces imperméabilisées, généralement sombres, et contribuent à rafraîchir l'air ambiant grâce à l'évaporation et à l'ombre qu'elles projettent. L'effet est comparable à celui d'une «climatisation naturelle» et constitue donc l'une des clés d'une planification urbaine moderne qui permet de lutter contre les



Les pompes à chaleur surélevées, les ouvertures d'aération ou les puits de lumière protègent simplement et en permanence contre les infiltrations d'eau dans le bâtiment.

Illustration: mäd/www.protection-dangers-naturels.ch

îlots de chaleur. L'infiltration ciblée des eaux pluviales réduit aussi le ruissellement de surface et leur évacuation dans les canalisations. Ces infrastructures «bleues et vertes» offrent de nouveaux espaces de vie aux plantes, aux organismes auxiliaires et aux insectes pollinisateurs, et développent ainsi la biodiversité tout en améliorant la qualité de vie et l'attractivité des habitations et des environnements de travail.

Planifier sciemment la gestion des eaux pluviales

Les eaux pluviales peuvent s'infiltrer dans les toits plats végétalisés, dans les jardins et dans les espaces non imperméabilisés. Ces eaux peuvent en outre être recueillies, puis utilisées pour l'arrosage ou à des fins industrielles. Pour que le concept de «ville éponge» soit efficace, les eaux pluviales doivent être prises en compte comme élément de base lors de chaque planification. Le développement de l'urbanisation et des infrastructures de transport doit être coordonné avec la planification générale de l'évacuation des eaux et avec la protection contre les crues. Dans ce but, il est possible de combiner les mesures les plus diverses, même celles à petite échelle, afin de promouvoir l'infiltration dans le sol, la rétention des

eaux et le guidage des eaux de ruissellement entre les bâtiments. Ce dernier aspect doit être correctement coordonné, également au-delà des limites des parcelles. Cette réflexion doit toujours intégrer également les surcharges provoquées par les fortes pluies et doit favoriser la sensibilisation générale aux dangers naturels et à la protection contre les inondations, voire à leur évitement.

*Lukas Weibel
Association des établissements cantonaux d'assurance (AECA)*

Informations:

Informations du VSA sur le thème de la «ville éponge»: www.vsa.ch/fr/la-ville-eponge

«Check-up des dangers naturels» avec carte interactive des dangers:
www.protection-dangers-naturels.ch

Publication de l'OFEV «Eau de pluie dans l'espace urbain»:
www.bafu.admin.ch/uw-2201-f

Mümliswil-Ramiswil: une commune s'épanouit

Comment une commune peut-elle à la fois contribuer et sensibiliser à la préservation de la biodiversité? Mümliswil-Ramiswil (SO) et le Parc naturel de Thal proposent une réponse inspirante.



Près de l'école Rank, la nature bénéficie de plus d'espace.

Photo: mäd/Parc naturel de Thal

Depuis ce printemps, un sublime éclat de couleurs illumine les alentours de l'école Brühl à Mümliswil (SO). Le gazon devant l'école, autrefois soigneusement tondue, s'est transformé en un habitat diversifié. Les abeilles butinent assidûment le nectar, tandis que les oiseaux trouvent de nouveaux refuges dans les arbustes fraîchement plantés. Depuis trois ans, le projet «Nature en milieu urbain» du Parc naturel de Thal a revalorisé écologiquement plus de 30 espaces verts des villages de la région, ramenant ainsi la nature dans ces derniers.

La biodiversité comme objectif commun

La perte insidieuse d'habitats, souvent due aux jardins de pierres et à l'utilisa-

tion de plantes non indigènes, constitue une menace considérable pour de nombreuses espèces animales en Suisse, au point d'avoir sur elles un impact sou-



«L'utilité pour la biodiversité dépend de l'entretien.»

Kurt Bloch, maire Mümliswil-Ramiswil (SO)

vent plus important que le changement climatique. Les zones urbaines offrent ainsi un potentiel inexploité pour la biodiversité. Mümliswil-Ramiswil et le Parc naturel de Thal proposent avec ce projet une approche locale et concrète qui contribue à relever des défis globaux, en réaménageant des surfaces non construites, comme des parcs et des jardins.

Le projet bénéficie d'un large soutien au sein de la commune. Un groupe de travail composé de spécialistes, du service de voirie, des responsables de l'entretien des bâtiments et des écoles soutient activement ce projet. «L'utilité pour la biodiversité dépend de l'entretien», souligne Kurt Bloch, maire de la commune de Mümliswil-Ramiswil. Un passage à un entretien aussi naturel que possible permettrait même de réduire partiellement les coûts. Comme les surfaces nouvellement aménagées ont besoin de temps pour pleinement se développer, la communication sur la démarche joue un rôle décisif. Des mises à jour régulières dans le bulletin communal et sur des panneaux d'information permettent d'impliquer la population et de la tenir au courant de l'avancement du projet.

L'objectif de promotion de la biodiversité, dont la commune est le porte-drapeau, doit également se refléter dans les jardins privés. Patrick Zellweger, chef de projet au Parc naturel de Thal, souhaite encourager et informer les propriétaires de jardins: «Les jardins privés présentent un énorme potentiel pour la biodiversité. Nous aimerions montrer que même les jardins et espaces verts proches de la nature, qui semblent sauvages au premier abord, ont une valeur particulière.» Le Parc naturel de Thal encourage de tels jardins et les certifie.

Le parc naturel de Thal

Le parc naturel de Thal est une région modèle en matière de développement durable. Dans les parcs naturels régionaux de Suisse, la protection et l'entretien d'habitats précieux et de paysages particulièrement beaux sont associés au développement économique et social de la région. L'agriculture, le tourisme, la société et l'industrie doivent profiter de ce paysage unique tout en le traitant avec ménagement. Pour un équilibre harmonieux entre préservation et développement dans le Thal.



Dans le cimetière également, les pelouses ont été transformées en espaces fleuris.

Photo: mäd/Parc naturel de Thal

Des projets scolaires à l'aménagement du cimetière

Le thème de la biodiversité est également abordé à l'école de Mümliswil-Ramiswil. Le site de l'école Rank se transforme en un lieu d'apprentissage et de vie pour le développement durable. Les élèves ont participé activement à la planification et ont apporté leurs idées pour promouvoir la nature. Ces idées ont pu être concrétisées en collaboration avec des volontaires du village: un jardin d'herbes aromatiques, des haies et des cabanes en osier ont ainsi vu le jour. Le cimetière du village bénéficie lui aussi d'un aménagement proche de la nature: le projet consiste à remplacer les arbustes d'ornement exotiques par des espèces indigènes et à transformer les pelouses en prairies fleuries.

La nature revient

Au cours des trois années de réalisation du projet, de nombreux espaces verts

ont été revalorisés sur le plan écologique. Les espaces verts aménagés de façon naturelle retrouvent immédiatement une fonction d'habitat, et la nature se fait à nouveau davantage remarquer dans le village. Les insectes bourdonnent près de la prairie fleurie et les papillons se laissent plus fréquemment observer dans les alentours. Avec un engagement local et une planification bien pensée, ce projet montre qu'il est possible de contribuer de façon significative à la préservation de la biodiversité. Il sert d'exemple inspirant à d'autres communes pour lancer des initiatives similaires.

Fabian Blaha
Parc naturel de Thal

Vous trouverez plus d'informations et un guide sur le projet sur



«Nous aimerions montrer que même les jardins et espaces verts proches de la nature, qui semblent sauvages au premier abord, ont une valeur particulière.»

Patrick Zellweger, chef de projet au Parc naturel de Thal

Planifier avec les sols: Région Morges pionnière

Adaptation au changement climatique, qualité urbaine, et si tout se jouait sous nos pieds? Région Morges s'est dotée d'outils pour intégrer la qualité des sols dans sa planification – également disponibles pour d'autres communes.

Située sur l'arc lémanique, la région morgienne est soumise à une forte pression: son développement démographique entraîne un grand besoin d'espace en matière d'urbanisation et d'infrastructure. «S'il est bien appréhendé, l'essor démographique peut contribuer à aménager un cadre de vie de qualité pour la population», commente Guillaume Raymondon, ingénieur territorial à l'association Région Morges. Il en est persuadé, les sols jouent un rôle fondamental pour créer des espaces de vie de qualité. C'est pourquoi les dix communes de Région Morges se sont lancées dans un projet pilote qui vise à intégrer la qualité des sols dans les processus de planification.

Les sols au service du territoire

Les sols sont rarement considérés dans l'aménagement du territoire. Leur diversité les fait pourtant assumer de multiples rôles comme la réduction des

effets d'îlot de chaleur ou encore la protection contre les inondations. Prendre en compte les spécificités des sols peut ainsi améliorer les stratégies vertes des municipalités. «Un sol drainant n'accueillera que très difficilement un beau gazon vert, mieux vaut opter pour une prairie composée de plantes plus adaptées», cite pour exemple Guillaume Raymondon.

Des sols drainants seront en revanche à même de limiter le ruissellement de surface en infiltrant rapidement l'eau de pluie. Les intégrer dans la planification réduit le risque d'inondations. «Dimensionner des canalisations capables d'absorber des pluies extrêmes coûtera beaucoup plus cher que de compter sur des sols perméables et non compactés qui infiltreront les pluies de manière naturelle», commente l'ingénieur territorial de Région Morges. De nombreuses voies vers l'adaptation au changement climatique sont donc in-

dissociables du premier mètre sous nos pieds. Encore faut-il qu'ils ne disparaissent pas sous le béton ou l'asphalte.

Des instruments pour «lire» les sols

Selon Guillaume Raymondon, les collectivités publiques doivent se doter d'instruments adaptés pour piloter l'aménagement de leur territoire. Problème: les instruments actuels sont lacunaires puisqu'ils ne considèrent pas suffisamment les sols et leurs fonctions.

Les indices de qualité des sols (IQSols) veulent parer à ce manque. Dans le cadre d'un projet pilote, Région Morges entend considérer les sols lors des processus de planification grâce à des cartes indicatives représentant les IQSols. Les porteurs de projets peuvent ainsi connaître les enjeux liés aux sols dès le début de la planification et préserver leur qualité. But pour les communes: se fixer des objectifs concrets pour éviter, limiter et compenser



Région Morges intègre les sols dans l'aménagement du territoire.

Photo: mäd/Région Morges



«Le projet pilote l'a montré: il existe un besoin général de vulgariser les enjeux liés aux sols.»

Guillaume Raymondon, ingénieur territorial à l'association Région Morges

d'éventuels impacts et les communiquer à leur population.

Les projets pilote IQSols sont initiés par Sanu Durabilitas, think and do tank actif dans le développement durable. Outre Région Morges, deux autres projets pilotes, l'un dans le canton de Fribourg et l'autre de Berne, testent les IQSols sur leur périmètre. A Fribourg, il s'agit du secteur Chamblieux-Bertigny, un site appelé à devenir un nouveau pôle urbain entre Givisiez, Granges-Paccot, Villars-sur-Glâne et Fribourg. Le projet pilote vise à intégrer les IQSols en amont de la planification des nouveaux quartiers afin de limiter la perte de qualité des sols. Le projet pilote bernois se situe quant à lui sur l'établissement pénitentiaire de Witzwil. Situé dans le Grand Marais, l'établissement est également l'une des plus grosses exploitations agricoles de Suisse. Les enjeux de biodiversité ainsi que d'appauvrissement et revalorisation des terres sont au centre du projet. Les IQSols doivent servir de base aux décisions liées à la productivité agricole du site et à son avenir.

Des projets pionniers

Les porteurs des projets pilotes agissent de manière pionnière et en terrain peu connu. A Région Morges, le projet a invité à une même table des partenaires – aménagistes, municipaux, architectes du paysage, etc. – avec des connaissances des sols variables. Pour Guillaume Raymondon, aborder les sujets de fond sans trop complexifier s'est parfois avéré un défi, mais a également constitué l'un des volets les plus enrichissants du projet. «Le projet pilote l'a montré: il existe un besoin général de vulgariser les enjeux liés aux sols», souligne-t-il.

Des cartes interactives

Afin de rendre les IQSols interactifs et adaptables, Région Morges, en partenariat avec les hautes écoles (HEIG-VD, HEPIA-GE, HEIA-FR), a développé un set de trois outils se basant sur le SIG (système d'information géographique). Le premier outil génère des cartes d'IQSols sur le périmètre des dix communes vaudoises. Appelées «cartes indicatives d'indice de qualité des sols», ce

sont elles qui soutiennent la prise de décision lors de planifications. Le deuxième outil permet quant à lui d'adapter manuellement les cartes, et le dernier simule les impacts des projets d'aménagement sur les sols des communes. Le set d'outils morgiens et les IQSols qu'ils génèrent sont maintenant prêts à être testés dans la pratique. Ils seront par exemple utilisés dans un projet de réaménagement de parcelles, ceci dès les premières étapes du projet. Les trois outils développés en marge du projet pilote morgien sont adaptables à d'autres communes, moyennant un suivi des hautes écoles.

Carole Imhof
sanu durabilitas

Informations:

Les agglomérations et régions intéressées par les IQSols et les outils morgiens peuvent se rendre sur www.qualite-sols.ch.

Annonce



ISEKI
TRAKTOREN

ISEKI TH5

- Moteurs Stage 5 de 42 et 37 cv
- Confort et visibilité en cabine
- Gamme d'outils été comme hiver très large
- Ergonomie optimale
- Avec ou sans cabine



ISEKI Traktoren

www.iseki.ch Brühlmattenstrasse 24a • 5525 Fischbach-Göslikon Tel: 056 / 544 55 20 • kontakt@iseki.ch

Pas de pollution des eaux par les chantiers

Un traitement approprié des eaux usées de chantier permet d'éviter des assainissements coûteux de pollution des milieux aquatiques et des dépôts dans les puits et canalisations. Il doit donc constituer la norme dans chaque commune.



Les eaux usées de chantier traitées sont évacuées dans les égouts publics par le collecteur public de la route.

Photo: mäd/Gossweiler Ingenieure

Lorsque des bennes à béton sont lavées ou que l'eau de pluie est pompée depuis des excavations, l'eau doit être traitée conformément à la législation sur la protection des eaux (voir encadré). En règle générale, les communes supervisent l'activité du chantier ainsi que le traitement et l'évacuation appropriés des eaux usées du chantier.

Les communes contribuent largement à la protection des eaux, des canalisations et des stations d'épuration par des conseils et des contrôles réguliers sur les chantiers. Elles veillent à ce que les installations de prétraitement des eaux usées de chantier correspondent à l'état de la technique et soient exploitées dans les règles de l'art. Cela comprend un bassin de décantation correctement raccordé et dimensionné, une installation de neutralisation entièrement automatique, ainsi que son entretien et son

contrôle réguliers par la direction des travaux. «Comme nous ne disposons pas des connaissances techniques nécessaires au sein de la commune, nous avons externalisé le processus d'autorisation et les contrôles de l'évacuation des eaux de chantier à notre service spécialisé externe», explique Nina Bertschi, responsable des procédures pour les bâtiments de la ville de Bülach (ZH).

Service intercommunal de protection de l'environnement

Comme il est difficile de garantir un personnel qualifié pour l'évacuation des eaux de chantier, surtout dans les petites communes, les communes saint-galloises ont installé le «bureau de la protection de l'environnement sur les chantiers» en 2018. Celui-ci contrôle de manière efficace et professionnelle tous les domaines pertinents de l'exécution des travaux (exa-

vation, machines de chantier, installations de ravitaillement en carburant, pose de béton avec bassin de décantation et neutralisation, remblayage, protection contre le bruit, déchets, etc.).

«Les contrôles périodiques sur tous les chantiers importants ont particulièrement fait leurs preuves», constate avec satisfaction le chef du bureau de la protection de l'environnement sur les chantiers, Ernst Michel. Les entreprises du bâtiment et du génie civil sont bien positionnées et ont beaucoup investi dans de nouveaux parcs de machines et dans la formation. «Nos contrôles ont également identifié des moutons noirs. Cela montre que notre solution intercommunale est efficace et efficiente.» Actuellement, 62 des 75 communes sont gérées, pour un total de 340 000 habitants. Le financement est assuré par une contribution annuelle de 0.30 franc/habitant.

«Ce montant permet de faire fonctionner le service de manière active et globale», affirme Ernst Michel.

Evacuation des eaux de chantier et pollution des milieux aquatiques

Selon les statistiques des services cantonaux de protection des eaux, les évacuations de chantier défectueuses sont l'une des causes les plus fréquentes de pollution des milieux aquatiques en Suisse. Elles entraînent souvent l'intervention des pompiers, de la police et du service des sinistres de l'office compétent. Débarrasser un cours d'eau ou même les égouts des résidus boueux

est très compliqué et coûteux. Un dommage peut rapidement coûter plusieurs dizaines de milliers de francs. A cela s'ajoutent la mauvaise presse, la colère et une perte d'image de la part de la population. Les poissons, les écrevisses et les micro-organismes morts ne peuvent plus être ramenés à la vie.

Planifier la gestion des eaux sur les chantiers

Dans un concept d'évacuation des eaux de chantier, l'entreprise de construction ou le planificateur décrit les mesures prévues pour la gestion des eaux usées du chantier et des liquides dangereux pour l'eau, comme par exemple l'huile de cofrage ou les additifs du béton. Sans cette base, un projet de construction ne devrait même pas être validé. «Avec le concept d'évacuation des eaux, nous pouvons poser à temps les jalons d'une évacuation des eaux de chantier sûre et respectueuse de l'environnement», explique Nina Bertschi. «De plus, la commune peut utiliser le concept comme base pour les contrôles et les conseils sur les chantiers.» Le maître d'ouvrage est responsable des dommages, raison pour laquelle il devrait idéalement exiger le concept dans l'appel d'offres.

Dans un système séparatif, les eaux pluviales et les eaux usées sont évacuées séparément. La pratique montre que c'est justement dans ces systèmes qu'il y a souvent des déversements erronés, soit dans les conduites d'eaux pluviales ou même dans des cours d'eau mis sous terre. S'il n'y a pas de concept d'évacuation des eaux, les responsables ne connaissent pas le système et utilisent simplement le puits le

plus proche pour déverser les eaux usées. La pollution des eaux est ainsi programmée par avance.

Outils

L'Association suisse des professionnels de la protection des eaux (VSA) s'engage pour des eaux propres et vivantes. Une cause que soutient également l'Association suisse Infrastructures communales (ASIC). Par le biais de formations et d'aide-mémoire, le VSA offre un soutien pour une exécution correcte et une mise en œuvre conforme à la loi dans le domaine de l'évacuation des eaux de chantier aux spécialistes communaux et aux entreprises de construction. La norme SIA 431 (2022) constitue une autre aide valable au niveau suisse. Elle explique en détail divers aspects et présente des aides techniques et des solutions pour une évacuation correcte des eaux de chantier.

Heinz Benz
EFP AG

Marcel Straumann
ERZ Zurich
Ernst Michel

Bureau de la protection de l'environnement sur les chantiers, Saint-Gall
Nadine Czekalski
Secrétariat du VSA
Paul Sicher
Secrétariat du VSA

Informations et outils:

<https://vsa.ch/fr/publikationen-produkte/>
<https://vsa.ch/fr/domaines-cc/industrie-et-artisanat>
<https://www.sia.ch/fr/services/sia-norm/>
<https://www.kvu.ch/fr/themes>

Bassin de décantation et installation de neutralisation sur chaque chantier

Les eaux usées de chantier sont généralement troubles et présentent un pH élevé en raison du contact avec le béton. Elles sont donc fortement alcalines. Non traitées, elles peuvent réduire la capacité d'épuration de la station d'épuration, nuire à la vie aquatique et engendrer des dépôts dans les égouts.

Selon l'ordonnance sur la protection des eaux, la turbidité doit être éliminée des eaux usées au moyen de bassins de décantation. Le pH doit être ajusté à une valeur comprise entre 6,5 et 9 dans un bassin de neutralisation à l'aide de CO₂ (acide carbonique).

Annonce

Du savoir aux
super-pouvoirs :
Devenez un expert
grâce à nos formations
en achat !



 procure.ch



Un objectif commun pour la politique énergétique

La coopération intercommunale est essentielle pour promouvoir l'efficacité énergétique et le développement des énergies renouvelables. C'est à ce niveau qu'intervient le programme «Région-Energie».



Les communes du Parc naturel régional Gruyère Pays d'Enhaut poursuivent des objectifs énergétiques communs.

Photo: mäd/Parc naturel Gruyère Pays d'Enhaut

Une Région-Energie est une collaboration intercommunale structurée au sein de laquelle les communes et leurs habitants, les entreprises et les organisations poursuivent des objectifs communs de politique énergétique. Le programme éponyme «Région-Energie» de l'Office fédéral de l'énergie (OFEN) soutient des projets dans toute la Suisse, que ce soit financièrement ou par la mise à disposition de savoir-faire, de réseaux ou d'outils. La Région-Energie Parc naturel régional Gruyère Pays d'Enhaut est un exemple clair des avantages du programme.

Le parc naturel s'étend sur les cantons de Vaud, Fribourg et Berne. En 2012, la Confédération lui a décerné le label «Parc d'importance nationale». D'une surface de 630 km², le parc comprend 17 communes avec un total d'environ 16 000 habitants et habitantes. Les principaux secteurs d'activité sont l'économie alpestre, notamment la production de fromage, la filière bois et le tourisme. Le parc naturel permet l'exploitation de sources d'énergie renouvelables et locales. Concrètement, la chaleur est produite à partir de bois, de biogaz et de déchets verts. En 2016, le parc s'est or-

ganisé en tant que Région-Energie. Depuis, sept projets ont déjà vu le jour: le parc a ainsi établi un bilan énergétique en 2017 et s'est fixé le but d'augmenter de 30 à 100% la part d'énergies renouvelables de sa production de chaleur. L'année suivante, le parc a analysé la consommation énergétique des bâtiments communaux. Une équipe d'experts a conclu qu'il existait un potentiel de réduction allant jusqu'à 70%.

Projet «Paysage nocturne»

Le programme «Région-Energie» prend en charge jusqu'à 40% des coûts de pro-



«Pour la commune de Val-de-Charney, ce projet Région-Energie sur l'optimisation de l'éclairage nocturne a été une très bonne opportunité de mettre en œuvre des mesures concrètes rapidement.»

Bruno Clément, conseiller communal de Val-de-Charney pour la législature 2017–2021

jet à hauteur de 15 000 à 30 000 CHF par an. C'est le cas du projet «Paysage nocturne», qui a été soutenu à hauteur d'environ 16 000 CHF en 2022. Son objectif était d'améliorer l'éclairage public dans le parc naturel, une demande largement soutenue par la population. Le projet visait, d'une part, à réduire la consommation énergétique et, d'autre part, à respecter la biodiversité nocturne. Les émissions lumineuses n'ont pas seulement un effet négatif sur la consommation d'énergie, elles portent également atteinte à la biodiversité en fragmentant l'habitat des animaux nocturnes, en limitant leur rayon d'action et en réduisant la nourriture disponible.

Avec l'accord de toutes les communes concernées, la commission Energie du parc a collecté des données sur l'éclairage public en collaboration avec les fournisseurs d'électricité. Les conclusions sont les suivantes:

- Les piétons doivent pouvoir traverser la route de manière sûre et cela reste la priorité absolue, malgré la diminution de l'intensité lumineuse ou l'ex-

inction des luminaires. Cela implique une gestion séparée des passages pour piétons.

- La consommation d'énergie peut être réduite par une diminution de l'intensité lumineuse, un éclairage dynamique ou une extinction des luminaires. Il est fortement conseillé de remplacer les luminaires non-LED. Une commande à distance assure une flexibilité maximale de l'éclairage et peut souvent être amortie rapidement.
- La température de couleur doit être inférieure à 3000 °K dans les zones de biodiversité sensibles.

Ces connaissances seront à l'avenir intégrées dans la planification communale de l'éclairage public, ce qui suppose une formation des conseillers et conseillères communaux concernés, tant sur les aspects techniques que juridiques. Dans ce contexte, le rôle des fournisseurs d'électricité est central: des propositions concrètes de mesures d'assainissement leur ont été soumises. Comme la plupart des communes du parc naturel n'auraient pas eu l'expertise nécessaire pour réaliser une telle étude, la contribution du projet Région-Energie a été très appréciée, notamment en ce qui concerne l'obligation de satisfaire aux exigences cantonales.

«Pour la commune de Val-de-Charney, ce projet Région-Energie sur l'optimisation de l'éclairage nocturne a été une très bonne opportunité de mettre en œuvre des mesures concrètes rapidement», déclare Bruno Clément, conseiller communal de Val-de-Charney pour la législature 2017–2021. «L'analyse complète de l'éclairage de la commune a grandement facilité la discussion et les actions à mener avec le fournisseur d'énergie. Cela a aussi permis de prendre en compte la problématique de la biodiversité et pas uniquement les économies d'énergie.» Outre les investissements planifiés à moyen terme, il a été décidé de prendre des mesures d'extinction de l'éclairage au cœur de la

nuits, tout d'abord provisoirement, puis de manière pérenne et plus étendue l'année suivante.

Une bonne communication est essentielle

L'exemple du projet «Paysage nocturne» montre qu'une bonne communication est essentielle en raison de la structure organisationnelle complexe de la région. Comme souvent, il faut établir des ponts entre les intérêts du monde politique et ceux des professionnels. Le programme «Région-Energie» recèle un grand potentiel pour réunir autour d'une même table les acteurs décisifs que sont les particuliers, les entreprises et les pouvoirs publics. André Lehmann, conseiller Région-Energie, constate: «Le programme Région-Energie s'est avéré être un catalyseur pour le Parc naturel Gruyère Pays d'Enhaut. Il nous a permis d'aller de l'avant avec le développement des énergies renouvelables dans la région et d'améliorer l'efficacité énergétique.» Le budget de base de la région a doublé en quelques années. M. Lehmann est convaincu que sans la création de la Région-Energie, de nombreux projets n'auraient pas vu le jour, ou seulement beaucoup plus tard.

André Lehmann regarde l'avenir avec intérêt: dans le cadre de l'appel à projets en cours, le parc naturel réalise un projet de décarbonisation de la mobilité. Cette Région-Energie ne manque certainement pas d'idées ni de dynamisme!

*Annika Schmidt
Programme Région-Energie*

Informations:

www.local-energy.swiss/fr/programme/energie-region
region-energie@local-energy.swiss

Étapes pour devenir une Région-Energie

1. Encouragement à la collaboration intercommunale dans le domaine de l'énergie grâce à l'impulsion d'un acteur régional (p. ex. parc naturel, entreprise d'approvisionnement en énergie, communes, particuliers)
2. Définition de la zone géographique et des acteurs de la Région-Energie et formalisation de la collaboration
3. Définition d'une vision conjointe et d'objectifs communs pour la région en matière de futur énergétique
4. Identification de projets régionaux et demande de soutien dans le cadre du programme de l'OFEN

Le speed dating au service de l'assainissement

Une équipe de recherche a développé un processus dans le cadre duquel, à l'initiative des pouvoirs publics, les propriétaires d'immeubles nécessitant un assainissement sont mis en contact avec des spécialistes de l'assainissement.

Un projet de recherche des entreprises de conseil intep – Integrale Planung GmbH (Zurich) – et Weinmann Energies S.A. (Echallens) s'est penché sur la question de savoir si le taux d'assainissement pouvait être augmenté lorsque les communes recourent à l'assistance de spécialistes de l'assainissement énergétique. «Dans notre projet, il s'agissait notamment de savoir quelles formes de communication et de participation étaient susceptibles d'inciter les propriétaires de maisons individuelles à procéder à un assainisse-

ment», explique Christian Schmid, le responsable du projet. «Ces facteurs «doux» sont essentiels dans la mesure où seule cette volonté d'assainir permet d'aborder la tâche technique consistant à élaborer un concept d'assainissement.»

L'assainissement en cinq étapes

L'objectif du projet était de développer et de tester, dans la pratique, un processus permettant aux communes d'inciter les propriétaires de bâtiments à procéder à un assainissement. Le processus

dit «SAN-CH» se base sur une procédure développée par la Energieforschung Stadt Zürich et qui devrait être développée dans le présent projet pour devenir un modèle pour toutes les communes suisses. Les travaux ont été soutenus, entre autres, par l'Office fédéral de l'énergie.

Le processus SAN-CH compte cinq étapes: premièrement, la commune identifie les bâtiments nécessitant un assainissement important en analysant les registres et d'autres sources d'information. Deuxièmement, la commune



Speed-dating entre propriétaires (ou copropriétaires) et professionnels de la rénovation dans la commune genevoise de Confignon.

Photo: mäd/Rapport final de SAN-CH de l'OFEN

recherche des experts en rénovation (conseillers en énergie, architectes, spécialistes des fournisseurs d'énergie, des entreprises de construction ou des entreprises de chauffage/ventilation/climatisation) et les motive à collaborer gratuitement à une consultation en assainissement.

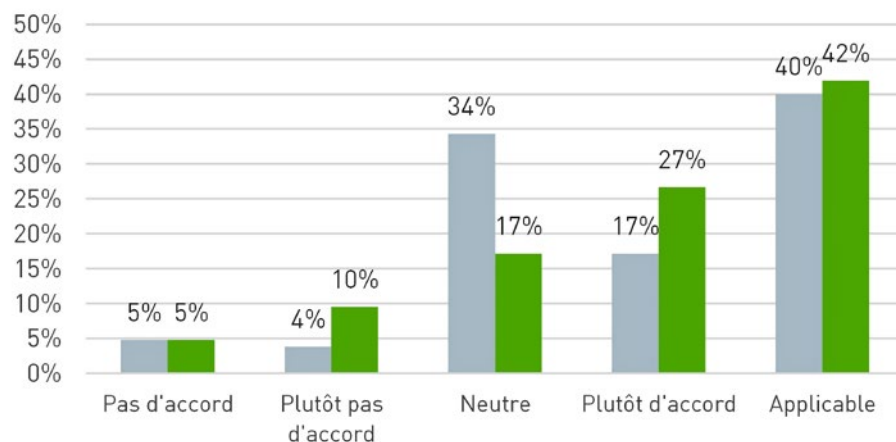
Dans un troisième temps, la commune demande par écrit aux propriétaires de biens immobiliers nécessitant un assainissement particulier de participer à une réunion de médiation pour le conseil en assainissement. La médiation – quatrième étape – consiste en un entretien de cinq minutes de type «speed dating» entre le, ou la, propriétaire du bâtiment et un conseiller en rénovation, éventuellement assisté par des représentants communaux compétents. Si le, ou la, propriétaire et le conseiller en assainissement s'entendent sur le fond et personnellement, ils élaborent dans la cinquième étape un concept sommaire de rénovation énergétique qui sera ensuite mis en œuvre.

Un assainissement sur 100 bâtiments

Le processus SAN-CH a été mis en œuvre à titre d'essai dans cinq communes suisses de janvier 2021 à juin 2023. Les villes de Baden (AG) et de Winterthur (ZH), la commune de Glaris ainsi que les deux communes de la banlieue genevoise de Bernex et Confignon étaient de la partie – soutenues financièrement par la Ville de Baden, la Commune de Glaris, le Canton de Genève et les Services industriels de Winterthur. La procédure de mise en œuvre du processus a été adaptée à chaque fois aux spécificités locales. L'objectif était d'acquiescer de l'expérience qui puisse être transférée à d'autres communes et villes.

Les équipes de projet des cinq communes participantes ont identifié un total d'environ 3000 bâtiments nécessitant un assainissement important et ont invité leurs propriétaires à une médiation. 242 propriétaires, ou copropriétaires, (8%) ont répondu à l'invitation. Lorsque ces derniers ont été interrogés quelques mois après la médiation, un peu plus d'un sur dix avait entamé un projet d'assainissement. Finalement, environ 1% des personnes contactées ont donc décidé de procéder à un assainissement énergétique. Dans ce contexte, les auteurs de l'étude attestent d'un effet positif du processus SAN-CH dans le rapport final du projet: «Les propriétaires qui étaient en réseau avec des spécialistes ont fait avancer une demande d'assainissement nette-

J'ai l'intention de mettre en œuvre au moins une mesure de rénovation énergétique dans mon immeuble au cours des trois prochaines années.



Le processus SAN-CH a parfois aidé les participants à se décider pour ou contre un assainissement. Gris: enquête avant la participation à l'événement de médiation. Vert: enquête après la participation à l'événement de médiation.

Graphique: mäd/Rapport final de SAN-CH de l'OFEN

ment plus souvent que ceux qui ne l'étaient pas.»

Guide pour les communes

Les scientifiques ont identifié différents «obstacles» qui ont jusqu'à présent empêché la mise en œuvre d'assainissements et qui pourraient être surmontés à l'avenir par des mesures appropriées:

- Dans la mesure où la volonté d'assainir varie d'un propriétaire à l'autre, il faut veiller à ce que les offres d'information et les spécialistes de l'assainissement choisis soient adaptés à leur niveau respectif de volonté de rénover.
- Afin d'éviter la déception et la frustration des propriétaires, il convient de trouver dans la communication du projet «un bon équilibre entre activation et reconnaissance des difficultés», comme le note l'équipe SAN-CH.
- Les villes et les communes qui mènent un processus SAN-CH doivent faire face au fait que les propriétaires perçoivent parfois les autorités (autorités chargées de délivrer les autorisations, protection des monuments) comme des «empêcheurs» de tourner en rond.
- Les conseils en énergie existants ne couvrent pas encore comme souhaité les besoins des propriétaires lors de l'évaluation et de la planification préalable des assainissements. De nouveaux modèles de promotion impliquant des spécialistes de l'assainissement rémunérés pourraient aider.

- Si les adresses des bâtiments nécessitant un assainissement important ne sont pas disponibles, il peut être nécessaire de trouver d'autres moyens de cibler les personnes dont les bâtiments nécessitent un assainissement.

Pour les communes souhaitant mettre en œuvre le processus SAN-CH, l'équipe de projet a élaboré un guide intitulé «Accélérer l'assainissement – Guide pour un taux d'assainissement plus élevé». «Nous souhaitons encourager les communes à mettre en place de tels processus et à se profiler ainsi comme des actrices et des acteurs du développement durable», explique Christian Schmid. Cette approche a l'avantage, par rapport aux séances d'information générales, de permettre aux propriétaires disposés à assainir de répondre à leurs besoins individuels et d'impliquer suffisamment tôt les spécialistes de l'assainissement, constate Schmid.

Benedikt Vogel
sur mandat de l'Office fédéral de
l'énergie (OFEN)

Article en ligne avec des
liens complémentaires:



Plan-les-Ouates table sur l'événementiel

En pleine croissance depuis une dizaine d'années en périphérie de Genève, la commune de Plan-les-Ouates mise sur l'horlogerie et ses filières pour se profiler. Mais sans mettre nécessairement l'accent sur le marketing.



Plan-les-Ouates est devenue un haut lieu de l'industrie horlogère.

Photo: m&d/Gregory Maillot/point-of-views.ch

Des dizaines d'ouvriers redoublent d'efforts en ces derniers jours d'été indien pour que puisse être inaugurée à temps, le 9 décembre prochain, l'extension de la ligne 15 du tram en direction de la zone industrielle de Plan-les-Ouates, qu'on appelle communément ici ZIPLO. Ce prolongement est devenu depuis quelque temps déjà indispensable pour améliorer le quotidien des pendulaires qui s'y rendent pour travailler ou étudier. «Notre commune attend ce tram depuis longtemps et la mobilité douce est un défi que nous prenons à bras le corps», explique Xavier Magnin, conseiller administratif de cette cité su-

burbaine peuplée de 12 000 habitants. Une population qui a quasi quadruplé depuis 1970.

Événementiel plus que marketing

D'abord agricole, Plan-les-Ouates est devenue en une décennie un haut lieu de l'industrie horlogère et de la manufacture de luxe en Suisse, héritant même du surnom de «Plan-les-Watches». Selon l'annuaire statistique suisse 2023, elle se classerait au second rang des villes du pays en proportion d'emploi dans l'horlogerie et les instruments de mesure avec 52%. C'est dire si cette liaison directe du tram, notamment avec la gare de Corna-

vin, est cruciale, et les entreprises demandereses. Elles sont nombreuses dans cette ZIPLO en périphérie de Genève, 600 environ, dont des marques célèbres qui concentrent ici leurs outils de production: Rolex, Piaget, Patek Philippe, Vacheron Constantin, Frédérique Constant. De multiples sous-traitants et centres de formation ont pris également leurs quartiers dans cette zone devenue en quelque sorte une ville en soi avec des restaurants et des supermarchés, ainsi qu'un dépôt pour les aficionados du second hand. Au surplus, l'Ecole d'horlogerie de Genève vient d'y emménager ses classes pour environ 300 élèves.

Pour autant, Plan-les-Ouates «ne fait pas de marketing», précise bien Xavier Magnin, chargé d'entretenir les liens et bonnes relations avec les entreprises. Lui préfère utiliser le terme de promotion économique. «Nous soutenons ces compagnies en les mettant en valeur sous l'angle événementiel», éclaire-t-il. Grosse campagne de communication à l'appui, Plan-les-Ouates leur consacre chaque année une Journée spéciale. Des visites pour sensibiliser les élèves aux métiers de l'horlogerie sont aussi organisées. Un engagement de longue date pris en faveur du tissu industriel. «De façon structurelle d'abord en accueillant ici cette zone industrielle, puis en discutant avec les représentants des entreprises». La ZIPLO profite également de sa proximité avec l'autoroute de contournement de Genève, reliant la France, l'aéroport et le canton de Vaud, ce qui la rend d'autant plus attractive.

«Autour du temps»

Mi-octobre et pour la seconde fois après 2021, la commune a mis les petits plats dans les grands en organisant pour ces firmes, et pour le grand public en général, des «Journées du savoir-faire horloger» baptisées «Autour du temps». Au programme plus d'une centaine de visites, une exposition, des conférences, des ateliers et un parcours horloger pour initier les jeunes en quête de débouchés. L'occasion de visiter durant un week-end prolongé – de jeudi à samedi – près d'une vingtaine d'entreprises implantées dans ce cadre un peu futuriste. Hormis de gros groupes mondialement connus, des dizaines de microentreprises s'y sont également implantées. Souvent des sous-traitants de l'horlogerie et du luxe.

Parmi les inscrits à ces visites, des parents et leurs enfants avides d'obtenir des informations pour trouver des places d'apprentissage ou s'enquérir des filières de formation. Directeur de l'Ecole d'horlogerie de Genève, qui inaugure en ce mois de novembre son nouveau bâtiment en plein cœur de cette zone industrielle, Pierre Amstutz fait le tour du propriétaire en commençant par l'atelier de micromécanique.



Vue aérienne de Plan-les-Ouates.

Photo: mäd

«De la main-d'œuvre manque dans l'horlogerie avec près de 5000 postes à pourvoir», lâche-t-il. De quoi aiguïser les appétits. Moins concernés mais très curieux, des retraités passent d'un bâtiment à l'autre, invités à pénétrer dans ces tours érigées en enfilade à la lisière de la commune.

Retour sur les rentrées fiscales

La population locale ne boudé pas son plaisir en découvrant, outre les dessous des grandes marques, là un concepteur de composants 3D officiant pour de nombreuses firmes présentes ici, ou là encore une société spécialisée dans l'analyse horlogère. «Nous montrons leur savoir-faire. C'est un juste retour sur leurs contributions fiscales, lesquelles permettent à notre commune de développer des activités utiles à la population», relève Xavier Magnin. Par exemple dans le social, la culture, les

sports, l'environnement. Plan-les-Ouates a engagé deux collaborateurs pour mieux communiquer et promouvoir ses activités. «Dès 2024, cette capacité sera augmentée pour répondre à la demande et aux besoins», annonce-t-il. Notamment pour doper sa visibilité sur les réseaux sociaux et satisfaire une population avide d'en savoir davantage sur la mobilité et l'urbanisation. Mais pas de poste dédié stricto sensu au marketing.

En revanche, une place de délégué à la promotion économique a été créée pour mieux saisir les besoins des entreprises. Travail qui, selon l' élu, «comporte une part de marketing territorial en promouvant l'attractivité de la zone industrielle et en facilitant les relations interentreprises». Les autorités veillent à ce que ce développement économique se réalise de manière cohérente en minimisant les conséquences pour la population, notamment en termes de trafic. «L'opération Autour du temps s'inscrit dans cette démarche de mise en valeur, d'explications et de connaissance pour le grand public», conclut le conseiller administratif.

Alain Meyer
Collaborateur libre



«Nous soutenons ces compagnies en les mettant en valeur sous l'angle événementiel.»

Xavier Magnin, conseiller administratif Plan-les-Ouates



Car je m'appuie sur des partenaires forts

Previs Prévoyance compte parmi les dix plus grandes institutions collectives et communes. Une longue tradition dans le domaine du service public, des solutions de prévoyance flexibles et une qualité de service au plus haut niveau: voilà ce pour quoi nous nous engageons depuis plus de 60 ans.

Deux partenaires forts: l'Association des Communes Suisses (ACS) et la Previs.

www.previs.ch

previs 
Quand prévoyance
rime avec transparence

Prendre le pouls de la Berne fédérale avec l'ACS

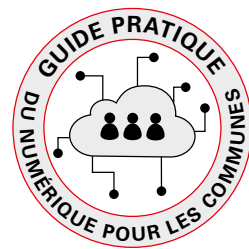
L'Association des Communes Suisses (ACS) s'engage au niveau fédéral en faveur des intérêts des communes suisses. Nous prenons régulièrement position sur des projets actuels discutés aux Chambres fédérales et présentons la position des communes lors d'auditions devant les commissions du Conseil national et du Conseil des Etats. Nous garantissons ainsi que le niveau communal soit entendu dans la Berne fédérale.

Sur notre site Internet, nous vous informons
en continu sur les projets actuels.
Voici les dernières prises de position:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associaziun da las Vischnancas Svizras

Numérisation: un pas après l'autre



La numérisation est un défi particulier pour les autorités communales, notamment parce que leurs services doivent être accessibles au public. A quoi faut-il faire attention pour que la numérisation des démarches administratives soit un succès?

Quand on parle d'administration numérique, la digitalisation des démarches administratives arrive en tête des attentes exprimées par la population mais aussi par le personnel communal. Il est d'ailleurs tout à fait naturel et sain qu'une commune qui engage ressources et finances sur la voie de la digitalisation puisse en attendre des bénéfices intrinsèques.

Cependant, la numérisation des démarches administratives communales est un sujet complexe. Cela touche de nombreux domaines métiers et bases légales. Une automatisation de bout-en-bout et sans rupture de média signifie la mise en œuvre d'une interopérabilité avec une grande diversité de systèmes et de données à normaliser. Ce n'est pas quelque chose qui peut se faire de manière immédiate et instantanée. C'est une démarche qui s'effectue en plusieurs étapes. Des étapes durant lesquelles les communes doivent continuer à fonctionner normalement. Impossible d'appuyer sur le bouton «pause» pendant qu'on digitalise.

Ainsi, il se peut que certaines étapes apportent une attention plus particulière à un volet qu'à un autre et que le résultat soit plus visible et perceptible par la population que par les services communaux, ou l'inverse. Il se peut également que seulement quelques premiers pas soient faits sur le chemin de l'automatisation complète.

Ce qui est essentiel pour continuer à avancer sur ce chemin par étapes, c'est:

- de conserver l'objectif d'apporter de la valeur ajoutée à chaque partie prenante, en recherchant un bon équilibre entre les différentes phases de l'initiative. Il est également important de rendre à chaque fois lisible, compréhensible et transparent ce qu'une étape apporte à la population et aux services communaux, même si c'est une étape intermédiaire;



La numérisation de l'administration se fait pas à pas.

Photo: Shutterstock/Cagkan Sayin

- de rester connecté au terrain, que ce soit côté expérience utilisateur final ou en s'immergeant dans le quotidien des services communaux, ainsi qu'en leur donnant voix au chapitre dans la définition de la feuille de route de digitalisation;
- de garder le cap vers une automatisation de bout-en-bout entre les différents systèmes impliqués, en expliquant que cela prendra du temps, mais que chaque étape contribue petit à petit à nous rapprocher de cet objectif.

En d'autres termes, accepter d'avancer – avec patience – par étapes, apporter de la valeur à chacune d'elles et rester connecté au terrain sont des ingrédients essentiels dans une telle démarche.



*Grégory Grin
Responsable du
Programme
DIGI-FR,
Association
des Communes
Fribourgeoises*

Article en ligne avec des liens complémentaires:



Guide pratique du numérique pour les communes

Aujourd'hui, pratiquement aucune commune n'échappe à la numérisation. Alors que certaines sont déjà bien avancées, d'autres n'en sont qu'au début du processus. Quelle question sur la numérisation ou la cyberadministration préoccupe votre commune? Ecrivez-nous et, avec un peu de chance, votre question sera traitée par des experts dans notre rubrique «Guide pratique du numérique pour les communes». Contact: info@chgemeinden.ch

In den Kuh-Bag oder auf die Entsorgungsanlage

In der Ostschweiz gibt es verschiedene Möglichkeiten, das Kunststoffrecycling zu fördern. Eine davon ist der Kuh-Bag, der von 130 Gemeinden in vier Kantonen unterstützt wird. Eine weitere Initiative ist die koordinierte Kunststoffsammlung.

PET-Flaschen, Glas oder Papier: Viele Materialien werden gesammelt, aufbereitet und für die Herstellung neuer Produkte verwendet. Auch Kunststoff ist ein vielfältiger Werkstoff und kann – teilweise – recycelt werden. Das ist umweltschonend und nachhaltig, da ein Kilogramm recycelter Kunststoff bis zu drei Liter Rohöl spart und die Wiederverwertung ein wichtiger Teil der Kreislaufwirtschaft ist.

Die Sammlung von Kunststoffprodukten erfolgt in der Ostschweiz unterschiedlich. Nebst den Angeboten des Detailhandels gibt es verschiedene regionale Initiativen. Eine davon ist der Kuh-Bag. Die drei Abfallverbände Zweckverband Abfallverwertung (ZAB) Bazenheid, Abfallregion (A-Region) St. Gallen-Rorschach-Appenzell und Kehrriichtverwertungsanlage (KVA) Thurgau bieten seit ein paar Jahren ein Sammelsystem für gemischten Kunststoff an. Der Kuh-Bag ist ein gebührenpflichtiger Sack und dient als Ergänzung zur PET-Sammlung. Darin können Shampoo-, Waschmittel-, Rahm- und Milchflaschen sowie Zahnpastatuben, Blumentöpfe und andere Plastikverpackungen entsorgt werden. Ist der Sack voll, kann er an einer der zahlreichen Rückgabestellen abgegeben werden. 130 Gemeinden zwischen Stein am Rhein und Säntis beteiligen sich seit der Einführung am Kunststoff-Sammelsystem.



Zahlreiche Gemeinden bieten Recyclinglösungen für Kunststoffe an.

«Es läuft gut»

Eine dieser Gemeinden ist Teufen im Kanton Appenzell Ausserrhoden. Hier gibt es drei Sammelstellen; zwei unbediente und eine bediente. Roman Imhof, Fachverantwortlicher Umwelt und Energie der Gemeinde Teufen, ist mit dem bisherigen Verlauf zufrieden. «Die Container werden rege genutzt, was zwei Leerungen pro Woche zur Folge hat», sagt er und ergänzt: «Das Sammeln von gemischtem Kunststoff basiert bei uns auf freiwilliger Basis. Es gibt praktisch keine Rückmeldungen zum Kuh-Bag. Das zeigt uns, dass die Nutzerinnen und Nutzer eine gewisse Disziplin mitbringen und die Sammel-

stellen sauber halten.» Separate Zahlen aus Teufen zur Sammelmenge gibt es nicht. Allerdings wurden im Jahr 2022 in der gesamten A-Region mit rund 40 Gemeinden, zu denen auch Teufen zählt, 89700 35-Liter- und 62600 60-Liter-Säcke verkauft. Insgesamt wurde 280 Tonnen gemischter Kunststoff gesammelt.

In der Abfallregion der KVA Thurgau mit etwa 70 Gemeinden waren es im vergangenen Jahr 608 Tonnen Kunststoff. Spezifische Zahlen zu den einzelnen Gemeinden gibt es auch hier nicht, da der Kuh-Bag zentral von der KVA Thurgau organisiert und geregelt wird.

Die Stadt Arbon macht seit Jahren bei diesem Sammelsystem mit und sieht keinen Grund, dies künftig zu ändern. «Es läuft gut, was das Einsammeln betrifft, mir sind keine Beschwerden aus der Bevölkerung bekannt», sagt Peter Grau, Bereichsleiter Umwelt/Energie bei der Stadt Arbon. Der Kuh-Bag kann an insgesamt sechs Verkaufsstellen erworben und an vier Orten zur Entsorgung abgegeben werden. In Arbon werden die Sammelsäcke wöchentlich mit einem Pressfahrzeug abgeholt und dann mit Säcken anderer Sammelstellen des Verbandsgebietes nach Eschlikon zur Inno Recycling gefahren. Dort

werden alle Kuh-Bags in Ballen verpresst und dann in die Sortieranlage in Vorarlberg gefahren. Jener Teil des Kunststoffs, der stofflich verwertbar ist, wird recycelt und zu Granulaten verarbeitet. Diese Granulate werden vor allem in der Industrie zur Herstellung von Bauprodukten wie Kabelschutzrohren und -abdeckungen verwendet.



«Der Kuh-Bag läuft gut, was das Einsammeln betrifft, mir sind keine Beschwerden aus der Bevölkerung bekannt.»

Peter Grau, Bereichsleiter Umwelt/Energie bei der Stadt Arbon (TG)



Symbolbild: unsplash/Sigmund

Chur verzichtet auf Kuh-Bag

Der Transport zu den Sortierungsanlagen, aber auch die Tatsache, dass «nur» rund 55 Prozent der Sammelmenge stofflich wiederverwertet werden können und rund 45 Prozent zurück zur thermischen Verwertung kommen, hat dem Kuh-Bag vor allem am Anfang Kritik eingebracht. Mittlerweile seien diese Stimmen verstummt, und der Kuh-Bag habe sich etabliert, sagt Urs Corradini, Verantwortlicher Marketing und Kommunikation des ZVA Bazenheid. Für die Stadt Chur (GR) waren die Transportwege und die geringe stoffliche Wiederverwertung jedoch mit ein

Grund, dass sie sich gegen die Einführung eines gebührenpflichtigen, separaten Sammelsacks für gemischte Haushaltskunststoffe entschieden hat. Dies wäre der falsche Weg gewesen, sagt Reto Gruber, Dienststellenleiter Grün und Werkbetrieb. Der Transportweg zur Sortierung ins Ausland sei zu lang, der Sortieraufwand zu gross, die Kosten für den Spezialsack zu hoch und die prozentuale Wiederverwertung des gemischten Haushaltskunststoffs zu gering.

Trotzdem legt die Stadt grossen Wert auf das Sammeln und Recycling von Materialien. Dazu zählen auch reine Kunststoffe wie Hohlkörper von beispielsweise Milch- und Waschmittelbehältern, wie es der Detailhandel vornimmt. «Diese Stoffe haben eine sehr hohe Wiederverwertungsquote», sagt Gruber. Sie können bei der städtischen Multisammelstelle abgegeben werden. «Echte Alternativen zu gemischten Kunststoffen fehlen aktuell, haben entweder Tücken oder eine ungünstige Ökobilanz.» Eine mögliche Lösung sei aber im Zuge der Kreislaufwirtschaft bei Swissrecycling in Sicht, wo in Zusammenarbeit mit den Inverkehrbringern und weiteren Städten eine vorgezogene Recyclinggebühr analog dem PET- und Glasrecycling diskutiert werde, so Gruber. Diese Lösung erachtet er als ökonomischer und ökologischer. Auch weil aus dem im Abfall gelandeten, nicht recyclingfähigen Kunststoff Fernwärme generiert werde.



«Echte Alternativen zu gemischten Kunststoffen fehlen aktuell, haben entweder Tücken oder eine ungünstige Ökobilanz.»

Reto Gruber, Dienststellenleiter Grün und Werkbetrieb, Stadt Chur (GR)

Kunststoff in die Entsorgungsanlage

In anderen Regionen der Ostschweiz wird ebenfalls mehrheitlich auf Sammelstellen in Entsorgungsanlagen gesetzt. So wie im St. Galler Rheintal. Hier sind die Gemeinden dem Zweckverband Kehrrechtverwertung Rheintal (KVR) angeschlossen, und viele Entsorgungsfragen werden gemeinsam geregelt. Auch jene des Kunststoffs. «Wir haben in Entsorgungsanlagen verschiedener Gemeinden wie Altstätten und Au Sammelstellen für Kunststoffabfälle eingerichtet», sagt Boris Schedler, Geschäftsführer des KVR. Diese würden gut genutzt und man sehe aktuell auch keinen Grund, etwas daran zu ändern. Im Gegensatz zum Kehrrecht oder Grün-gut setze man beim Kunststoff auf das Bringprinzip, wie bei den PET-Flaschen oder den Batterien. Ähnlich sieht es im Kanton Appenzell Innerrhoden aus, wo der Kanton beziehungsweise das Amt für Umwelt für das Abfallwesen zuständig ist. «Bei uns können Kunststoffabfälle gratis im Ökohof in Appenzell entsorgt werden», sagt Heike Summer, Leiterin Amt für Umwelt des Kantons Appenzell Innerrhoden. Ein anderes System einzuführen, wie etwa den Kuh-Bag, sei derzeit nicht in Planung.

Marion Loher
Freie Mitarbeiterin

Kehrichttrennung ist gut, weniger Abfall noch besser

Im Tessin beteiligen sich bisher vier Gemeinden am Projekt «Comune Zero rifiuti» (Zero Waste), das 2021 vom Konsumentenverband der italienischen Schweiz (ACSI) lanciert wurde. Ziel ist es, die Masse an Abfall zu verringern.



Die Schweizerinnen und Schweizer sind Weltmeister im Abfalltrennen – aber auch in der Abfallproduktion.

Bild: Gerhard Lob

Das Sammeln und Entsorgen von Haushaltsabfällen ist eine wichtige Aufgabe für alle Gemeinden. In den letzten Jahren wurden grosse Anstrengungen unternommen, um die Kehrichtbewirtschaftung effizienter und umweltverträglicher zu gestalten. Anstatt alle Abfälle in einen Container oder einen Sack zu werfen und später zu entsorgen, hat sich die getrennte Abfallsammlung mit anschliessendem Recycling durchgesetzt. Für Materialien wie Glas, Papier, Metall, Aluminium und Kunststoff (insbesondere PET-Flaschen) gibt es fast überall Sammelcontainer. Nur was nach dieser Trennung übrig bleibt, kommt in die Abfallsäcke, die in allen Tessiner Gemeinden gesetzlich vorgeschrieben sind. Es gilt das Verursacherprinzip: Wer mehr Abfall produziert,

muss mehr bezahlen. Die Gemeinden versuchen, die Bürgerinnen und Bürger auch mit wirtschaftlichen Argumenten zur Abfalltrennung zu motivieren. In Locarno wurde zum Beispiel der Slogan «Sauberes Locarno: Je mehr ich trenne, desto weniger zahle ich» lanciert.

Auf Wegwerfprodukte verzichten

Leider ist der Abfallberg aber immer noch sehr hoch. Obwohl die Schweizerinnen und Schweizer Weltmeister in der getrennten Müllsammlung sind, stehen sie mit einer Produktion von rund 700 Kilogramm Abfall pro Jahr



«Es ist nicht einfach, in einer Gesellschaft und Geschäftswelt, die so viele verpackte Produkte produziert, gegen den Strom zu schwimmen.»

Viola Ferdani, Koordinatorin Programm «Comune Zero rifiuti», ACSI

und Kopf weltweit immer noch an der Spitze der Abfallproduzenten. Eine Trendwende wäre wünschenswert. Deshalb hat der Konsumentenverband der italienischen Schweiz (ACSI) ein Projekt lanciert, das über die getrennte Sammlung von Abfällen hinausgeht und dazu beitragen soll, die Abfallproduktion zu vermeiden und damit das Problem an der Wurzel zu packen. Je weniger Abfall wir erzeugen, desto weniger Abfall müssen wir trennen und entsorgen. Die Stadt Mendrisio war zunächst als Pilotgemeinde beteiligt. Im April 2021 formulierte die damalige ACSI-Generalsekretärin Laura Regazzoni Meli im Leitartikel des ACSI-Magazins «La Borsa della spesa» das Projekt: «Die ACSI schlägt nun vor, einen weiteren Schritt zu machen und die Prinzipien der Zero-Waste-Bewegung ins Tessin zu bringen.» Was bedeutet Zero Waste? Das Projekt sieht verschiedene Aktivitäten vor: vom Coaching von Familien oder Einpersonenhaushalten, die sich freiwillig zur Abfallvermeidung verpflichten, über Treffen mit der Bevölkerung; von der Sensibilisierung von Ladenbesitzern, um den Verkauf von nicht verpackten Lebensmitteln zu fördern, bis hin zum Dialog mit Gastronomen, um Lebensmittelabfälle zu reduzieren, und zum Dialog mit Organisatoren, um auch bei Veranstaltungen weniger Abfälle zu generieren. Diese Strategie wird auch von Zero Waste Switzerland (zerowasteswitzerland.ch) propagiert.

Die neue Devise lautet: Nein sagen und verzichten. «Sagen wir Nein zu Wegwerfprodukten – etwa dem Strohalm an der Bar, Werbeprospekten, die wir nicht lesen, oder Plastiksäckchen für Waren – und verzichten wir auf das, was wir nicht brauchen – das x-te Paar Schuhe oder das neueste Gadget, das am Ende in einer Schublade vergessen wird», so die ACSI.

Umsetzung ist nicht so einfach

Alles ist leicht gesagt, aber die Anwendung dieser Grundsätze ist nicht so einfach. Dies zeigte die Konsumentensendung «Patti chiari» des Fernsehsenders RSI, die ihre Folge vom 11. Februar 2022 der Initiative Zero Waste widmete und dabei auch zwei Familien aus Mendrisio, die am Coaching teilnahmen, bei ihren Bemühungen um Abfallvermeidung begleitete. Insgesamt hat ein Dutzend Familien in Mendrisio an dem Coachingprojekt teilgenommen.

Für Gabriele Martinenghi vom Bauamt Mendrisio (UTC), Abteilung Umwelt, sind die bisherigen Erfahrungen gleichwohl positiv. In Zusammenarbeit mit



Der Konsumentenverband der italienischen Schweiz will die Menschen sensibilisieren, damit sie weniger Abfall produzieren.

Bild: Gerhard Lob

der ACSI wurden verschiedene Infoveranstaltungen und mehrere Reparaturcafés organisiert, in denen die Bürger beschädigte Gegenstände zur Reparatur bringen können. Eine grössere Herausforderung stellt laut Martinenghi die Arbeit mit Familien im Bereich des Coachings dar, da ein Engagement über einen längeren Zeitraum nötig ist, was etwa regelmässige Treffen an Samstagen erfordert.

Das Engagement der Stadt Mendrisio ist finanziell nicht aufwendig und beläuft sich auf einige Tausend Franken pro Jahr, erfordert aber Zeit und Einsatz seitens des zuständigen Amtes. So werden beispielsweise Händler, Gastronomen, Take-away-Betriebe oder Veranstaltungsorganisatoren kontaktiert, um Abfälle zu reduzieren. Einige Fortschritte sind bereits sichtbar. Während des berühmten Traubenfestes wurden zum Beispiel Einwegbecher vermieden und durch wiederverwendbare Trinkgefässe ersetzt, für die ein Pfand von zwei Franken erhoben wurde.

Drei Gemeinden schliessen sich an

Mendrisio hat es vorgemacht, nun haben sich auch die Gemeinden Balerna, Chiasso und Lumino mit Informationsabenden, zum Teil auch mit Familiencoachings dem Projekt «Zero Waste» angeschlossen. Alberto Benzoni, Gemeinderat von Balerna, sagt: «Als Vorsteher des Umweltdepartements war ich schon immer sensibel für das Thema Abfalltrennung und -entsorgung. Ich habe in unserer Gemeinde die Trennung und das Recycling von Kunststoff-

fen sowie die Sammlung und das Recycling von organischen Küchenabfällen eingeführt. Darüber hinaus war es mein Ziel, Feste und Veranstaltungen nachhaltiger zu gestalten.» Mit seiner Familie nimmt er selbst am Coachingprogramm teil: «Ich tue dies aus Neugierde, um das ACSI-Programm aus erster Hand kennenzulernen.»

Die Gemeinde Lumino hat sich laut ihrem Gemeindeschreiber Floriano Righetti dem Projekt angeschlossen, «weil die Kreislaufwirtschaft und die Abfallentsorgung ein zentrales Thema in der heutigen Gesellschaft sind». Da das Projekt gerade erst begonnen habe, werde es aber erst am Ende des Zyklus möglich sein, eine umfassende Gesamtbilanz zu ziehen.

Bei der ACSI ist Viola Ferdani als Koordinatorin für das Programm «Comune Zero rifiuti» zuständig. Nach den ersten Jahren zieht sie eine positive Bilanz, betont aber: «Es ist nicht einfach, in einer Gesellschaft und Geschäftswelt, die so viele verpackte Produkte produziert, gegen den Strom zu schwimmen.» Sie ist aber sehr froh, dass zumindest drei Migros-Filialen im Tessin nun unverpackte Produkte anbieten. Viola Ferdani räumt auch ein, dass die Familien, die am Coaching teilnehmen, oft schon für das Thema der Abfallvermeidung sensibilisiert sind: «Aber auch die, die schon sensibilisiert sind, können sich noch verbessern.»

Gerhard Lob
Freier Mitarbeiter

Ittigen und Muri: Gut beraten mit Kreislaufwirtschaft

Vermeiden, teilen, wiederverwenden oder reparieren – Kreislaufwirtschaft hat viele Gesichter. Wo soll eine Gemeinde beginnen, welche Massnahmen bieten sich an? Zwei Gemeinden berichten von ihren Erfahrungen.



Kreislaufwirtschaft in der Praxis: Ittigen (BE) wird beim Kindergarten Rain Mobiliar wiederverwenden statt ersetzen.

Bild: zvg/Gemeinde Ittigen

Um netto null Emissionen zu erreichen, führt kein Weg an ihr vorbei: der Kreislaufwirtschaft. Denn einen grossen Teil unseres Fussabdrucks verursacht der Konsum. Ob der Bürotisch in der Gemeindeverwaltung, der Asphalt in den Strassen oder das Essen im Pflegeheim – wir kaufen Güter, Materialien und Lebensmittel ein, deren Herstellung, Transport und Entsorgung viele Treibhausgase verursacht. Je nach Schätzung und Betrieb machen diese indirekten Emissionen zwischen 40 und 50 Prozent unserer CO₂-Emissionen aus. In der heutigen Klimapolitik stehen deshalb nicht mehr nur die Energieversorgung oder die Mobilität im Fokus. Unser Handeln muss bei allen Produkten ansetzen: Ihre Herstellung muss ressourceneffizient sein, sie sollten so lange wie möglich im Lebenszyklus bleiben,

und die Materialkreisläufe müssen geschlossen werden.

Genau das hat sich Reffnet, das Schweizer Netzwerk für Ressourceneffizienz, auf die Fahne geschrieben. Mit Unterstützung des Bundesamts für Umwelt (Bafu) bietet Reffnet seit 2014 kostenlose Beratungen zur Ressourceneffizienz für Unternehmen an, und nun sollen vermehrt auch Gemeinden von diesem Angebot profitieren. In einer Beratung erhalten Gemeinden eine Potenzialanalyse und einen Massnahmenplan mit ausgewiesener Umweltwirkung.

Erfolgreiches Pilotprojekt

Auf Initiative des Direktors des Schweizerischen Gemeindeverbands (SGV), Christoph Niederberger, hat der Reffnet-Experte Philipp Rufer von der Nachhaltigkeitsberatungsfirma Punkt Rufer

AG ein Pilotprojekt durchgeführt. Gemeinsam mit den beiden Berner Gemeinden Ittigen und Muri-Gümligen erarbeitete er je eine Potenzialanalyse und identifizierte Massnahmen zur Stärkung der Ressourceneffizienz und der Kreislaufwirtschaft. Heidi Schlosser, Fachbereichsverantwortliche Umwelt in Ittigen, erinnert sich: «Unsere Gemeinde besitzt ein Umweltzertifikat nach ISO 14001. Wir hatten uns bereits mit Themen wie der nachhaltigen Beschaffung befasst und waren der Meinung, dass sich die Kreislaufwirtschaft gut in unser Umweltmanagement integrieren liesse.»

Enge Zusammenarbeit

Den Auftakt der Potenzialanalyse machten Workshops, bei denen die Gemeindevorteilnehmerinnen und -vertreter ihre



«Unsere Gemeinde besitzt ein Umweltzertifikat nach ISO 14001. Wir waren der Meinung, dass sich die Kreislaufwirtschaft gut in unser Umweltmanagement integrieren liesse.»

Heidi Schlosser, Fachbereichsverantwortliche Umwelt in Ittigen (BE)

Ideen zur Kreislaufwirtschaft einbrachten. Resultat war eine Vielzahl von möglichen Massnahmen in Bereichen wie Strassenbau, Hochbau oder Baumaterialien.

Im Anschluss wurden für die beiden Gemeinden drei Massnahmen ausgewählt und als Projektskizzen ausgearbeitet, mit entsprechender Bewertung der Umweltwirkung. Nachdem Rufer von den Gemeinden die dazu relevanten Eckdaten – zum Beispiel die Anzahl Kandelaber oder die Menge an entsorgten Haushaltsgegenständen – erhalten hatte, schätzte er die Ressourcenmenge ab und berechnete die Umweltwirkung in Form einer Ökobilanzierung. Reffnet verwendet zu diesem Zweck die vom Bafu entwickelte Methode der ökologischen Knappheit, bei der die Wirkung von Nachhaltigkeitsmassnahmen in Umweltbelastungspunkten und CO₂-Äquivalenten ausgewiesen wird. Somit kann zum Beispiel ein Gemeinderat im Entscheidungsprozess die Wirkung von verschiedenen Massnahmen vergleichen.

Vielfältige Massnahmen, die sich lohnen

Ob Agglomeration, Land oder Stadt: Die Massnahmen werden jeweils für jede Gemeinde individuell zusammengestellt. Es gibt aber gewisse Stellschrauben in Gemeinden mit überproportionalem Potenzial – so griffen beide Pilotgemeinden Infrastrukturthemen auf, die grosse Mengen an Ressourcen betreffen. Gute Beispiele sind der Strassenbau, wo in Zukunft im Tiefbau auf Recyclingasphalt

gesetzt werden soll, oder die Wiederverwendung von Bauteilen wie Randsteinen oder Fenstern. «In Muri-Gümligen werden wir im Rahmen des Sanierungsprojektes der öffentlichen Beleuchtung von über 1000 Kandelabern 78 Prozent wiederverwenden, 19 Prozent wiederaufbereiten oder erhöhen und nur 10 Prozent ganz ersetzen», erklärt Benedict Wyss-Käppeli, Fachbereichsleiter Energie. «Diese Wiederverwendung beziehungsweise Wiederaufbereitung reduziert gegenüber einer Neubeschaffung die Umweltbelastung markant.» Um gleichzeitig Energie zu sparen, wird die Gemeinde bis 2028 über 1000 Leuchtpunkte auf den Kandelabern durch LED-Leuchten ersetzen und Bewegungssensoren installieren.

Bei beiden Gemeinden ist die Wiederverwendung von Mobiliar ein Thema – in Muri-Gümligen bei der Sanierung des Gemeindehauses oder in Ittigen im Kindergarten. Beide Gemeinden sensibilisieren zudem die Bevölkerung: In Ittigen soll sie in einem Repair-Café ihre Besitztümer flicken lassen können und sie somit länger nutzen. Schlosser erklärt: «Unsere Nachbargemeinde Stettlen betreibt bereits eine solche Einrichtung, der wir uns möglicherweise anschliessen können. So liessen sich die bereits vorhandenen Geräte und Maschinen teilen – ganz im Sinne der Nachhaltigkeit.» In Muri-Gümligen bietet die reformierte Kirchgemeinde bereits heute viermal jährlich ein Repair-Café an.

Konkrete Möglichkeiten

Muri-Gümligen hat bereits 2021 die Reffnet-Beratung in Anspruch genommen, in Ittigen war es Ende 2022 so weit. Schlosser erinnert sich: «Es war sehr interessant und zeigte uns vielfältige, konkrete Möglichkeiten der Kreislaufwirtschaft auf. Bewusst wollten wir kein jahrelanges Projekt anreissen, das dann vielleicht versandet.» Auch Wyss-Käppeli zieht eine positive Bilanz: «Das Reffnet-Pilotprojekt war sehr kompakt und motivierend und gab einen Anstoss, Kreislaufaspekte in den Projekten und Beschaffungsprozessen mitzudenken.» Eine Reffnet-Beratung würden beide Gemeinden jederzeit anderen Gemeinden weiterempfehlen.

Und wie sieht es mit den Kosten aus? Der finanzielle Aspekt einer Massnahme ist ebenso wichtig wie der ökologische. Hier habe die Kreislaufwirtschaft gute Karten, sagt Experte Philipp Rufer. Sprich: Zirkuläre Lösungen sind meist kostengünstiger. Ein vergleichbares Pilotprojekt der SBB mit aufbereiteten, neu feuerverzinkten Fahrleitungsmasten kam 23 Prozent günstiger zu stehen als ein Komplettersatz mit Neukauf – bei 80 Prozent geringerer Umweltwirkung.

*Rahel Meister
Im Auftrag von Reffnet*

Informationen:

Sie möchten in Ihrer Gemeinde eine Beratung in Anspruch nehmen? Reffnet freut sich über Ihre Anfrage unter info@reffnet.ch. Mehr Informationen finden Sie auch auf www.reffnet.ch/angebot.



«In Muri-Gümligen werden wir von über 1000 Kandelabern 78 Prozent wiederverwenden, 19 Prozent wiederaufbereiten oder erhöhen und nur 10 Prozent ganz ersetzen.»

Benedict Wyss-Käppeli, Fachbereichsleiter Energie in Muri-Gümligen

Mit Böden planen: Die Region Morges machts vor

Anpassung an den Klimawandel, urbane Lebensqualität – was, wenn die Lösung dafür unter unseren Füßen liegt? «Région Morges» hat Tools entwickelt, um die Böden in die Planung zu integrieren – sie sind auch für andere Gemeinden verfügbar.



Der Gemeindeverbund «Région Morges» bezieht die Böden in die Raumplanung mit ein.

Bild: zvg/Région Morges

Die Region rund um Morges (VD) am Genfersee steht stark unter Druck: Wegen der demografischen Entwicklung steigt der Platzbedarf für Urbanisierung und Infrastruktur stetig an. «Wenn sie richtig verstanden wird, kann die demografische Entwicklung dazu beitragen, eine qualitativ hochwertige Lebensumgebung für die Bevölkerung zu schaffen», sagt Guillaume Raymond, Ingenieur beim Gemeindeverbund «Région Morges». Er ist überzeugt, dass die Böden eine wesentliche Rolle bei der

Schaffung von qualitativ hochwertigen Lebensräumen spielen. Aus diesem Grund haben die zehn Gemeinden von «Région Morges» ein Pilotprojekt gestartet, damit die Bodenqualität in Planungsprozesse integriert werden kann.

Böden im Dienst der Raumplanung

Böden werden in der Raumplanung selten berücksichtigt. Dabei können sie eine Vielzahl von wichtigen Aufgaben übernehmen, zum Beispiel Hitze reduzieren und vor Überschwemmungen

schützen, oder dabei helfen, Begrünungsstrategien von Gemeinden besser umzusetzen. «Ein Boden, der das Wasser schnell versickern lässt, wird kaum einen schönen grünen Rasen hervorbringen, sondern eher eine Wiese mit für diesen Boden geeigneteren Pflanzen», sagt Guillaume Raymond. Drainierende Böden können hingegen den Oberflächenabfluss bremsen, indem sie das Regenwasser schnell versickern lassen. Der Einbezug von Sickerwasser in die Planung reduziert das



«Das Pilotprojekt hat gezeigt, dass es einen allgemeinen Bedarf gibt, bodenbezogene Themen zugänglich zu machen.»

Guillaume Raymondon, Ingenieur beim Gemeindeverbund «Région Morges»

Risiko von Überschwemmungen. «Die Dimensionierung von Kanälen, die extreme Regenfälle aufnehmen können, wird viel teurer sein, als sich auf durchlässige und unverdichtete Böden zu verlassen, die den Regen auf natürliche Weise versickern lassen», kommentiert Guillaume Raymondon. Viele Wege zur Anpassung an den Klimawandel sind daher untrennbar mit dem Schatz unter unseren Füßen verbunden. Es ist wichtig, dass er nicht unter Beton oder Asphalt verschwindet.

Instrumente, um den Böden eine Stimme zu geben

Guillaume Raymondon ist der Meinung, dass die öffentlichen Behörden geeignete Instrumente entwickeln müssen, um die Raumplanung zu steuern. Die derzeitigen Instrumente seien lückenhaft, da sie die Böden und ihre Funktionen nicht ausreichend berücksichtigen. Der Bodenqualitätsindex (BodenQI) ist ein solches Instrument. Im Rahmen eines Pilotprojekts testet ihn «Région Morges» und bezieht die Böden bei Planungsprozessen mithilfe von Hinweiskarten, die den BodenQI darstellen, ein. Auf diese Weise können die Gemeinden des Verbundes die Herausforderungen im Zusammenhang mit Böden bereits zu Beginn eines Planungsprozesses erkennen und die Qualität der Böden erhalten. Ihr Ziel ist es, sich konkrete Ziele zur Vermeidung, Begrenzung und Kompensation möglicher Auswirkungen auf die Böden zu setzen und diese der Bevölkerung mitzuteilen.

Die Pilotprojekte zum Bodenqualitätsindex sind von Sanu Durabilitas, einem Think and Do Tank für nachhaltige Entwicklung, initiiert. Neben dem Pilotprojekt der «Région Morges» gibt es zwei weitere, eines im Kanton Freiburg und eines im Kanton Bern. In Freiburg geht es um das Gebiet Chamblieux-Bertigny, das zu einem neuen städtischen Zentrum zwischen Givisiez, Granges-Paccot, Villars-sur-Glâne und Freiburg entwickelt werden soll. Das Pilotprojekt zielt darauf ab, den Bodenqualitätsindex in einem frühen Stadium der Pla-

nung neuer Stadtviertel zu integrieren, um den Verlust an Bodenqualität zu begrenzen. Das Berner Pilotprojekt wird in der Justizvollzugsanstalt Witzwil umgesetzt. Das Gefängnis befindet sich im Grossen Moos und ist gleichzeitig einer der grössten landwirtschaftlichen Betriebe der Schweiz. Die Herausforderungen bezüglich Biodiversität sowie Verarmung und Aufwertung von Böden stehen im Mittelpunkt. Der Bodenqualitätsindex soll als Grundlage für Entscheidungen zur landwirtschaftlichen Produktivität des Geländes und seiner Zukunft dienen.

Pionierprojekte

Die Träger der Pilotprojekte sind Pioniere. Im Gemeindeverbund «Région Morges» hat das Projekt die unterschiedlichsten Partner an einen Tisch gebracht: Raumplanerinnen und Raumplaner, Stadtverwaltung, Landschaftsarchitektinnen und Landschaftsarchitekten – mit den unterschiedlichsten Bodenkenntnissen. Für Guillaume Raymondon war es manchmal eine Herausforderung, die grundlegenden Themen anzusprechen, ohne sie zu komplex zu machen. Aber der Prozess war gleichzeitig auch sehr bereichernd: «Das Pilotprojekt hat gezeigt, dass es einen allgemeinen Bedarf gibt, bodenbezogene Themen zugänglich zu machen», sagt er.

Interaktive Hinweiskarten

Um den Bodenqualitätsindex interaktiv und anpassungsfähig zu machen, entwickelte «Région Morges» in Zusammenarbeit mit Hochschulen (HEIG-VD, HEPIA-GE, HEIA-FR) ein Set von drei GIS-basierten Tools (GIS=geografisches Informationssystem). Das erste Tool generiert Bodenqualitätskarten für die zehn Waadtländer Gemeinden. Diese sogenannten Bodenqualitätsindex-Indikatorkarten unterstützen die Entscheidungsfindung bei der Planung. Das zweite Tool ermöglicht eine manuelle Anpassung der Karten, und das dritte Tool simuliert die Auswirkungen von Planungsprojekten auf die Böden der Gemeinden.

Die Tools der «Région Morges» und die daraus resultierenden Bodenqualitätsindizes sind nun bereit für die praktische Erprobung. Sie werden bereits in einem Projekt zur Neuordnung von Grundstücken eingesetzt und können mit Unterstützung der Hochschulen auch auf andere Gemeinden übertragen werden.

Carole Imhof
sanu durabilitas

Informationen:

Gemeinden und Regionen, die am Bodenqualitätsindex und an den Tools von «Région Morges» interessiert sind, können sich unter <https://bodenqualität.ch> informieren.

Anzeige

Meistert jede Herausforderung

Kubota Rasen- und Kompakttraktoren sind robust, zuverlässig, vielseitig einsetzbar und dazu attraktiv im Preis.

www.kubota-aktor.ch

For Earth, For Life
Kubota

AD. BACHMANN AG

Kubota Generalvertretung
Wilerstrasse 16 · 9554 Tägerschen TG
Telefon 071 918 80 20 · www.adbachmannag.ch



Denn ich baue auf starke Partner

Die Previs Vorsorge gehört zu den zehn grössten Sammel- und Gemeinschaftseinrichtungen. Eine langjährige Tradition im Service Public, flexible Vorsorgelösungen und Servicequalität auf höchstem Niveau – dafür engagieren wir uns seit über 60 Jahren.

Zwei starke Partner: Schweizerischer Gemeindeverband SGV und die Previs.

www.previs.ch

previs 
Vorsorgen mit Durchblick

Ist Ihre Gemeinde auf Kurs?



Abraxas Academy
Wissen für die digitale Praxis.

Jetzt nächste Themen checken, anmelden und kostenlos teilnehmen.
abraxas.ch/academy


abraxas

Vormittag | matinée

Digitalisierung in der Fernwärmebranche

Digitalisation dans le secteur du chauffage à distance

Mittag | midi

Podiumsdiskussion | Table ronde

Wie kann der Betrieb von thermischen Netzen mit digitalen Hilfsmitteln optimiert werden?

Comment optimiser l'exploitation des réseaux thermiques avec des outils numériques ?

Nachmittag | après-midi

Innovative Lösungen für thermische Netze

Solutions innovantes pour les réseaux thermiques



Thermische Netze Schweiz
Réseaux Thermiques Suisse
Reti Termiche Svizzera

Fernwärme-Forum 2024 Forum du chauffage à distance 2024

Donnerstag, jeudi 25.01.2024 | 09h00

Thema | thème

Intelligente thermische Netze Réseaux thermiques intelligents

→ Namhafte Referentinnen und Referenten → Simultanübersetzung
→ Grosse Ausstellung mit über 25 Ausstellern aus der Branche

→ Intervenant-e-s renommé-e-s → Traduction simultanée
→ Grande exposition avec plus de 25 exposants de la branche

Anmeldung | Inscription
thermische-netze.ch/de/forum



Im Anschluss | ensuite:

Open-End-Apéro mit Live-Musik zum 40-jährigen Verbandsbestehen.

Apéritif Open-End avec musique live pour le 40^e anniversaire de l'association.

mit Unterstützung von

Avec le soutien de



energieschweiz



suisseénergie

Thermische Netze Schweiz TNS, Réseaux Thermiques Suisse RETS, forum@thermische-netze.ch / 031 560 03 90 / thermische-netze.ch

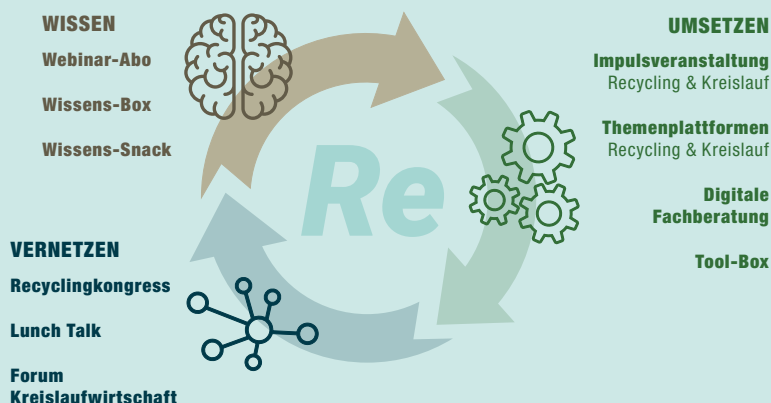
Swiss Recycle Partnerschaft Gemeinden



Wir unterstützen Ihre Gemeinde auf dem Weg Richtung Kreislaufwirtschaft.

Optimieren Sie mit uns nicht nur Ihre Separatsammlung, sondern machen Sie den nächsten Schritt in eine nachhaltige Zukunft. Als Partner von Swiss Recycle profitieren Sie von unseren Vernetzungsplattformen, haben Zugriff auf unsere vielfältige Wissens- und Toolbox und können kostenlos an unseren Events wie Webinaren oder Recyclingkongress teilnehmen.

Partnerschaft auf einen Blick



Werden Sie jetzt Partner!

www.swissrecycle.ch/partnerschaft



Projektleiter Patrik Geisselhardt

Tel. 044 342 20 00

patrik.geisselhardt@swissrecycling.ch

Mümliswil-Ramiswil: Eine Gemeinde blüht auf

Wie kann eine Gemeinde einen Beitrag zur Biodiversität leisten und gleichzeitig das Bewusstsein für den Erhalt der Artenvielfalt schärfen? Mümliswil-Ramiswil (SO) und der Naturpark Thal präsentieren eine inspirierende Antwort.



Beim Schulhaus Brühl in Mümliswil (SO) erhält die Natur mehr Platz.

Bild: zvg/Naturpark Thal

Seit diesem Frühling erstrahlt die Umgebung beim Schulhaus Brühl in Mümliswil (SO) in einer beeindruckenden Farbenpracht. Der einst akkurat gemähte Rasen vor dem Schulhaus hat sich in einen vielfältigen Lebensraum verwandelt. Bienen sammeln eifrig Nektar, während Vögel in den frisch gepflanzten Sträuchern ein neues Zuhause finden. Die Fläche ist Teil des Projekts «Natur im Siedlungsraum» des Naturparks Thal, das in den letzten drei Jahren über 30 Grünflächen in den Thaler Dörfern ökologisch aufgewertet und so die Natur zurück ins Dorf gebracht hat.

Biodiversität als Gemeinschaftsziel

Der schleichende Verlust von Lebensräumen, oft durch Steingärten und den Einsatz gebietsfremder Pflanzen, stellt eine erhebliche Bedrohung für viele

Tierarten in der Schweiz dar. Sie ist oft sogar grösser als der Klimawandel. Hier bietet der Siedlungsraum ein ungenutztes Potenzial für die Artenvielfalt. Mümliswil-Ramiswil und der Naturpark Thal



«Der Nutzen für die Biodiversität steht und fällt mit dem Unterhalt.»

Kurt Bloch, Gemeindepräsident von Mümliswil-Ramiswil (SO)

tragen zur Bewältigung globaler Herausforderungen bei. Sie bieten mit dem Projekt durch die Umgestaltung unbebauter Flächen wie Parkanlagen und Gärten einen konkreten, lokalen Ansatz. Das Projekt erfährt breite Unterstützung innerhalb der Gemeinde. Eine Arbeitsgruppe, bestehend aus Fachexperten, Werkhof, Gebäudewart und Schulen, unterstützt es aktiv. «Der Nutzen für die Biodiversität steht und fällt mit dem Unterhalt», betont Kurt Bloch, Gemeindepräsident von Mümliswil-Ramiswil. Durch eine Umstellung auf naturnahe Pflege könnten sogar die Unterhaltskosten teilweise reduziert werden. Die Kommunikation der Vorhaben spielt eine entscheidende Rolle, da die neu gestalteten Flächen Zeit benötigen, um sich voll zu entwickeln. Durch regelmässige Updates im Gemeindeblatt und auf Infotafeln wird die Bevölkerung über den Fortschritt des Projekts informiert und eingebunden.

Das Ziel der Biodiversitätsförderung, das von der Gemeinde vorgelebt wird, soll sich auch in den Privatgärten widerspiegeln. Patrick Zellweger, Projektleiter beim Naturpark Thal, möchte Gartenbesitzerinnen und -besitzer ermutigen und aufklären: «Privatgärten haben ein riesiges Potenzial für die Artenvielfalt. Wir möchten aufzeigen, dass auch naturnahe Gärten und Grünflächen, die auf den ersten Blick wild erscheinen, einen besonderen Wert haben.» Der Naturpark Thal fördert solche Gärten und zertifiziert sie.

Von Schulprojekten bis Friedhofsgestaltung

Die Biodiversität wird auch in der Schule in Mümliswil-Ramiswil thematisiert. Das Schulareal beim Schulhaus Rank verwandelt sich in einen Lern- und Lebensort für nachhaltige Entwicklung.

Der Naturpark Thal

Der Naturpark Thal ist eine Modellregion für nachhaltige Entwicklung. In den regionalen Naturparks der Schweiz werden der Schutz und die Pflege wertvoller Lebensräume und besonders schöner Landschaften mit der wirtschaftlichen und gesellschaftlichen Entwicklung der Region verknüpft. Landwirtschaft, Tourismus, Gesellschaft und Gewerbe sollen von der einzigartigen Landschaft profitieren, diese aber gleichzeitig schonend behandeln. Für ein harmonisches Gleichgewicht zwischen Erhaltung und Entwicklung im Thal.



Auch auf dem Friedhof wurden Rasenflächen in Blühflächen umgewandelt.

Bild: zvg/Naturpark Thal

Die Schülerinnen und Schüler nahmen aktiv an der Planung teil und brachten ihre Ideen zur Förderung der Natur ein. Zusammen mit Freiwilligen aus dem Dorf haben die Schüler ihre Ideen, zum Beispiel Kräutergarten, Hecken und Weidenhäuser, umgesetzt. Auch der Friedhof des Dorfes erfährt eine naturnahe Gestaltung, indem das Projekt gebietsfremde Ziersträucher durch einheimische ersetzt und Rasenflächen in Blühflächen umwandelt.

Die Natur kommt zurück

In den drei Jahren, die das Projekt läuft, wurden zahlreiche Grünflächen ökologisch aufgewertet. Die naturnah gestalteten Grünflächen werden von der Natur sofort als Lebensraum akzeptiert, und sie macht sich im Dorf wieder bemerkbarer. Man hört bei der Blumen-

wiese die Insekten summen, und Schmetterlinge findet man wieder häufiger im Dorf. Dieses Projekt zeigt, dass mit lokalem Engagement und einer durchdachten Planung ein bedeutender Beitrag zum Erhalt der Biodiversität geleistet werden kann, und es dient als inspirierendes Beispiel für andere Gemeinden, ähnliche Initiativen zu starten.

Fabian Blaha
Naturpark Thal

Weitere Informationen
und einen Leitfaden zum
Projekt finden Sie hier:



«Wir möchten aufzeigen, dass auch naturnahe Gärten und Grünflächen, die auf den ersten Blick wild erscheinen, einen besonderen Wert haben.»

Patrick Zellweger, Projektleiter Naturpark Thal

Integrales Management von Regenwasser in Siedlungen

Wird verdichtet gebaut, so nimmt die Versiegelung des Bodens zu – dadurch steigt das Überschwemmungsrisiko. Damit der Siedlungsraum auch in Zukunft lebenswert bleibt, ist ein weitsichtiger Umgang mit Regenwasser gefragt.



Der Abfluss von Regen- und Oberflächenwasser muss frühzeitig und gesamtheitlich unter Berücksichtigung des Überlastfalls eingeplant werden.

Illustration: zvg/www.schutz-vor-naturgefahren.ch

Bereits heute leiden viele Siedlungen unter sommerlicher Hitze, Wasserknappheit in längeren Trockenphasen und Überschwemmungen bei lokalen Starkregen. Gemäss den Klimaszenarien für die Schweiz ist zukünftig sogar mit noch häufigeren und länger andauernden Perioden mit Hitze und Trockenheit zu rechnen. Die hohe Versiegelung der Böden trägt ihren Teil dazu bei: Asphalt, Beton, Stahl und Glas heizen Strassen und Gebäude im Sommer zusätzlich auf.

Regenwasser, das auf Dächern, Plätzen und Verkehrswegen anfällt, wird viel zu oft in Röhren unter dem Boden abgeleitet. Weil es nicht im Boden und in Pflanzen zwischengespeichert werden kann, fehlt es an heissen Tagen. Bei Starkregen im Überfluss anfallender Niederschlag kann nicht versickern, überlastet die Kanalisation und verschärft im Endeffekt das Überschwemmungsrisiko. Es

braucht nachhaltige Lösungen für den temporären Rückhalt von Regenwasser.

Häufigere und heftigere Naturereignisse

Der Klimawandel wirkt sich unmittelbar auf die Naturgefahren aus: Wärmere Luft kann mehr Feuchtigkeit aufnehmen, die sich wiederum in häufigeren und noch intensiveren Starkregen entlädt und zudem das Potenzial für Stürme verschärft. Rund die Hälfte aller Überschwemmungsschäden ist nicht auf ausufernde Bäche, Flüsse und Seen, sondern auf Oberflächenabfluss zurückzuführen. Wasser, das bei starkem Regen nicht unmittelbar versickern kann, fliesst als Oberflächenabfluss auf dem Boden ab und gelangt über Wiesen und Strassen ins Siedlungsgebiet, wo es in tief liegende Gebäudeöffnungen eindringen und massive Schäden verursachen kann.

Damit die Verletzlichkeit von Gebäuden und die Risiken möglichst gering bleiben, sind planerische und bauliche Lösungen gefragt. Die Gefährdungskarte Oberflächenabfluss zeigt schweizweit mögliche Abflusswege und überschwemmte Bereiche im Fall eines Gewitters auf.

Schutz vor Starkregen und Oberflächenabfluss

Entscheidend für die Planung und Umsetzung von Schutzmassnahmen ist die Kenntnis der Abflusswege von Regenwasser. Mit dem Naturgefahren-Check der Informationsplattform www.schutz-vor-naturgefahren.ch kann mittels Eingabe des Standorts die lokale Gefährdung für alle Naturgefahren abgerufen werden. Neben der Gefährdungskarte Oberflächenabfluss greift die Plattform auf alle verfügbaren Gefährdungskarten zu und liefert ausserdem zur Situation passende Empfehlungen für den Gebäudeschutz.

Ein zuverlässiger Hochwasserschutz setzt auf den permanenten Schutz sämtlicher Gebäudeöffnungen im überschwemmungsgefährdeten Bereich, wobei man auch Lüftungsöffnungen oder Leitungsdurchführungen nicht vergessen darf. Zielführend sind beispielsweise die erhöhte Anordnung des Erdgeschosses und der Zugänge in Kombination mit einer Umgebungsgestaltung, die Oberflächenabfluss gezielt um die Gebäude herumleitet und optimalerweise begrünte Versickerungsflächen bietet. Die Planung über Parzellengrenzen hinaus ist deshalb ein zentraler Bestandteil des integralen Regenwassermanagements. Ein Blick auf das Konzept der Schwammstadt lohnt sich.

Die Schwammstadt

Das Konzept der Schwammstadt ist bestechend einfach und bringt die Themen Klimaanpassung, Naturgefahrenprävention, Biodiversität und Lebensqualität unter einen Hut: Auch urbane Räume sollen ähnlich einem Schwamm möglichst viel Wasser aufnehmen und zwischenspeichern können. Das Wasser dient der Anreicherung des Grundwassers und steht während Trockenperioden für die Pflanzen zur Verfügung. Natur-

nahe, wasserdurchlässige Oberflächen mit Bewuchs speichern zudem weniger Wärme als die meist dunklen, versiegelten Flächen und tragen über Verdunstung und Schattenwurf zu einer Abkühlung der Umgebungsluft bei. Der Effekt gleicht einer natürlichen Klimaanlage und ist deshalb ein Schlüssel der modernen Stadtplanung zur Bekämpfung von Hitzeinseln. Die gezielte Versickerung des Regenwassers reduziert gleichzeitig den Oberflächenabfluss und den Eintrag in die Kanalisation. Solche «blau-grünen» Infrastrukturen bieten Pflanzen, Nützlingen und Bestäubern neue Lebensräume, fördern dadurch die Biodiversität und erhöhen die Lebensqualität und Attraktivität der Wohn- und Arbeitsumgebung.

Den Umgang mit Regenwasser bewusst planen

Regenwasser kann auf begrünten Flachdächern, in Gärten und auf unversiegelten Plätzen versickern. Zudem lässt es sich fassen und zur Bewässerung oder als Betriebswasser nutzen. Damit das Konzept der Schwammstadt erfolgreich ist, muss Regenwasser als Grundelement bei jeder Planung berücksichtigt werden. Die Siedlungs- und Verkehrsentwicklung muss mit der generellen Ent-

wässerungsplanung und dem Hochwasserschutz koordiniert werden. Dabei können verschiedenste, auch kleine Massnahmen zur Förderung von Versickerung, Wasserrückhalt und dem kontrolliertem Durchleiten von Oberflächenabfluss zwischen Gebäuden hindurch kombiniert werden. Insbesondere Letzteres will gut koordiniert sein – auch über Parzellengrenzen hinweg. Dass dabei stets auch der Überlastfall bei Starkregen bewusst mitgedacht wird, dürfte zur allgemeinen Sensibilisierung für Naturgefahren und auch zum Schutz vor Überschwemmungen oder gar zu deren Vermeidung beitragen.

Lukas Weibel
Vereinigung Kantonalen
Gebäudeversicherungen (VKG)

Informationen:

Informationen des VSA zum Thema Schwammstadt: www.vsa.ch/schwammstadt

Naturgefahren-Check mit interaktiver Gefährdungsübersicht:
www.schutz-vor-naturgefahren.ch

BAFU-Publikation «Regenwasser im Siedlungsraum»: www.bafu.admin.ch/uw-2201-d

Anzeige



IEM
INNOVATIVE
PARKING
SOLUTIONS FOR
SMART CITIES

**MADE IN
SWITZERLAND**

SUCHEN SIE NACH MÖGLICHKEITEN, IHRE PARKLÖSUNGEN ZU VERBESSERN?

IEM hat ein offenes Ohr für die Anliegen von Gemeinden und Organisationen zur Verbesserung der **städtischen Mobilität** und entwirft, entwickelt und produziert in der Schweiz angepasste Produkte für die zentrale Parkraumbewirtschaftung.

So bieten wir das umfassendste **Ökosystem auf dem Markt** an: vernetzte Systeme, die es Städten und Nutzern ermöglichen, ihre Parkzonen zu verwalten, um den Verkehrsfluss zu verbessern.



Grösster **Entwickler und Hersteller** von Parkuhren in der Schweiz



Einziger Entwickler und Hersteller von Parkuhren **mit Normkonformität** zu «EN SN 12414» in der Schweiz



Eine **Plattform** für das Parken, welche die Interaktion zwischen IEM-Produkten und Dienstleistungen Systemen erleichtert

**MOBILITÄT ALS
DIENSTLEISTUNG**

iemgroup.com

IEM AG

Industriestrasse 13
6343 ROTKREUZ (ZG)
SCHWEIZ
+41 (0)44 441 54 75

kontakt@iemgroup.com

Gewässerschutz auf Baustellen und die Rolle der Gemeinden

Eine fachgerechte Behandlung des Baustellenabwassers verhindert teure Sanierungen von Gewässerverschmutzungen und Ablagerungen in Schächten sowie der Kanalisation. Sie muss daher in jeder Gemeinde Standard sein.



Behandeltes Baustellenabwasser wird über den öffentlichen Strassensammler in die öffentliche Kanalisation abgeleitet.

Bild: zvg/Gossweiler Ingenieure

Werden Betonkübel gewaschen oder wird Regenwasser aus Baugruben abgepumpt, muss das Wasser gemäss der Gewässerschutzgesetzgebung behandelt werden (siehe Kasten). In der Regel beaufsichtigen Gemeinden die Baustellentätigkeit und die fachgerechte Behandlung und Ableitung des Baustellenabwassers. Sie tragen durch regelmässige Beratungen und Kontrollen auf der Baustelle wesentlich zum Schutz der Gewässer, der Kanalisation und der Kläranlage bei. Damit sorgen die Gemeinden dafür, dass die Installationen zur Vorbehand-

lung des Baustellenabwassers dem Stand der Technik entsprechen und fachgerecht betrieben werden. Dazu gehören ein richtig angeschlossenes und dimensioniertes Absetzbecken, eine vollautomatische Neutralisationsanlage und deren regelmässige Wartung und Kontrolle durch die Bauleitung. «Da uns auf der Gemeinde das nötige Fachwissen fehlt, haben wir den Bewilligungsprozess und die Kontrollen der Baustellenentwässerung an unsere externe Fachstelle ausgelagert», sagt Nina Bertschi, Verfahrensleiterin Hochbau der Stadt Bülach.

Modell St. Gallen: interkommunale Umweltschutzfachstelle

Qualifiziertes Personal für die Baustellenentwässerung zu finden, ist gerade für kleinere Gemeinden schwierig. Deshalb installierten St. Galler Gemeinden 2018 die Geschäftsstelle Umweltschutz auf Baustellen. Sie kontrolliert effizient und fachgerecht alle relevanten Bereiche der Bauausführung (Aushub, Baumaschinen, Betankungsanlagen, Betonereinbau mit Absetzbecken und Neutralisation, Hinterfüllung, Lärmschutz, Abfälle usw.).

«Besonders die periodischen Kontrollen auf allen relevanten Baustellen haben sich bewährt», stellt Ernst Michel, Leiter der Geschäftsstelle Umweltschutz auf Baustellen, zufrieden fest. Die Unternehmen des Hoch- und Tiefbaus seien gut aufgestellt und hätten viel in neue Maschinenparks und die Ausbildung investiert. «Unsere Kontrollen identifizierten auch schwarze Schafe. Das zeigt, dass unsere interkommunale Lösung effizient und wirksam ist.» Derzeit werden 62 von 75 Gemeinden mit total 340 000 Einwohnerinnen und Einwohnern betreut. Die Finanzierung erfolgt mit einem jährlichen Beitrag von 30 Rappen pro Einwohner. «Mit diesem Betrag lässt sich die Fachstelle tatkräftig und ganzheitlich betreiben», sagt Ernst Michel.

Baustellenentwässerung und Gewässerverschmutzung

Gemäss Statistik der kantonalen Gewässerschutzfachstellen sind mangelhafte Baustellenentwässerungen eine der häufigsten Ursachen von Gewässerverschmutzungen in der Schweiz. Oft führen diese zum Einsatz von Feuerwehr, Polizei und Schadendienst des zuständigen Amtes. Ein Gewässer oder auch die Kanalisation von den schlammigen Rückständen zu befreien, ist sehr aufwendig und teuer. Ein Schaden kann rasch mehrere 10 000 Franken kosten. Hinzu kommen schlechte Presse, Ärger und Imageverlust bei der Bevölkerung. Nicht zuletzt lassen sich tote Fische, Krebse und Kleinstlebewesen nicht mehr zum Leben erwecken.

Absetzbecken und Neutralisationsanlage auf jeder Baustelle

Baustellenabwasser ist meist trüb und weist durch den Kontakt mit Beton einen hohen pH-Wert auf, es ist stark alkalisch. Unbehandelt kann es die Reinigungsleistung der Kläranlage reduzieren, das Leben im Gewässer schädigen und Ablagerungen in der Kanalisation hervorrufen. Gemäss Gewässerschutzverordnung müssen Trübstoffe mittels Absetzbecken aus dem Abwasser entfernt und der pH-Wert in einem Neutralisationsbecken mit CO₂ (Kohlensäure) auf einen Wert zwischen 6,5 und 9 eingestellt werden.

Baustellenentwässerung planen

In einem Baustellenentwässerungskonzept beschreibt die Baufirma oder der Planer die vorgesehenen Massnahmen im Umgang mit dem Baustellenabwasser und wassergefährdenden Flüssigkeiten wie Schalungsöl oder Betonzusatzchemikalien. Ohne diese Grundlage sollte ein Bauprojekt gar nicht freigegeben werden. «Mit dem Entwässerungskonzept können wir frühzeitig die Weichen für eine sichere und umweltfreundliche Baustellenentwässerung stellen», sagt Nina Bertschi. «Zudem kann die Gemeinde das Konzept als Grundlage für Baustellenkontrollen und -beratungen verwenden.» Für Schäden haftbar ist die Bauherrschaft, weshalb sie idealerweise das Konzept in der Ausschreibung verlangt.

Bei einem Trennsystem werden Regen- und Schmutzabwasser getrennt abgeleitet. Die Praxis zeigt, dass es gerade bei Trennsystemen oft zu Falscheinleitungen in Regenabwasserleitungen oder gar eingedolte Gewässer kommt. Gibt es kein Entwässerungskonzept, kennen die Verantwortlichen das System nicht und nutzen einfach den nächstgelegenen Schacht für die Abwassereinleitung. Die Gewässerverschmutzung ist damit vorprogrammiert.

Hilfsmittel

Der Verband Schweizer Abwasser- und Gewässerschutzfachleute (VSA) setzt sich für saubere und lebendige Gewässer ein. Ein Anliegen, das auch der Schweizerische Verband Kommunale Infrastruktur (SVKI) unterstützt. Mit Ausbildungen und Merkblättern bietet der VSA kommunalen Fachkräften und Bauunternehmen Unterstützung für eine korrekte Ausführung und einen gesetzeskonformen Vollzug im Bereich Baustellenentwässerung.

Eine weitere, schweizweit gültige Hilfe ist die SIA-Norm 431 (2022). Sie erklärt ausführlich verschiedenste Aspekte und zeigt technische Hilfsmittel und Lösungswege für die korrekte Baustellenentwässerung auf.

Heinz Benz
EFP AG

Marcel Straumann
ERZ Zürich

Ernst Michel
Geschäftsstelle Umweltschutz auf
Baustellen, St. Gallen

Nadine Czekalski
Verband Schweizer Abwasser- und
Gewässerschutzfachleute (VSA)



Eine Gewässerverschmutzung, entstanden durch die Ableitung des Baustellenabwassers aus der Baugrube ohne Absetzbecken und Neutralisation. Das Bachufer musste durch einen Saugwagen gereinigt werden.

Bild: zvg/Gossweiler Ingenieure AG

Paul Sicher
Verband Schweizer Abwasser- und
Gewässerschutzfachleute (VSA)

Informationen und Hilfsmittel:

<https://vsa.ch/publikationen-produkte/>
<https://vsa.ch/fachbereiche-cc/industriegewerbe>
<https://www.sia.ch/de/dienstleistungen/normen/>
<https://www.kvu.ch/de/themen/luft?dosier=241>

Leistungsstarke Beleuchtung ohne Stromanschluss – wie geht das?

Die Nachfrage nach klimafreundlichen und ressourcenschonenden Lösungen steigt. Immer mehr Gemeinden setzen auf Solarleuchten, um ihre Nachhaltigkeitsziele zu erreichen und gleichzeitig Kosten zu sparen. Strom- und Netznutzungskosten sowie aufwändiger Tiefbau entfallen. Bei Strommangelagen sorgen die energieautarken Solarleuchten der BKW zuverlässig für eine gute Beleuchtung.

Solarleuchten verfügen über Solarpanels und einen Akku. Der intelligente Controller erkennt den Dämmerungszeitpunkt und steuert die Ein- und Ausschaltung sowie das Licht. Bei Bedarf können die Leuchten miteinander kommunizieren, mit Sensoren ausgerüstet und im Leuchtenverbund gesteuert werden. Solarleuchten funktionieren selbst in den Wintermonaten einwandfrei. Nachfolgend fünf typische Situationen für den Einsatz von Solarleuchten:

1. Solarleuchten ersetzen die netzgebundene öffentliche Beleuchtung in Vaz/Obervaz

Als erste Schweizer Gemeinde ersetzt Vaz/Obervaz (GR) die netzgebundenen Lichtpunkte durch Solarleuchten mit dynamischer Lichtsteuerung. Sie vermeidet damit teure Tiefbauarbeiten, aufwändigen Kabelersatz und Baustellen, welche die Einwohnerinnen und Einwohner einschränken. Zudem wird damit ihre Beleuchtung schrittweise unabhängig von der klassischen netzgebundenen Energieversorgung.



2. Keine unbeleuchteten Bushaltestellen mangels Stromanschluss

Die abgeschiedene Bushaltestelle in Oberdettigen (BE) wurde einfach und preiswert mit der solarbetriebenen Energiesäule und einer LED-Leiste mit Bewegungsmelder versehen. Mit demselben Prinzip lassen sich auch Unterführungen, Fahrradunterstände, Garagen und andere Räume nachhaltig beleuchten.



3. Unbeleuchtete Wege und Plätze erhalten Licht

Beim Parkplatz der Gemeindeverwaltung Gerzensee (BE) befinden sich auch die Postautohaltestelle, der Werkhof, eine Bibliothek und der Hintereingang zum Gesundheitszentrum. Der tagsüber stark frequentierte Platz war nachts lange Zeit ein finsterner Ort – bis eine Solarleuchte installiert wurde.



4. Beleuchtete Baustellen sorgen bei Verkehrsteilnehmenden sowie Fussgängerinnen und Fussgängern für mehr Sicherheit

Nicht oder minimal beleuchtete Baustellen tangieren Strassen, Fahrradstreifen, Fusswege, Fussgängerstreifen, Bushaltestellen, Ein- und Ausfahrten sowie Kreuzungen und stellen damit ein erhebliches Sicherheitsrisiko dar. Für Baustellen – und im Übrigen auch für Events – sind mobile Solarleuchten eine nachhaltige und clevere Lösung.



5. Freileitungs-Strommasten dienen nicht selten auch als Tragwerk der Beleuchtung – Was, wenn diese verkabelt werden?

Wenn Freileitungsnetze verkabelt werden, erfahren die unterirdischen Kabel häufig eine andere Linienführung. Als Alternative zu teuren neuen Zuleitungen (Tiefbau, Rohranlagen und Kabel) entlang der Strasse werden häufig Solarleuchten montiert.



Mehr Informationen zu den Solarleuchten der BKW:



Eine Bauberatung konzipieren und einführen

Eine Bauberatung unterstützt eine hohe Siedlungs- und Landschaftsqualität. Sie kann Gemeinden entlasten und Bauvorhaben beschleunigen. Worauf bei der Einführung zu achten ist, wird in einer neuen Broschüre aufgezeigt.

Eine hohe Siedlungs- und Landschaftsqualität trägt wesentlich zur Lebensqualität in einer Gemeinde bei und ist ein wichtiger Faktor der Wohnortsattraktivität. Zugleich bildet sie verschiedenorts die Grundlage für das touristische Angebot und ist dadurch für die regionale Wirtschaft von Bedeutung.

Mit dem revidierten Raumplanungsgesetz sind Gemeinden aufgefordert, auf eine Siedlungsentwicklung nach innen zu fokussieren. Daneben sorgt der Strukturwandel in der Landwirtschaft für Herausforderungen ausserhalb des Siedlungsgebietes. Es gilt, den Bestand zu respektieren, jedoch die Orts- und Landschaftsbilder nicht einzufrieren, sondern an neue Bedürfnisse anzupassen und qualitativ weiterzuentwickeln. Dies ist für Gemeinden eine Herausforderung.

Eine adäquate Bauberatung ist ein wirkungsvolles Instrument, um eine hohe Siedlungs- und Landschaftsqualität zu gewährleisten. Sind die Rollen und Zuständigkeiten sowie der Prozess geklärt, trägt sie dazu bei, Ressourcen zu sparen und Konflikte zu vermeiden. Dadurch leistet sie einen Beitrag, anspruchsvolle Bauvorhaben zu beschleunigen.

Die Praxis zeigt, dass eine Bauberatung meist nur in grösseren Gemeinden oder in solchen mit geschützten Ortsbildern zum Einsatz kommt. Vor diesem Hintergrund stellt sich die Frage, wie kleine und mittlere Gemeinden, deren personelle, fachliche und finanzielle Ressourcen beschränkt sind, eine zweckdienliche Bauberatung implementieren können. Basierend auf den Erkenntnissen eines praxisorientierten Forschungsprojektes zeigt die Broschüre auf, welche Aspekte bei einer Einführung zu beachten sind, sodass die gewählte Variante dem Bedürfnis der jeweiligen Gemeinde entspricht. Die Empfehlungen sehen für die Bauberatung folgende Aufgaben vor:

- Beraten/Begleiten
- Prüfen/Beurteilen
- Vermitteln
- Beratung bei Revision Ortsplanung
- Sensibilisieren

Es zeigt sich, dass die Anforderungen durch eine Fachkommission besser er-



Eine Bauberatung kann eine Gemeinde entlasten.

Symbolbild: Shutterstock/Faber14

reicht werden können als durch eine Einzelperson. Ebenso scheint für kleine und mittlere Gemeinden eine regionale Bauberatung zweckmässig. Die interdisziplinäre Beratung durch eine Fachkommission ermöglicht eine validierte Beurteilung, führt zu einer höheren juristischen Sicherheit im Bewilligungsprozess, reduziert dadurch den nachfolgenden Aufwand für die Gemeinden und leistet einen Beitrag zu einer hohen Siedlungs- und Landschaftsqualität.

Stephan Käppeli
Hochschule Luzern (HSLU)

Informationen:

Stephan Käppeli, Sandra Bühler-Krebs, Stephan Kunz et al. (2023), Bauberatung in Gemeinden – eine Bauberatung konzipieren und einführen



Anzeige

HÜRLIMANN INFORMATIK

HiSoft die Fachapplikation
für Gemeinden und Städte

Hürlimann Informatik
Der Partner für Ihre nächsten
digitalen Schritte

+41 56 648 24 48 | www.hi-ag.ch

Über Speeddating zur Gebäudesanierung

Ein Forschungsteam hat einen Prozess entwickelt, bei dem auf Initiative der öffentlichen Hand Eigentümerinnen und Eigentümer erneuerungsbedürftiger Liegenschaften mit Sanierungsfachleuten in Kontakt kommen.



In Winterthur stammten die Teilnehmerinnen und Teilnehmer des SAN-CH-Prozesses aus dem Unions- und dem Rosenbergquartier.
Bild: zvg/BFE-Schlussbericht SAN-CH

Kann die Sanierungsrate erhöht werden, wenn Gemeinden auf die Unterstützung von Fachleuten für energetische Sanierung zurückgreifen? Dieser Frage ging ein Forschungsprojekt der Beratungsunternehmen Intep – Integrale Planung GmbH (Zürich) und Weinmann Energies S.A. (Echallens) nach. «In unserem Projekt ging es insbesondere um die Frage, mit welchen Formen von Kommunikation und Partizipation sich Eigentümerinnen und Eigentümer von Einfamilienhäusern zu einer Sanierung bewegen lassen», sagt Projektleiter Christian Schmid. «Diese weichen Faktoren sind zentral, denn erst wenn diese Bereitschaft zu einer Sanierung besteht, kann die technische Aufgabe, ein Sanierungskonzept zu erstellen, überhaupt angepackt werden.»

In fünf Schritten zur Sanierung

Ziel des Projekts war die Entwicklung und praktische Erprobung eines Prozesses, mit dem Gemeinden Gebäudeeigentümerinnen und -eigentümer zu einer Sanierung bewegen können. Der sogenannte SAN-CH-Prozess basiert auf einem Vorgehen, das die Energieforschung Stadt Zürich entwickelt hat und im vorliegenden Projekt zu einer Mustervorlage für alle Schweizer Gemeinden weiterentwickelt werden sollte. Die Arbeiten wurden unter anderem vom Bundesamt für Energie unterstützt.

Der SAN-CH-Prozess umfasst fünf Schritte: Erstens ermittelt die Gemeinde durch Auswertung von Registern und weiteren Informationsquellen Gebäude mit grossem Sanierungsbedarf. Zwei-

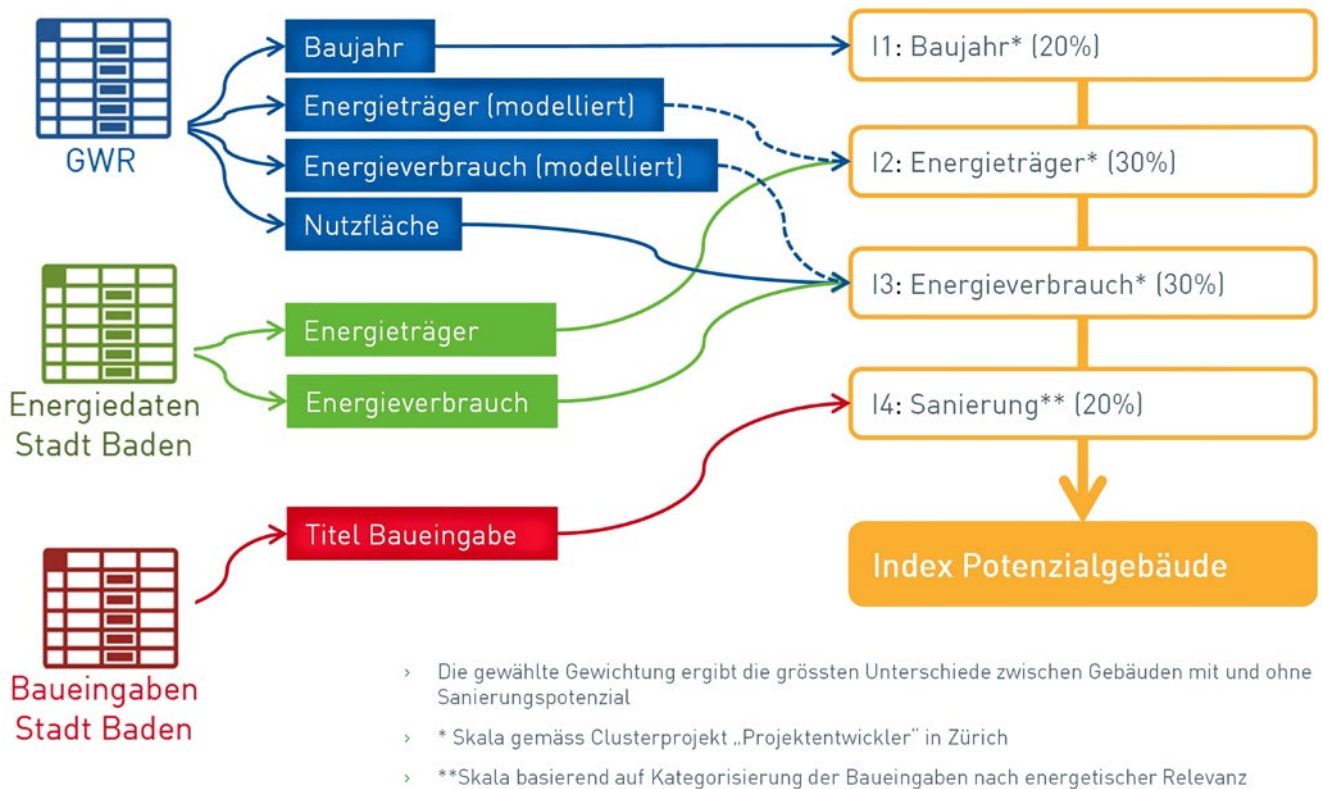
tens sucht die Gemeinde Sanierungssachverständige (Energieberaterinnen und Energieberater, Architektinnen und Architekten, Fachpersonen von Energieversorgern, Bauunternehmen oder Heizungs-/Lüftungs-/Klimafirmen) und motiviert sie für eine unentgeltliche Mitarbeit bei einer Sanierungsberatung.

Im dritten Schritt fragt die Gemeinde Eigentümerinnen und Eigentümer besonders sanierungsbedürftiger Liegenschaften schriftlich wegen der Teilnahme an einem Vermittlungsanlass zur Sanierungsberatung an. Der Vermittlungsanlass – Schritt vier – besteht aus einem fünfminütigen Speeddating-Kennenlerngespräch zwischen der Gebäudeeigentümerin oder dem Gebäudeeigentümer und einer Sanierungsberaterin oder einem Sanierungsberater, gegebenenfalls unterstützt durch sachkundige Gemeindevertreterinnen oder Gemeindevertreter. Wenn sich der Eigentümer oder die Eigentümerin und die Sanierungsberaterin oder der Sanierungsberater inhaltlich und persönlich verstehen, erarbeiten sie im fünften Schritt ein energetisches Sanierungsgrobkonzept, das anschliessend umgesetzt wird.

Eine Sanierung auf 100 Gebäude

Der SAN-CH-Prozess wurde in fünf Schweizer Gemeinden von Januar 2021 bis Juni 2023 testweise umgesetzt. Mit dabei waren die Städte Baden (AG) und Winterthur (ZH), die Gemeinde Glarus sowie die beiden Genfer Vorortsgemeinden Bernex und Confignon – finanziell unterstützt durch die Stadt Baden, die Gemeinde Glarus, den Kanton Genf und die Stadtwerke Winterthur. Das Vorgehen bei der Umsetzung des Prozesses wurde jeweils den lokalen Besonderheiten angepasst. Ziel war, Erfahrungen zu gewinnen, die auf andere Gemeinden und Städte übertragbar sind.

Die Projektteams in den fünf beteiligten Gemeinden identifizierten insgesamt rund 3000 stark sanierungsbedürftige Gebäude und luden deren Eigentü-



Die Stadt Baden (AG) hat aus dem Gebäude- und Wohnungsregister (GWR) und weiteren Datenquellen für alle Gebäude einen Sanierungsindex errechnet, der den Sanierungsbedarf eines Gebäudes zum Ausdruck bringt.

Illustration: zvg/BFE-Schlussbericht SAN-CH

merinnen bzw. Eigentümer zu einem Vermittlungsanlass ein. 242 Hauseigentümer (acht Prozent) folgten der Einladung. Als diese einige Monate nach dem Vermittlungsanlass befragt wurden, hatte gut jeder Zehnte ein Sanierungsprojekt in Angriff genommen. Unter dem Strich entschied sich somit rund ein Prozent der kontaktierten Personen für eine energetische Sanierung. Vor diesem Hintergrund bescheinigen die Studienautorinnen und -autoren dem SAN-CH-Prozess im Projektschlussbericht eine positive Wirkung: «Eigentümerinnen und Eigentümer, die mit Fachleuten vernetzt waren, haben deutlich häufiger ein Sanierungsanliegen vorangetrieben als solche ohne diese Vernetzung.»

Leitfaden für Gemeinden

Die Wissenschaftlerinnen und Wissenschaftler haben verschiedene Hemmnisse identifiziert, die der Umsetzung von Sanierungen bisher entgegenstehen und die künftig mit geeigneten Massnahmen überwunden werden könnten:

- Da die Sanierungsbereitschaft bei den Eigentümerinnen und Eigentümern unterschiedlich stark ausgeprägt ist, sollte darauf geachtet werden, dass Informationsangebote und die ausgewählten Sanierungsfachleute auf den jeweiligen

Stand der Sanierungsbereitschaft zugeschnitten sind.

- Um Enttäuschung und Frustration bei Eigentümerinnen und Eigentümern zu vermeiden, sollte in der Projektkommunikation «eine gute Balance zwischen Aktivierung und Anerkennung der Schwierigkeiten» gefunden werden, wie das SAN-CH-Team festhält.
- Städte und Gemeinden, die einen SAN-CH-Prozess durchführen, müssen sich mit dem Umstand auseinandersetzen, dass Eigentümerinnen und Eigentümer Behörden wie Bewilligungsbehörden oder die Denkmalpflege mitunter als Verhinderer wahrnehmen.
- Die bestehenden Energieberatungen decken die Bedürfnisse der Eigentümerinnen und Eigentümer bei Abklärung und Vorplanung von Sanierungen noch nicht wie gewünscht ab. Neue Fördermodelle unter Einbezug bezahlter Sanierungsfachleute könnten weiterhelfen.
- Wenn die Adressdaten von Gebäuden mit hohem Sanierungsbedarf nicht verfügbar sind, müssen gegebenenfalls alternative Wege gefunden werden, um Personen mit sanierungsbedürftigen Gebäuden anzusprechen.

Für Gemeinden, die den SAN-CH-Prozess durchführen wollen, hat das Projektteam einen Leitfaden unter dem Titel «Sanieren beschleunigen – Leitfaden für eine höhere Sanierungsrate» erarbeitet. «Wir möchten die Gemeinden ermutigen, solche Prozesse durchzuführen und sich damit als Akteure für nachhaltige Entwicklung zu profilieren», sagt Christian Schmid. Dieser Ansatz habe gegenüber allgemeinen Infoveranstaltungen den Vorteil, dass sich Eigentümerinnen und Eigentümer mit einer grundsätzlichen Sanierungsbereitschaft bei ihren individuellen Bedürfnissen abholen liessen und Sanierungsfachleute frühzeitig miteinbezogen werden könnten, hält Schmid fest.

Benedikt Vogel
Im Auftrag des Bundesamts
für Energie (BFE)

Weiterführende Links im
Online-Artikel:



Energie und Biodiversität vereint im Naturpark

Viele Gemeinden verfolgen bereits Energie- und Klimaziele. Die interkommunale Zusammenarbeit ist bei der Energieeffizienzförderung und dem Ausbau von erneuerbaren Energien jedoch zentral. Das Programm «Energie-Region» setzt hier an.



Die Gemeinden des Naturparks Gruyère Pays d'Enhaut verfolgen gemeinsame Energieziele.

Bild: zvg/Naturpark Gruyère Pays d'Enhaut

Kurz gefasst ist eine Energieregion ein organisierter interkommunaler Zusammenschluss, bei dem mehrere Gemeinden mit ihren Einwohnenden, Unternehmen und Organisationen energiepolitische Ziele verfolgen. Das gleichnamige Programm «Energie-Region» vom Bundesamt für Energie (BFE) unterstützt Projekte in der ganzen Schweiz; sei dies finanziell oder durch das Bereitstellen von Know-how, Netzwerk oder Werkzeugen. Die Energieregion Naturpark Gruyère Pays d'Enhaut zeigt die Vorteile eines solchen Zusammenschlusses anschaulich.

Der Naturpark Gruyère Pays d'Enhaut verteilt sich auf die Kantone Waadt, Freiburg und Bern. Der Bund zeichnete ihn im Jahr 2012 mit dem Label «Park von nationaler Bedeutung» aus. Der Naturpark umfasst auf 630 km² 17 Gemeinden mit insgesamt rund 16000 Einwohnerinnen und Einwohnern. Zu den wichtigsten Wirtschaftszweigen gehören die Alpwirtschaft, insbesondere die Käseproduktion, die Forstwirtschaft sowie der Tourismus.

Der Naturpark ermöglicht die Nutzung erneuerbarer und lokaler Energiequellen. Konkret wird aus Holz, Biogas und

Grünabfällen Wärme gewonnen. Im Jahr 2016 hat sich der Park als Energieregion zusammengeschlossen. Seither wurden bereits sieben Projekte realisiert: So hat der Park im Jahr 2017 eine Energiebilanz erstellt und möchte künftig den Anteil an erneuerbaren Energieträgern der Wärmeerzeugung von 30 auf 100 Prozent erhöhen. Im Folgejahr hat der Park den Energieverbrauch der kommunalen Gebäude analysiert. Ein Expertenteam kam zum Schluss, dass ein Reduktionspotenzial von bis zu 70 Prozent vorliegt.



«Für die Gemeinde Val-de-Charmey war dieses Energie-Region-Projekt zur Optimierung der nächtlichen Beleuchtung eine ausgezeichnete Möglichkeit, schnell konkrete Massnahmen umzusetzen.»

Bruno Clément, Gemeinderat Val de Charmey (FR) Legislatur 2017–2021

Projekt «Nachtlandschaft»

Das Programm «Energie-Region» übernimmt maximal 40 Prozent der Projektkosten in einem jährlichen Umfang von 15 000 bis 30 000 Franken. So auch beim Projekt «Nachtlandschaft», das im Jahr 2022 mit rund 16 000 Franken unterstützt wurde. Ziel des Projekts ist es, die öffentliche Beleuchtung im Naturpark zu verbessern. Dabei handelt es sich um ein breit abgestütztes Anliegen der Bevölkerung. Das Projekt verspricht sich einerseits eine Reduktion im Energieverbrauch, andererseits soll die nächtliche Biodiversität respektiert werden. Lichtemissionen wirken sich nicht nur negativ auf den Energieverbrauch aus, sondern beeinträchtigen auch die Biodiversität: Der Lebensraum von nachtaktiven Tieren kann durch Lichtemissionen zerschnitten, ihr Aktionsradius eingeschränkt sowie ihr Nahrungsangebot reduziert werden.

Mit der Zustimmung aller betroffenen Gemeinden erhob die Energiekommission des Parks in Zusammenarbeit mit den Stromversorgern Daten zu den öffentlichen Beleuchtungen. Die gemeindeübergreifenden Erkenntnisse sind die folgenden:

- Eine sichere Strassenquerung von Fussgängerinnen und Fussgängern hat trotz Absenkung oder Ausschaltung oberste Priorität. Dies bedingt eine getrennte Steuerung von Fussgängerstreifen.
- Der Energieverbrauch kann durch Absenkung, dynamische Beleuchtung oder Ausschalten reduziert werden. Zu einem Austausch von Nicht-LED-Leuchten wird stark geraten. Eine Fernsteuerung sorgt für maximale Flexibilität bei der Beleuchtung und kann oft schnell amortisiert werden.
- Die Farbtemperatur soll in sensiblen Biodiversitätsgebieten unter 3000 Grad Kelvin liegen.

Diese Erkenntnisse werden künftig in die kommunale Planung der öffentlichen Beleuchtung miteinbezogen, was eine Schulung der betroffenen Gemeinderatsmitglieder in technischen wie

auch in rechtlichen Aspekten voraussetzt. Dabei ist die Rolle der Stromversorger zentral: Ihnen wurden konkrete Vorschläge für Sanierungsmassnahmen unterbreitet. Da die meisten Gemeinden im Naturpark nicht über das Fachwissen für eine solche Studie verfügten, wurde der Beitrag des Energie-Region-Projekts sehr geschätzt, insbesondere im Hinblick auf die Erfüllungspflicht von kantonalen Anforderungen.

«Für die Gemeinde Val-de-Charmey (FR) war dieses Energie-Region-Projekt zur Optimierung der nächtlichen Beleuchtung eine ausgezeichnete Möglichkeit, schnell konkrete Massnahmen umzusetzen», sagt Bruno Clément, Gemeinderat von Val-de-Charmey in der Legislatur 2017 bis 2021. «Die umfassende Analyse der kommunalen Beleuchtung hat die Diskussion und die mit dem Stromversorger zu ergreifenden Massnahmen erheblich erleichtert. So konnten wir nebst der Energieeinsparung auch die Problematik der Biodiversität einbeziehen.» Abgesehen von den mittelfristig geplanten Investitionen sei so beschlossen worden, die Beleuchtung mitten in der Nacht zunächst provisorisch und später dauerhaft auszuschalten und diese Massnahme im nächsten Jahr noch auszudehnen.

Gute Kommunikation ist essenziell

Das Projektbeispiel «Nachtlandschaft» zeigt, dass eine gute Kommunikation aufgrund der komplexen Organisationsstruktur der Region essenziell ist. Wie so oft sind Brücken zwischen den Interessen der Politikerinnen und Politiker und den Fachleuten gefragt. Das Programm «Energie-Region» birgt grosses Potenzial, die entscheidenden Akteure aus Privatpersonen, Unternehmen sowie der öffentlichen Hand an einen Tisch zu bringen. Der zuständige Energieregionberater André Lehmann hält fest: «Das Energie-Region-Programm bewies sich als Katalysator für den Naturpark Gruyère Pays d'Enhaut. Es hat uns ermöglicht, mit dem Ausbau

von erneuerbarer Energie in der Region fortzuschreiten und die Energieeffizienz zu steigern.» Ihr Basisbudget hätte sich seit einigen Jahren verdoppelt. Lehmann ist überzeugt, dass viele Projekte ohne den Zusammenschluss zur Energieregion nicht oder erst viel später entstanden wären.

Lehmann blickt gespannt in die Zukunft: Im aktuellen Ausschreibungsfenster hat der Naturpark ein Projekt zur Dekarbonisierung der Mobilität eingegeben. An Ideen und Elan fehlt es dieser Energieregion bestimmt nicht.

*Annika Schmidt
Fachstelle Energie-Region*

Informationen:

www.local-energy.swiss/programme/energie-region
energie-region@local-energy.swiss

Der Weg zu einer Energieregion

1. Anstoss zur interkommunalen Zusammenarbeit im Energiebereich durch regionalen Akteur (zum Beispiel Naturpark, Energieversorgungsunternehmen, Gemeinden, Private)
2. Festlegung des geografischen Gebiets und der Beteiligten der Energieregion sowie Institutionalisierung der Zusammenarbeit
3. Definition einer gemeinsamen Vision und der Ziele zur regionalen Energiezukunft
4. Identifikation regionaler Projekte und Förderantrag beim Programm des BFE

Innovative Lösungen für Städte und Gemeinden.

AbaGovernment – die Software für
die öffentliche Verwaltung



Ihr Nutzen mit AbaGovernment

Fortschrittliche Verwaltungen verlangen nach modernen und funktional umfassenden Lösungen, damit sie die stetig steigenden Ansprüche erfüllen können.

Aufbauend auf den etablierten Software-Modulen für Finanzen, Lohnbuchhaltung, Human Resources und Zeiterfassung bietet Abacus die Branchenlösung AbaGovernment für öffentliche Verwaltungen an.



Weitere Informationen finden Sie unter:
abacus.ch/abagovernment



Weiterbildungen im Bereich Natur, Umwelt, Biodiversität und Ökologie

Fachperson Biodiversität

Botschafter/in, Berater/in und Umsetzer/in
für eine lebenswerte Natur
Einstieg fließend möglich

Naturnaher Unterhalt im Siedlungsraum

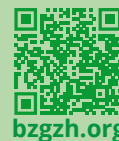
Fachpersonen für naturnahe Lebensräume und
Erhalt der Artenvielfalt.
Start im März 2024

Greenkeeper | Sportrasenspezialist/in

Profis für Rasenflächen mit hohen Ansprüchen
Start im August 2024

Bildungszentrum Gärtner JardinSuisse Zürich | Hörnlistrasse 77, 8330 Pfäffikon
info@gaertnermeister.org | Telefon 044 382 01 78 | www.bzgzh.org

JardinSuisse
Bildungszentrum Gärtner Zürich



Aktuell informiert mit dem SGV-Newsletter

- Neuigkeiten aus den Gemeinden
- Aktualitäten der Bundespolitik
- Spannende Artikel aus der Zeitschrift «Schweizer Gemeinde»
- Umfassender Veranstaltungskalender

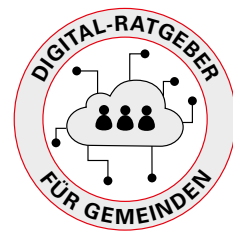
Mit dem Newsletter des Schweizerischen
Gemeindeverbands sind Sie stets aktuell informiert.

Abonnieren Sie hier den Newsletter:



Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses
Associazione dei Comuni Svizzeri
Associazioni da las Vischnancas Svizras

Digitalisierung: ein Schritt nach dem anderen



Die Digitalisierung ist eine grosse Herausforderung für die Gemeindebehörden, besonders weil deren Dienstleistungen für die Öffentlichkeit zugänglich sein müssen. Welche drei Punkte gilt es zu beachten, damit die Digitalisierung der Verwaltung ein Erfolg wird?

Wenn man von digitaler Verwaltung spricht, steht die Digitalisierung von Verwaltungsvorgängen an erster Stelle der Erwartungen, die von der Bevölkerung, aber auch vom Gemeindepersonal geäussert werden. Eine Gemeinde, die Ressourcen und Finanzen für die Digitalisierung einsetzt, erwartet von dieser auch Vorteile für das interne Funktionieren der Verwaltung – und das soll auch so sein.

Doch die Digitalisierung von Verwaltungsvorgängen ist ein komplexes Thema. Es berührt zahlreiche Bereiche und auch rechtliche Grundlagen. Eine Automatisierung von Anfang bis Ende und ohne Medienbruch heisst auch, eine Interoperabilität zwischen einer grossen Vielzahl an Systemen und Daten ermöglichen zu müssen.

Dieser Prozess passiert nicht von heute auf morgen. Im Gegenteil handelt es sich um ein Vorgehen in mehreren Etappen. Während dieser Etappen müssen die Gemeinden weiterhin normal funktionieren. Sie können keinen Pause-Knopf drücken, während sie digitalisieren.

So kann es vorkommen, dass in gewissen Etappen der Fokus auf einen bestimmten Teilbereich gerichtet wird, während andere Teilbereiche weniger beachtet werden – was dazu führt, dass die Resultate einer Etappe einmal eher für die Bevölkerung sichtbar sind und die Resultate einer anderen eher verwaltungsintern erkennbar sind. Es kann auch sein, dass in einer Etappe nur einige erste Schritte auf dem Weg zur vollständigen Automatisierung gemacht werden.

Zentral für ein Vorwärtsskommen auf diesem Weg sind folgende Punkte:

- Das Ziel sollte stets sein, einen Mehrwert für alle Involvierten zu generieren, indem ein gutes Gleichgewicht zwischen den verschiedenen Phasen der Initiative gesucht wird. Dabei ist es zentral, jedes Mal verständlich und



Die Digitalisierung der Verwaltung erfolgt Schritt für Schritt.

Bild: Shutterstock/Cagkan Sayin

transparent aufzuzeigen, was eine Etappe der Bevölkerung und der Gemeindeverwaltung bringt, auch wenn es sich um einen Zwischenschritt handelt.

- Die Sicht der Nutzerinnen und Nutzer, das heisst der Bevölkerung, sowie der Alltag der Verwaltungsdienste sollte stets im Blick behalten werden. Letztere sollten ein Mitspracherecht in der Festlegung des Digitalisierungsfahrplans erhalten.
- Der Kurs auf eine durchgehende Automatisierung zwischen den verschiedenen beteiligten Systemen muss beibehalten werden. Wichtig ist es, dabei zu erklären, dass dies zwar Zeit braucht, aber jeder Schritt nach und nach dazu beiträgt, dieses Ziel näher zu bringen.

Die wichtigsten Zutaten auf dem Weg zur Digitalisierung der Verwaltung sind in anderen Worten: zu akzeptieren, dass wir in Etappen voranschreiten, jede dieser Etappen wertzuschätzen und mit dem Alltag der Bevölkerung aber auch der Verwaltungsangestellten verbunden zu bleiben.



Grégory Grin
Programmleiter
DIGI-FR,
Freiburger
Gemeindeverband

Übersetzung:
Nadja Sutter

Weiterführende Links
im Online-Artikel:



Der Digital-Ratgeber

Kaum eine Gemeinde kommt heute ums Thema Digitalisierung herum. Während manche schon weit fortgeschritten sind, stehen andere noch ganz am Anfang. Welche Frage zur Digitalisierung und zu E-Government beschäftigt Ihre Gemeinde? Schreiben Sie uns, und mit etwas Glück wird Ihre Frage in unserer Rubrik aufgenommen und von kompetenten Expertinnen und Experten beantwortet.

Nehmen Sie Kontakt mit uns auf: info@chgemeinden.ch

Nachwuchsförderung für Führungspositionen

Das Mentoringprogramm für die öffentliche Verwaltung der Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW unterstützt Mitarbeitende von Gemeindeverwaltungen in ihrer Laufbahnplanung und fördert gezielt ihr Potenzial.



Vom Mentoringprogramm profitieren sowohl Mentees als auch Mentorinnen und Mentoren.

Symbolbild: zvg/FHNW

In der Politik, in Unternehmen und in einzelnen Kantons- und Stadtverwaltungen hat sich Mentoring in den letzten Jahren als wirkungsvolle Personal- und Kaderentwicklungsmassnahme etabliert. Neu bietet die Fachhochschule Nordwestschweiz FHNW ein Mentoringprogramm an, das sich explizit an Mitarbeitende der öffentlichen Verwaltung richtet.

Jenny Jaun, Gemeindeschreiberin im aargauischen Bergdietikon, fand das Mentoring von Beginn an einen guten Ansatz zur Nachwuchsförderung und hat sich als Mentorin zur Verfügung gestellt. Ihre Motivation für dieses freiwillige

Engagement erklärt sie folgendermassen: «Als junge Führungsperson hatte ich immer Menschen, die mich unterstützt haben, zur Seite. Es ist mir

ein Anliegen, nun selbst Frauen zu fördern und ihnen Mut zu machen, sich für ihre Sache einzusetzen. Zudem fehlt es besonders (angehenden) Führungskräfte



«Ein Mentoringprogramm ist ein niederschwelliges Angebot, von dem beide Seiten profitieren können.»

Jenny Jaun, Gemeindeschreiberin Bergdietikon (AG)



«Bisher widmeten wir uns dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Erfahrungsaustausch über den Verwaltungsalltag.»

Susi Ramseier, Assistentin der Abteilungsleitung Soziales in Thun (BE)

ten an Austauschmöglichkeiten für ihre Problemstellungen. Ein Mentoringprogramm ist ein niederschwelliges Angebot, von dem beide Seiten profitieren können.»

Berufliche und persönliche Weiterentwicklung

Beim Mentoring handelt es sich um ein Förderkonzept, bei dem eine berufserfahrene Person (Mentorin/Mentor) ihr Wissen an eine Person (Mentee) weitergibt, die in der Regel am Anfang ihres beruflichen Werdegangs oder einer bestimmten Entwicklung steht. Im Austausch mit einer Mentorin oder einem Mentor lernen die Mentees, ihre eigenen Potenziale zu erkennen und zu entfalten und werden in ihrer Laufbahnplanung unterstützt. Ein Mentoring bietet zudem die Chance, das berufliche Selbstvertrauen zu stärken und sich persönlich weiterzuentwickeln. Weiter

erhalten die Mentees Einblick in andere Verwaltungen und können fachliche Fragen und Führungsthemen besprechen. Auch die Vereinbarkeit von unterschiedlichen Lebensbereichen wie Beruf, Familie, Ehrenamt, Hobbys und so weiter können thematisiert werden.

Das Mentoringprogramm für die öffentliche Verwaltung der FHNW richtet sich primär an weibliche Mentees, da Frauen in Führungspositionen innerhalb von Gemeinde- und Stadtverwaltungen nach wie vor untervertreten sind. Somit hat das Programm zum Ziel, einen nachhaltigen Beitrag zur Förderung der gleichberechtigten Teilhabe an Führungspositionen in der Verwaltung zu leisten. Es werden Mentees aufgenommen, die Interesse an einer Führungsaufgabe haben und bereit sind, sich aktiv mit ihrer beruflichen Weiterentwicklung zu befassen.

Eine Mentee, die aktuell das Mentoringprogramm absolviert, ist Susi Ramseier, Assistentin der Abteilungsleitung Soziales in Thun (BE). Sie trifft sich etwa alle zwei Monate mit ihrer Mentorin Jenny Jaun. Vor jedem Treffen vereinbaren die beiden die Themen des Austauschs per E-Mail. «Bisher widmeten wir uns dem gegenseitigen Kennenlernen und dem Erfahrungsaustausch über den Verwaltungsalltag. Ein weiteres Thema war auch eine Situation im personellen Bereich und der Umgang damit», erzählt Susi Ramseier. «Gerne möchten wir noch das Führen von Mitarbeitendengesprächen diskutieren, einen Fragebogen zur Standortbestimmung besprechen, den eigenen Führungsstil reflektieren und das Thema der Wertschätzung im Berufsalltag aufgreifen. Ein persönliches Treffen an einem unserer Arbeitsplätze ist ebenfalls vorgesehen.»

Susi Ramseier wurde von ihrem Vorgesetzten und dem Personalamt auf das neue Mentoring aufmerksam gemacht. Die Möglichkeit, in einem Tandem und verwaltungsübergreifend zu lernen, Neues zu erfahren und gemeinsam zu reflektieren, fand sie auf Anhieb spannend. Schon nach wenigen Treffen mit

ihrer Mentorin konnte sie vom Mentoring profitieren: «Ich habe mich in erster Linie für mich selbst einsetzen können. Ausserdem wurde ich in meinem bisherigen Vorgehen und meinem Denken bestätigt, wie ich meine Arbeit am besten machen kann.»

Ein Geben und Nehmen

Ein Mentoringprogramm ist nicht nur für die Mentees von Vorteil, auch die Mentorinnen und Mentoren profitieren davon: «Führungsthemen werden in den Gesprächen vertieft, und ich nehme auch immer etwas für meine tägliche Arbeit mit. Ausserdem finde ich es interessant, andere Menschen und ihre Geschichten kennenzulernen. Ich profitiere vom Austausch gleichermassen», betont Jenny Jaun. Weiter haben viele Mentorinnen und Mentoren Freude am Weitergeben von Erfahrungen und Wissen. Ausserdem haben sie die Möglichkeit, den eigenen Werdegang zu reflektieren, ihre Coachingkompetenzen zu erweitern, einen vertieften Einblick in andere Arbeitsgebiete und Verwaltungen zu bekommen und einen wertvollen Beitrag zur Chancengleichheit zu leisten.

Bei der Frage, was Mentees und Mentorinnen beziehungsweise Mentoren mitbringen sollten, müssen Jenny Jaun und Susi Ramseier nicht lange überlegen: «Zeit und Interesse an Menschen. Zudem sollten es Personen sein, die bereit sind, ihre eigenen Denkweisen und Handlungen konstruktiv zu hinterfragen.»

Karin Freiermuth, Michelle Zumsteg
und Christoph Vogel
Fachhochschule Nordwestschweiz
FHNW

Teilnahme am Mentoringprogramm

Das Mentoring für die öffentliche Verwaltung ist Teil des Forschungsprojekts «Förderung gleichberechtigter Teilhabe an (Kader-)Positionen in Schweizer Gemeindeverwaltungen» und wird finanziell unterstützt durch das Eidgenössische Büro für die Gleichstellung von Frau und Mann (EBG) sowie durch die Stiftung des Schweizerischen Gemeindeverbandes. Das Programm richtet sich insbesondere an weibliche Mentees, es schliesst interessierte Männer aber nicht aus.

Damit das Mentoring weiterhin angeboten werden kann, braucht es das Engagement von zusätzlichen Mentorinnen und Mentoren. Interessierte Personen können sich bei Karin Freiermuth melden: karin.freiermuth@fhnw.ch

Weitere Informationen: www.fhnw.ch/neue-arbeitsmodelle-gemeinden

Vorsteuerabzug: Bundesgericht korrigiert langjährige Praxis

Die Gemeinden zählen aus mehrwertsteuerlicher Sicht unbestritten zu den komplexesten Gebilden. Das Bundesgericht schreibt mit seinem Urteil 2C_2/2022 ein weiteres Kapitel. Worum geht es? Ein kurzer Überblick für die Praxis.



Das Bundesgericht in Lausanne.

Bild: Shutterstock/Bumble Dee

Das Urteil 2C_2/2022 vom 22. November 2022 korrigiert die bisherige Praxis der Eidgenössischen Steuerverwaltung bei der Frage des Vorsteuerabzugs auf Investitionen von nicht spezialfinanzierten Dienststellen. Bisher stellte sich die Behörde auf den Standpunkt, dass die Investitionen der nicht spezialfinanzierten Dienststellen grundsätzlich als durch den allgemeinen Steuerhaushalt finanziert zu betrachten sind und somit aus mehrwertsteuerlicher Sicht wie Subventionen behandelt werden müssen. Der Vorsteuerabzug war somit ausgeschlossen. Dies beispielsweise selbst dann, wenn ein neu gebautes Verwal-

tungsgebäude vollumfänglich optiert (und somit freiwillig der Mehrwertsteuer unterstellt) an Dritte und andere Dienststellen der gleichen Gemeinde vermietet wurde.

Gemäss Gerichtsurteil ist die bisherige Annahme, dass eine Finanzierung aus den allgemeinen Steuermitteln immer direkt als Subvention (ohne Anrecht auf Vorsteuerabzug der Investitionen) zu betrachten ist, nicht mehr zulässig. Vielmehr ist zu prüfen, ob nicht allenfalls eine sogenannte Einlage vorliegt. Darunter sind verschiedene Finanzierungsmassnahmen wie, Zuschüsse und BeiträgeäfondspenduoederForderungs-und

Zinsverzichte im Zusammenhang mit gewährten Darlehen zu verstehen. Das entscheidende Merkmal dabei ist, dass diese Mittelflüsse beim Empfänger keine Einnahme und beim Entrichtenden keine Ausgabe darstellen. Es findet vielmehr eine **rein buchhalterische Vermögensumschichtung** statt, **wofür der Geldgeber im Gegenzug eine Beteiligung erhält**. Diese muss jedoch nicht zwingend in Form von Wertpapieren oder Kapitalanteilen sein. Gemäss Urteil reicht eine blosse wirtschaftliche Beteiligung aus. Diese Einlagen sind aus mehrwertsteuerlicher Sicht nicht mit einer Subvention gleichzusetzen

und haben keine Vorsteuerkürzung auf Investitionen zur Folge!

Subvention muss von Dritten geleistet werden

Zudem wurde präzisiert, dass eine Subvention an sich selbst aus mehrwertsteuerlicher Sicht nicht möglich ist. Dies bedeutet in der Praxis, dass nur dann von einer mehrwertsteuerlich relevanten Subvention ausgegangen werden muss, wenn diese von einem Dritten geleistet wird. Beispielsweise von einer anderen Gemeinde, vom Bund oder vom Kanton an die Gemeinde, allenfalls von der Schulgemeinde an die politische Gemeinde oder von der Kirchgemeinde an die politische Gemeinde. Bei den internen Mitteltransfers aus dem Steuerhaushalt an die Investitionsrechnung der jeweiligen Dienststelle ist dies offensichtlich nicht der Fall.

Was bedeutet dies nun für die Gemeinden? Üblicherweise nicht spezialfinanzierte Dienststellen sind nun hinsichtlich der neuen mehrwertsteuerlichen Möglichkeiten zu überprüfen. Konkret geht es um nicht spezialfinanzierte Dienststellen, die

- bereits mehrwertsteuerpflichtig sind oder sich freiwillig mehrwertsteuerlich registrieren lassen können,
- die effektive Abrechnungsmethode anwenden oder neu die effektive Abrechnungsmethode wechseln können (im Einzelfall zu prüfen!)
- und deren Vorsteuern auf Investitionen im Rahmen der unternehmerischen steuerbaren Tätigkeit angefallen sind.

Typische Beispiele dafür sind Hallen- und Schwimmbäder, Sportanlagen oder grössere Gemeindehäuser, die (unter anderem) durch steuerbare Einnahmen oder steuerbare (optierte) Vermietungen finanziert werden.

Wie bereits erwähnt, stellt sich die Frage zur Vornahme von Vorsteuerabzügen bei laufenden, zukünftigen und teilweise sogar auch vergangenen Investitionsprojekten (Verjährung). Die Problematik der Betriebszuschüsse ist nicht vom Urteil des Bundesgerichts erfasst. Werden Betriebsdefizite aus dem allgemeinen Steuerhaushalt gedeckt, gilt nach wie vor die bisherige Praxis, und die Zuschüsse sind den Subventionen gleichgestellt. Entsprechend muss der Vorsteuerabzug in der Erfolgsrechnung verhält-

nismässig gekürzt werden. Zudem fehlt hier die wirtschaftliche Gegenleistung zur entsprechenden Geldzahlung (Investition), weshalb gemäss den Ausführungen des Bundesgerichts zusätzlich nicht von einer Einlage im Sinne eines Finanzierungstatbestandes ausgegangen werden kann.

Noch keine gefestigte Praxis

Die konkrete Umsetzung in der Praxis ist zurzeit noch mit vielen Fragezeichen versehen. Die Eidgenössische Steuerverwaltung hat im Rahmen der Überarbeitung der MWST-Branchen-Info 19 «Gemeinwesen» nur rudimentär Stellung bezogen. Entsprechend besteht noch keine gefestigte Praxis. Erfahrungsgemäss ist dies für die einzelnen Gemeinden bei konkreten Fällen mit grossem Arbeitsaufwand verbunden, und es ist mit langen Bearbeitungszeiten zu rechnen. Entsprechend ist allen interessierten Gemeinden geraten, jeden Fall vertieft zu prüfen, zu dokumentieren und in den praktischen Schritten auf eine wortgetreue Umsetzung des Urteils Wert zu legen.

Adrian Wyss

Leiter MWST-Beratung BDO AG

Anzeige



Universität
Zürich^{UZH}



Denkanstösse für eine zukunftsweisende Raumentwicklung.

CAS in Urban Management

Early Bird Anmeldeschluss: 30. November 2023

Erfahren Sie mehr auf www.curem.uzh.ch



CUREM – Center for Urban & Real Estate Management

ISEKI TRAKTOREN

Der kompakte Allrounder der Reihe ISEKI TH5

Mit dem ISEKI-Traktor aus der Reihe TH5 hat ISEKI einen kompakten Allrounder in seinem Angebot, welcher das hohe Anforderungsprofil von Gemeinden und Städten an eine universelle Arbeitsmaschine mehr als nur erfüllt.

Wer auf Leistung, hohen Komfort und mehr Ausstattung setzt, sollte den TH5 unbedingt testen. Mit dem vielfältigen Anbaugeräte-Konzept meistert der Traktor TH5 mit Leichtigkeit alle Arbeiten, welche in den vier Jahreszeiten anfallen. Mit dem neuen Stage V Motor hat der TH5 ein kraftvolles Herzstück erhalten.

Gerade im Winter muss man auf eine verlässliche, robuste und widerstandsfähige Arbeitsmaschine zählen können, welche auch noch mit einem hohem Kabinen-Komfort ausgestattet ist.

ISEKI Traktoren stehen für den stundenlangen harten Wintereinsatz; kurz betanken und weiter geht die Arbeit in der klimatisierten und beheizten Kabine mit optimaler Rundumsicht.

Saubere Antriebe von 18 KW – 50 kW mit individuell angepassten Hydrauliksystemen garantieren ein optimales Arbeitsgerät.



ISEKI Traktoren – seit über 40 Jahren eine führende Marke für den professionellen Kommunaleinsatz.

In der Niederlassung in 5525 Fischbach-Göslikon/AG steht ein motiviertes und kompetentes Team im Einsatz, welches sich Ihren Anliegen fachkundig widmet und einen qualitativ hohen Service bietet.

Abraxas Informatik AG

Für die digitale Schweiz. Mit Sicherheit.

Abraxas ist die grösste Anbieterin durchgängiger IT-Lösungen für die öffentliche Hand in der Schweiz.

Wir bringen die digitale Schweiz voran

Abraxas vernetzt Verwaltungen, Behörden, Unternehmen und die Bevölkerung mit durchgängigen IT-Lösungen und Dienstleistungen, mit denen die Arbeitsprozesse und der Austausch noch effizienter und sicherer verlaufen. Dank der medienbruchfreien und durchgängigen Vernetzung profitieren Kunden und Schweizer Bevölkerung direkt von der Digitalisierung.

Wir denken mit dem Kunden voraus

Dank der breiten Fach- und Branchenkompetenz kennt Abraxas die kundenseitigen Arbeitsprozesse von heute und die Herausforderungen von morgen – und entwickelt darauf abgestimmte, zukunftsorientierte Fachapplikationen und Gesamtlösungen für Strassenverkehr- und Schiffsverkehrsämter, für Polizeikörper, für Organe der Rechtspflege, für Gemeindeverwaltungen oder für Berufsbildungsämter.

Wir bieten Sicherheit auf allen Ebenen

Als Schweizer Unternehmen im Besitz der öffentlichen Hand steht

Abraxas seit vielen Jahren für Kontinuität und damit für langfristige Investitionssicherheit: Die beiden Kantone St. Gallen und Zürich besitzen zu paritätischen Anteilen die Mehrheit an der Abraxas Informatik AG. Weitere Anteile befinden sich im Besitz der Kantone Thurgau, Basel-Stadt, Graubünden, Appenzell Ausserrhoden und Glarus sowie 133 Schweizer Gemeinden.

Daten-, Betriebs- und Informationssicherheit sind für Verwaltungen und Unternehmen von existenzieller Wichtigkeit. Abraxas unterstützt Kunden wie Polizeikörper, Steuerämter, Gerichte, Versicherungen und weitere Organi-

sationen mit hohem Anspruch an die Sicherheit bei der Planung und Umsetzung entsprechender Massnahmen.



St. Leonhard-Strasse 80
9001 St. Gallen
+41 58 660 00 00
info@abraxas.ch
www.abraxas.ch

18. Politforum Thun

8./9. März 2024

«GOUVERNER C'EST PRÉVOIR»

Die Kunst der vorausschauenden Gemeindeführung

Megatrends sind in aller Munde! Doch wie brechen wir diese auf verlässliche Voraussagen für unser Planen und Handeln herunter?

Die Glaskugel wollen wir am 18. Politforum Thun nicht bemühen. Unser Interesse gilt an den beiden Forumstagen viel mehr verlässlichen Instrumenten, forschungsgestützten Erkenntnissen und handfesten Erfahrungen zu den sich abzeichnenden Veränderungen der Zukunft.

Eingebettet wird das «Vorausblicken» in die bekannten Erfolgsfaktoren des Politforums Thun: der Gelegenheit zum Austausch, dem Humor und dem einen oder anderen Blick über die Grenzen des Themas hinaus.



**POLIT
FORUM
THUN**


Haben wir Ihr Interesse geweckt?

Dann sichern Sie sich jetzt Ihr Ticket für das 18. Politforum Thun.


www.politforumthun.ch
oder scannen Sie einfach
den QR-Code



Arbeitsbühnen



SKYWORKER®
Arbeitsbühnen-Vermietung



mietservice schweizweit 0800 813 813
Basel - Bern - Luzern - Züri - Winterthur - Mittelland

Corporate- & Markenbekleidung



FURTER
MIT SICHERHEIT BESSER.

Furter + Co. AG | Tel. +41 44 711 13 13
furter.com

Corporate- & Markenbekleidung

Eventaustattung



Schöni Festbankgarnituren
PartyWare Faltzelte



Schöni PartyWare AG
8617 Mönchaltorf • 044 984 44 05
info@partyware.ch • www.zeltshop.ch

Arbeitsschutzprodukte



Thomi + Co AG
Rütschelenstrasse 1
Postfach 18
4932 Lotzwil

Telefon 062 919 83 83
Telefax 062 919 83 60
Internet <http://www.thomi.com>
E-Mail info@thomi.com

Ihr Partner für den Schutz von Kopf bis Fuss.

Geräteträger/Kompakttraktoren



ISEKI TRAKTOREN

 ISEKI Traktoren
kontakt@iseki.ch - Tel +41 56 544 55 20

ISEKI France S.A.S. Aubière
Zweigniederlassung Fischbach-Göslikon
Brühlmattenstrasse 24a
CH-5525 FISCHBACH-GÖSLIKON

Schwimmbadplanung



beck
schwimmbadbau
ihr planer.

Beck Schwimmbadbau AG
Bürglistrasse 29
CH-8400 Winterthur

Telefon +41 (0)52 224 00 88
mail@beck-schwimmbadbau.ch
www.beck-schwimmbadbau.ch

Informatik



**HÜRLIMANN
INFORMATIK**

www.hi-ag.ch | 056 648 24 48

Schneeräumung




ZAUGG AG EGGIWIL

www.zaugg.swiss

Nachhaltigkeit

NACHHALTIGKEITS-AUSWEIS?

Einfach und zeitsparend,
klar und auf die Schweiz zugeschnitten,
preiswert und doch sicher.

Kompatibel mit IVÖB.

Info & Doku jetzt auf esg2go.org/rfp

esg ²/_{go}
rating & reporting standard

Anzeige



ISEKI TH5

- 42 und 37 PS Stufe-5-Motoren
- Komfort und Sicht in der Kabine
- Breites Zubehör an Sommer- und Winterwerkzeugen
- Optimale Ergonomie
- Mit oder ohne Kabine



ISEKI Traktoren

www.iseki.ch Brühlmattenstrasse 24a • 5525 Fischbach-Göslikon Tel: 056 / 544 55 20 • kontakt@iseki.ch

1. Nationaler Alterskongress

«Alter erforschen, Zukunft gestalten: Wissenschaft und Fachwelt im Dialog» lautet das Motto des ersten nationalen Alterskongresses. Nutzen Sie die Chance, Ihr Netzwerk zu pflegen und Persönlichkeiten aus Wissenschaft, Politik, Behörden und Fachwelt zu treffen. Der Kongress wird moderiert und simultanübersetzt (Deutsch-Französisch, Französisch-Deutsch). Am Nachmittag kann eine Wahlveranstaltung besucht werden. Do., 18. Januar 2024, 8 bis 16.30 Uhr. Kongresshaus Biel.
<https://alterskongress.prosenectute.ch/>

Fernwärme-Forum 2024

Das Fernwärme-Forum bezweckt unter anderem, das Interesse für die Fernwärme bei Politikern, Investoren und in branchennahen Kreisen zu wecken. Kompetente Referenten aus dem In- und Ausland sollen den Teilnehmern die Vorteile der Fernwärmeversorgung näher bringen und sie von deren Umweltfreundlichkeit, Flexibilität und Versorgungssicherheit überzeugen. Do., 25. Januar 2024. Bernexpo, Bern.
www.thermische-netze.ch

18. Politforum Thun

«Gouverner, c'est prévoir» - Die Kunst der vorausblickenden Gemeindeführung: Megatrends sind in aller Munde! Doch wie brechen wir diese auf verlässliche Voraussagen für unser Planen und Handeln herunter? Die Glaskugel wollen wir am 18. Politforum Thun nicht bemühen. Unser Interesse gilt an den beiden Forumstagen viel mehr verlässlichen Instrumenten, forschungsgestützten Erkenntnissen und handfesten Erfahrungen zu den sich abzeichnenden Veränderungen der Zukunft. Welche Auswirkungen hat das auf die Gemeinden? Fr., 8. März 2024 bis Sa., 9. März 2024. Kultur- und Kongresszentrum Thun (KKThun).
www.politforumthun.ch

1er congrès national

Focus Vieillesse

«Étudier la vieillesse pour bâtir l'avenir. Dialogue entre la science et les professionnels»: Tel est le slogan du premier congrès national Focus Vieillesse. Profitez de cette occasion pour entretenir votre réseau et rencontrer des personnalités du monde scientifique, politique et professionnel ainsi que des représentants des autorités. Le congrès fera l'objet d'une interprétation simultanée (DE-FR, FR-DE) et sera animé par une modératrice. L'après-midi, vous pouvez assister à l'événement de votre choix. 18 janvier 2024, 8h à 16h30. Palais de Congrès de Bienne.
www.congres-focus-vieillesse.ch

Forum du chauffage à distance 2024

Le Forum du chauffage à distance a comme but d'éveiller l'intérêt du monde politique, des investisseurs et des personnes proches à la branche du chauffage à distance. Lors du Forum des intervenants compétents suisses et de l'étranger démontrent les avantages du chauffage à distance pour le client. Ils soulignent son bilan écologique très positif, sa flexibilité et sa sécurité d'approvisionnement à long terme. 25 janvier 2024. Bernexpo, Berne.
www.thermische-netze.ch/fr

1° Congresso nazionale sull'anzianità

«Esplorare il mondo dell'anzianità – progettare il futuro. Dialogo tra ricercatori e specialisti del settore»: Questo è il motto del primo congresso nazionale sull'anzianità. Cogliete l'opportunità di alimentare la vostra rete di contatti e incontrare personalità del mondo scientifico e politico nonché rappresentanti delle autorità ed esperti del settore. 18 gennaio 2024, ore 8-16.30. Palazzo dei congressi di Bienne.
www.congresso-anzianita.ch



Impressum

60. Jahrgang / Nr. 611 / November/novembre

Herausgeber/éditeur

Schweizerischer Gemeindeverband
Association des Communes Suisses

Partnerschaften/partenariats

Fachorganisation Kommunale Infrastruktur
Organisation Infrastructures communales

Verlag und Redaktion/éditions et rédaction

Holzikofenweg 8, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 70 00
www.chgemeinden.ch
www.chcommunes.ch

Nadja Sutter (nas), Chefredaktorin
Fabio Pacozzi (pac), Redaktor
Daniel Frauchiger, Layout
info@chgemeinden.ch

Nachdruck

Alle Rechte vorbehalten. Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Verlinkung erwünscht.

Druck und Spedition/impression et expédition Anzeigenmarketing/marketing des annonces

Rubmedia AG, Postfach, 3001 Bern
Tel. 031 380 14 80
info@rubmedia.ch

Die nicht autorisierte und ohne gewichtige Eigenleistung erfolgende Bearbeitung und Verwertung von abgedruckten oder in elektronische Datenbanken eingespeisten Inseraten durch Dritte ist unzulässig und wird vom Inserenten untersagt. Dieser überträgt der Werbegesellschaft insbesondere das Recht, nach Rücksprache mit dem Verlag mit geeigneten Mitteln dagegen vorzugehen.

Auflage/tirage (WEMF/REMP 2022/2023)

Verkaufte Auflage/tirage vendu	2139 Ex.
Gratisauflage/tirage gratuit	1119 Ex.
Total/total	3258 Ex.

gedruckt in der
schweiz



HABITAT À
STATIONNEMENT
RÉDUIT

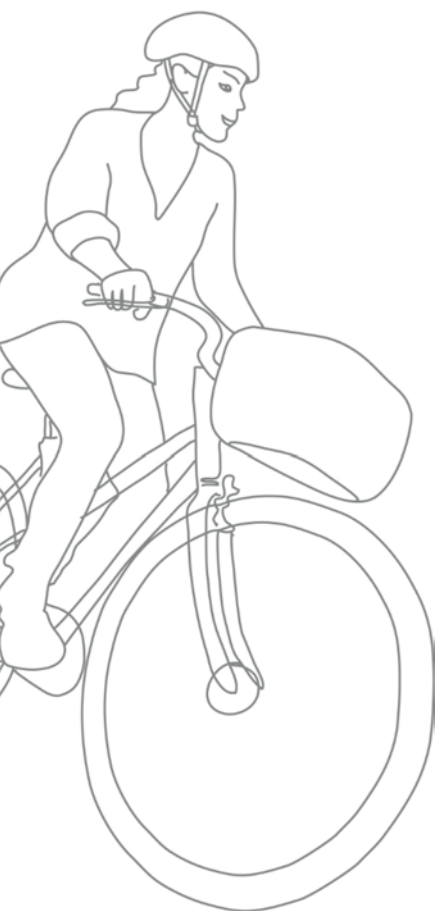
Réduction des places de stationnement dans les petites villes et les villages

Offre pour les communes

Vous souhaitez promouvoir la mobilité durable dans votre commune ?

Comment faire quand la desserte par les transports publics n'est pas optimale ?

Comment adapter les mesures qui fonctionnent en ville ?



Profitez de notre soutien

Adaptation du règlement de construction
Application des aspects juridiques en lien
avec l'habitat à stationnement réduit
Mise en œuvre de concepts de mobilité
Controlling
Évaluation de projets de construction
Accompagnement de projets pilotes
... et de nombreuses autres prestations !

www.habitat-mobilitedurable.ch



Avec le soutien de





SCHWEIZER GEMEINDE
COMUNE SVIZZERO
VISCHNANCA SVIZRA
COMMUNE SUISSE



Mit uns erreichen Sie die Gemeinden

Die «Schweizer Gemeinde» ist die einzige dreisprachige Fachpublikation im Kommunalbereich. Mit einer Auflage von rund 3500 Exemplaren erreicht die «Schweizer Gemeinde» die Entscheidungsträger und Mitarbeitenden sämtlicher Schweizer Gemeinden und Städte. Sie geht ausserdem an Mitglieder des National- und Ständerats sowie der Kantonsparlamente, Bundesstellen, Fachorganisationen und Verbände. Dank ihrem exklusiven Verteiler und ihrer Dreisprachigkeit ist die «Schweizer Gemeinde» das publizistische Bindeglied zwischen den politischen Ebenen in allen Teilen der Schweiz. Sie ist das Organ des Schweizerischen Gemeindeverbandes, der seit 1953 die offizielle Stimme der Gemeinden auf Bundesebene und deren anerkannter politischer Interessenvertreter ist.

Was wir bieten: Eine Zielgruppe – keine Streuverluste

- Wir erreichen die rund 2100 Gemeinden schweizweit
- Wir kennen die Bedürfnisse vor Ort
- Wir sind der direkte Weg zu öffentlichen Investoren
- Wie geniessen höchste Glaubwürdigkeit
- Wir sind Themenführer in kommunalen Sachbereichen

Unsere Kommunikationskanäle

- Print-Magazin «Schweizer Gemeinde»
- Webmagazin «Schweizer Gemeinde»
- Online Veranstaltungskalender (inkl. Eintrag im Newsletter)

Wir sind Ihr Partner, um Gemeinden direkt und nachhaltig zu erreichen.

Wir sind Ihr Partner, um Gemeinden direkt und nachhaltig zu erreichen.
Für weitere Informationen oder ein persönliches Beratungsgespräch steht das Anzeigenteam gerne zur Verfügung.

Ausgaben 2024

Januar/Februar 2024

- Infrastruktur für die Jugend

März 2024

- Standort- und Arealentwicklung, Städte- und Ortsplanung

April 2024

- Gemeindeparlamente

Mai 2024

- Inklusion: 20 Jahre Behindertengleichstellungsgesetz

Juni 2024

- Datenmanagement und Cybersicherheit

Juli/August 2024

- Post und Service Public

September 2024

- Grenzübergreifende Zusammenarbeit

Oktober 2024

- Schutz vor Naturgefahren

November 2024

- Nachhaltigkeit in der Kommunaltechnik

Dezember 2024

- Tourismus und der Klimawandel

Ihre Ansprechpartner/innen:

Manuela Stolina
Werbeberaterin
Telefon: +41 380 13 29
manuela.stolina@rubmedia.ch

Mediadaten:



Veranstaltungskalender:

